Th A
1509

Ohne Selbstabtödtung gehts nicht dem Himmel zu.

Ein sehr nützliches

Lese- und Erbauungsbuch

für alle Christen,
den Heilsbegierigen besonders gewiedmet
von
dem Hochwürdigen Herrn
Nicolaus Betscher,
Abte und Reichsprälaten des Prämonstratenser Chorherrn-Stifts Roth in Schwaben.

Mit Genehmigung der hochwürdigsten Ordinariate Augsburg und Constanz.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1807.

Es ist kein andrer Weg zum Leben, als der Weg des heiligen Kreuzes und der täglichen Abtödtung.

Von der Nachfolge Christi.
Buch 2. Kapitel 12. Abschnitt 3.

2005.267

Stadtbibliothek
Augsburg

Gutheißung.

Da unter den Tugendmitteln die christliche Abtödtung unbedingt nothwendig, vom itzigen Zeitgeiste aber geradezu das angefochtenste aus allen ist, verdienet diese Abhandlung: **Ohne Selbstabtödtung gehts nicht dem Himmel zu** 2c. als ein sehr nützliches Lese- und Erbauungsbuch zur Wegräumung der Hindernisse und Beförderung der christlichen Vollkommenheit allgemein empfohlen zu werden.

Imprimatur.

Datum ex Rev. Vic. Off. Aug. Vind. 2 Jul. 1806.

ANT. COEL. NIGG, SS. Theol. Dr. Eccles. Cathedr. Canon. & Vicar. in Spiritualibus generalis.

JO. LUD. ROESSLE, Consil. Eccl. act. Pœnitent. maj. Can. ad S. Maur. Aug. Paroch. in Hasberg, Librorum Censor.

APPROBATIO.

Pium hoc opuſculum, cui titulus: Ohne Selbſtabtödtung gehts nicht dem Himmel zu &c. abs Revmo. ac Ampliſſimo Domino Auctore lingua vernacula conſcriptum, cum non ſolum nihil fidei dogmatis, bonisve moribus adverſum contineat, ſed et ad abnegationem ſui continuam, omnibus, qui ſalvi aliquando eſſe cupiunt, maximo opere neceſſariam, et adhortetur vehementer, et media idonea ſuggerat; typis publicis apprime dignum cenſeo. Conſtantiæ 26 Nov. 1805.

JOS. GUIL. STURM,
SS. Th. Dr. Rmi. Regim. Eccl. Conſil. ac Libr. Cenſor. ord.

Vor=

Vorbericht.

Alle Menschen sind zum Himmel erschaffen. Daß nicht alle dahin gelangen, dörfte vorzüglich die Ursache seyn, daß sie oder den dahin führenden **Weg** nicht einschlagen, oder den bereits angetretenen verfehlen, und wiederum auf Abwege sich verlaufen. Jener, den **Christus**, der **Welt-Erlöser** ausgesteckt, den die **Apostel** gelehrt, den die Heiligen und Seligen gewandert, ist der **einzig gerade**, der **untrügliche** und der **nächste Weg zum Himmel.**

Daß die **Christen**, nach der göttlichen Offenbarung des Evangeliums, auf dem **rechten** und **richtigen Wege** zum Himmel sind, ist außer allem Zweifel; **Ihr wisset den Weg**, spricht der Erlöser zu seinen Jüngern; (a) ihr wisset, daß man nicht anders zum Vater kommen kann, als durch

(a) Et viam scitis. Joan. 14, 4.

durch den Glauben an mich. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. (a) Es wird eine Heerde und ein Hirt seyn; (b) zu dieser Heerde, zu diesem Schafstalle bin ich die Thüre. (c) Selbst die Schüler der Pharisäer gaben dem Heilande das Zeugniß und sagten: Wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest. (d) Daß dieser richtige, einzig rechte Weg enge und etwas beschwerlich läßt, ist nicht so fast dem Wege selbst, als der gemächlichen und weheleidigen Zärtlichkeit, und der insgemein ermüdenden Ausharrung der Wanderer zuzumessen. Die Ausharrung auf dem beschwerlichen Wege ist eben das erforderte Bedingniß, das Christus selbst gesetzt hat, und von jedem seiner Bekenner ver-

(a) Ego sum via, veritas & vita. l. c. 6. Ich bin der Weg, durch mein Beyspiel: die Wahrheit, durch meine Lehre: das Leben, die Urquelle des Lebens und eines ewig glückseligen Lebens. Heinrich Brauns Note.

(b) Fiet unum ovile & unus pastor. Joan. 10, 16.

(c) Ego sum ostium. l. c. 9.

(d) Dicentes: Magister, scimus, quia verax es, & viam Dei in veritate doces. Matth. 22, 16.

verlangt: **Wer aber bis ans Ende aushalten wird, der wird selig werden.** (a)

Was ist indessen ein Fremdling ohne kundigen Wegweiser? Er lauft Gefahr sich zu verirren, oder gar den Weg zu verfehlen. Auch die Christen, ob sie gleich den gebahnten Weg hinlaufen, bedärfen eines Führers, um sichere Fortschritte machen zu können, und in ihrem ewig glückseligen Vaterlande, wohin sie trachten, nach vollendeter Wanderschaft einzutreffen.

Es ist fern von mir, mich hierinnfalls zu einem Wegweiser aufdringen zu wollen; nur meine religiöse, in der Geistlehre mir bekannt gewordene, theils erfahrne, theils gesammelte Vortheile, des Himmels nicht zu verfehlen, will ich um so bereitwilliger eröffnen, als ich gegenwärtig von den Regierungs-Geschäften, durch die bekannte **Säcularisation**, und den Reichs-Ausspruch entledigt, und in die **vorige** Ruhe bin gesetzt worden, wo es mir, als **Prämonstratenser Chorherrn**, deren Institut das **thätige**, das ist, die Seelsorge mit

(a) Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Matth. 24, 13.

dem beschaulichen Leben verbindet, neue Pflicht schien, meinen Mitchristen, in Rücksicht meiner izigen Lage, nach Kräften zu dienen. Ich sage in die vorige Ruhe, die mir von der alles leitenden Vorsicht gütigst ist angewiesen und wiederum bestimmet worden.

Um den bösen Leidenschaften und Lastern den gehörig angemessenen, und soviel möglich, heilsamen Gegengebrauch von der Selbstabtödtung an die Hand zu stellen, mußte ich ihre Häßlichkeit und gewöhnliche Schädlichkeit, etwas genauer und weitläufiger schildern, ohne jedoch den geringsten Anlaß dem listigen Vorwitze zu geben.

Man wolle übrigens mein Bestreben, das bloß die Ehre Gottes und das ewige Heil der Menschen zum Ziele hat, ja nicht verkennen; und ich zweifle nicht, eines wie das andere wird gedeihen, wenn man dem, zur ewigen Glückseligkeit winkenden Himmel, mit unverrücktem Auge, mit unausgesetzter Begierde und mit herzhafter Thätigkeit zu zueilen entschlossen ist. Zum voraus muß ich aber allen und jeden, auf ihr eigen Heil aufmerksamen Christen sagen: **Ohne Selbstabtödtung gehts nicht dem Himmel zu.** In=

Inhalt.

Einleitung.

Ohne die theologischen oder drey göttlichen Tugenden ists nicht möglich selig zu werden, oder den Himmel zu erlangen.

I. §. Nicht ohne den Glauben, den Christus gelehrt. Seite 1

II. §. Nicht ohne die Hoffnung auf Jesum und dessen Verdienste. 14

III. §. Nicht ohne die Liebe Gottes und Erfüllung seiner Gebothe. 24

Erste Abhandlung.

Von der Nothwendigkeit sich selbst abzutödten.

I. Abschnitt.

Der Glaube ohne die Werke macht nicht selig; und die guten Werke ohne die Selbstabtödtung sind unmöglich. 31

II. Abschnitt.

Die Hoffnung ohne Mitwirkung mit der Gnade Gottes, ist eitel Erwarten auf seine Seligkeit! die Abtödtung muß die Mitwirkung beleben. 37

III. Abschnitt.

Die Liebe Gottes ohne dessen Willen zu erfüllen, ist keine wahre Liebe; die Abtödtung muß die Erfüllung betreiben. 44

Zweyte Abhandlung.

Von der Selbstabtödtung überhaupt. Seite 57
Von der Art und Weise sich abzutödten. —

I. Unterricht.

A. Von der äusserlichen oder leiblichen Abtödtung : : 54
der Augen. : : 62
des Gehöres. : : 64
des Geschmackes. : 67
des Geruches. : : 69
des Gefühles. : : 73

B. Von der Nutzbarkeit der äusserlichen Abtödtung. : : 77

C. Von dem bescheidenen Gebrauche der leiblichen Abtödtung. : 83
a. Was? : : 86
b. Wann? : : 87
c. Wie? : : 88
d. Warum? : : 89

II. Unterricht.

A. Von der innerlichen oder Gemüthes-Abtödtung. : : 97
a. Die Liebe. : : 99
b. Der Haß. : : 102
c. Die Begierde. : 106
d. Die Flucht, oder die Verabscheuung. 108
e. Die Freude. : : 110
f. Die Traurigkeit. : 113
g. Die Hoffnung als Vermessenheit und die Verzweiflung. : 118
h. Die Frechheit oder Verwegenheit. 123
i. Die Furcht. : : 128
k. Der Zorn. : : 131

B. Von

B. Von dem Vorzug der innerlichen Abtödtung. Seite 134
C. Von der Kraft der innerlichen Abtödtung zur christlichen Vollkommenheit. 142

Dritte Abhandlung.

Von dem besondern Gebrauche der innerlichen und äusserlichen Abtödtung. 152

I. Gebrauch.

Wider die Hoffart und ihre Töchter. 153
1. Die Pralerey. 157
2. Der Ungehorsam. 158
3. Die Halsstarrigkeit. 159
4. Die Heucheley. 161
5. Zank und Hader. 163
6. Freventliches Urtheil. 164

II. Gebrauch.

Wider den Geiz und seine Nachtreter. 167
1. Die Verrätherey und Betrug. 169
2. Die Gemüths-Unruhe. 173
3. Die Gewaltsamkeit. 176
4. Der Aberglaube. 181

III. Gebrauch.

Wider die Unkeuschheit und ihre Bastarden. 185
1. Die Blindheit des Gemüthes. 189
2. Die Unbedachtsamkeit. 190
3. Die Unbeständigkeit. —
4. Die Sinnlosigkeit. —
5. Die unordentliche Eigenliebe. 191

6. Der

6. Der Haß wider Gott. = Seite 191
7. Der Schrecken und die Verzweiflung. = = —

IV. Gebrauch.

Wider den Neid und seine Anhänger. 196
1. Die Verläumdung. = 199
2. Die Ohrenblaserey. = 206

V. Gebrauch.

Wider den Fraß und Füllerey und ihre Trabanten. = = 210
1. Die Blödigkeit des Gemüthes. 212
2. Die ausgelassene Freude. 213
3. Die Leichtfertigkeit. = 214
4. Die Vielplauderey. = 215
5. Die Unsauberkeit. = 218

VI. Gebrauch.

Wider den Zorn und seine Nachkömmlinge. = = 220
1. Der unbillige Unwillen. 221
2. Die Hochmüthigkeit. = 224
3. Das polternde Geschrey. 225

VII. Gebrauch.

Wider die Trägheit und ihre natürliche Erben. = = 228
1. Die Kleinmüthigkeit. = 232
2. Die Verabscheuung. = 234
3. Die Bosheit. = 235
4. Die Verzweiflung. = 237

Einleitung.

Ohne die theologischen, oder drey göttlichen Tugenden ists nicht möglich, selig zu werden, oder den Himmel zu erlangen.

§ I.

Nicht ohne den Glauben, den Christus gelehret hat.

Glauben, nach dem natürlichen Wortsinne, im gemeinen Verstande genommen, heißt beypflichten, der nämlichen Meynung seyn; das als Wahrheit annehmen, was zu glauben gesagt und vorgetragen wird. Hat der Mann, welcher redet, erzählt, oder etwas offenbaret, Ansehen, Würde und Authorität, so gewinnt er vorzugsweise die Glaubwürdigkeit für sich; sein Wort, seine Lehre verdient allerdings Glauben, und man darf, ohne Furcht betrogen, ohne eines Leichtsinnes beschuldigt zu werden, seinen vollen Beyfall geben.

Der Gegenstand des Glaubens kann nicht anders als dunkel seyn; er fällt nicht unter alle Sinne der Menschen; denn das, was wir greifen, klar sehen, riechen und schmecken, ist wirkliche Selbsterfahrung, überzeugendes Kenntniß und Wirkung unsrer Wissenschaft; darum sagt der Apostel: Der Glaube ist eine Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht; (a) und der heilige Augustin: Der Glaube ist, das glauben, was du nicht siehst. (b)

In dem theologischen Glauben, der den menschlichen Verstand an und für sich selbst nicht, wie die ersten Grundsätze (prima principia) zum Gefühle und zu dem Erkenntnisse auffodert und bewegt, ist das den Sinnen Verborgene, die Dunkelheit wie wesentlich; nur das göttliche Wort, das Evangelium und die Offenbarung, die vermittels des Gehöres (c) in des Menschen Herz fallen, vermögen den Verstand und Willen zum Glauben zu bewegen. Diese nothwendige Dunkelheit der Gegenstände des Glaubens wird aber durch die Klarheit (evidentia) schadlos gehalten und er=

(a) Fides est — argumentum rerum non apparentium. Hæbr. 11.

(b) Fides est, credere, quod non vides. S. August. tract. 40. in Joannem.

(c) Der Glaube entspringt vom Hören, und das Hören hängt vom Worte Christi ab. Röm. 10, 17.

ersetzt. Sey es, daß mir eine geoffenbarte Sache nicht als klar und wahrscheinlich vorkömmt; sey es, daß mir Gott nicht offenbar bekannt ist; genug, daß ich weiß, und mir gewiß ist, daß Gott, der nichts falsches und unwahrhaftes offenbaren kann, geredet hat, so sind die Gegenstände des Glaubens, oder die geoffenbarten Wahrheiten klar, augenfällig und mit dem Glauben vereinbar. So glaubet der Christ eine ihm dunkle Sache wegen der alleinigen Authorität Gottes, der sie geoffenbaret; und so unterscheidet sich der Glaube von der Wissenschaft und der Anschauung. Deulicher; ein weltberühmter Mann z. B. den ich nie gesehen, nie gesprochen, den ich nur aus seinen Schriften kenne, und daraus wahrnehme, daß er nichts falsches, nichts unwahrhaftes schreibt, erzählt Wunderdinge, außerordentliche, schier unglaubliche Thaten. Ich begreife ihre Verbindung, ihre Wirkung nicht; er hat aber meinen ganzen Beyfall, ich halte alle seine Thathandlungen für wahrhaft; ich glaube seinen Worten, weil ich auf sein Ansehen und Authorität rechne.

Daß Christus Jesus, der Stifter unsrer Religion, Gott ist, die ewige Weisheit, die Wahrheit selbst, wäre gegenwärtig überflüssig zu beweisen, da dieses Werkchen an die Christen gestellt ist, die an sein heiliges Evangelium und an seine Kirche schon ohne dies glauben. Die Beweggründe aber für die Glaub-

würdigkeit der Geheimnisse unsers Glaubens sind einigen Christen um so mehr in die Erinnerung zu bringen, als der beynahe alles umstalten, oder doch entstalten wollende Zeitgeist die Christen irre zu führen droht, und sich mit voller Dreistigkeit über Dinge zu klügeln erlaubt, welche der christlich-katholischen Religion von jeher heilig waren.

Die Väter und Lehrer der Kirche: Justin, Chrysostomus, Augustin, Arnobius, Vincenz von Lyrin, Eusebius schreiben sehr viel wichtiges von den Beweggründen der Glaubwürdigkeit über die Geheimnisse unsers Glaubens; hier soll es genügen, das Vorzüglichere anzuführen.

a) Das erste Kennzeichen der Glaubwürdigkeit machen die schon in die Erfüllung übergangenen Vorhersagungen der Propheten aus. Als von dem Urheber und Stifter des evangelischen und neuen Gesetzes, von dessen Geburt, Lehre, Leben, Thaten, Leiden, Tode, Auferstehung, von der Verwerfung der Juden, Berufe der Heyden, Aufhebung der alten Opfer und von der Verwüstung des Tempels zu Jerusalem. Nur ein Gott, nur ein von Gottes Geiste erleuchteter Mann kann künftige Dinge mit allen ihren Umständen lange, bevor sie geschehen, vorher sagen und ankündigen. Selbst der Herr, unser Gott, ruft die Abgötterer durch seinen Propheten Isaias auf: **Verkündet uns, was zukunftig noch kommen**

men soll, und wir werden erkennen, daß ihr Götter seyd; (a) dies ist das Vorrecht der Gottheit. Keinem andern Religionsstifter, nur Gott und dem ewigen Worte, dem Gottmenschen Jesus kömmt dieses Vorrecht zu. Sagen, daß diese Prophezeyungen erst von den Christen nach ihrer Erfüllung wären ausgesprengt worden, ist eitel und gottlose Verläumdung; bis heute noch werden die Bücher des alten Bundes, welche diese Vorhersagungen enthalten, von den Juden absichtlich aufbewahrt; ein Umstand, der nur auf Rechnung der göttlichen Vorsicht kann geschrieben werden.

b) Der zweyte Beweggrund und Kennzeichen dieser Glaubwürdigkeit ist die wunderbare Art, mit welcher die christliche Religion und der Glaube selbst in die Welt ist eingeführt und allenthalben verbreitet worden. Ueber diese wunderbare Verbreitung muß ich etwelche sonderheitliche Bemerkungen hersetzen.

I. Sie wurde sehr schnell verbreitet. Schon beyläufig im Jahre Christi 62 schrieb der heilige Paulus an die Kolosser: **Die wahre Lehre des Evangeliums hat sich bis zu euch hin, wie in der ganzen Welt verbreitet; das allenthalben Früchte bringt, und wie bey euch seit der Zeit zunimmt, nachdem ihr davon gehört, und Gottes Gnade in der Wahrheit er-**

(a) Annuntiate, quæ ventura sunt in futurum, & sciemus, quia dii estis vos. Isa. 41, 23.

erkennt habet. (a) Justin der Martyrer zu Anfange des zweyten Jahrhunderts: Irenäus (b) und Tertullian (c) sagen: es sey kein Menschengeschlecht, unter welchem die christliche Religion nicht verehrt werde. Das Zeugniß Plinii des jüngern ist um so weniger zu verwerfen, weil er ein Heyde war, und zu Anfang des zweyten Jahrhunderts schrieb: Der christliche Aberglauben (Religion) hat nicht nur Städte, sondern auch die Dörfer und ihre Felder schon angesteckt. (d) Aus seinem Jammer läßt sich ganz richtig auf die wunderbar schnelle Verbreitung der Lehre Christi schliessen.

II. Diese Verbreitung wurde durch wenige arme Fischer, gemeine, unstudierte und rohe Leute unternommen. Nicht, wie andere Religionen durch Waffengewalt, Regentenschutz, aus Wollust, Geld- und Ruhmsucht; nicht durch

(a) In verbo veritatis Evangelii, quod pervenit ad vos, ſicut & in univerſo mundo, & fructificat & creſcit, ſicut in vobis ex ea die, qua audiſtis & cognoviſtis gratiam Dei in veritate. Coloſs. 1, 5. 6.

(b) Lib. I. cap 3.

(c) Non eſt genus hominum, apud quos non colatur religio chriſtiana. Lib. contra Judæos. cap. 7.

(d) Non tantum civitates, ſed vicos atque agros ſuperſtitionis iſtius contagio pervagata eſt. Plinius junior lib. 10. Epiſt. 97. ad Trajanum.

durch bloß menschliche Wohlredenheit, sondern durch Gottes Kraft und weiseste Anordnung des Himmels. Dieser wehrlosen und gemeinen Fischer, der Apostel Bedeckung und Ausrüstung zum Predigtamte bestund allein in ihrem willigen Gehorsame, dem Befehle ihres göttlichen Meisters zu folgen: **Gehet hin in die ganze Welt, und prediget allen Menschen das Evangelium.** (a) Wie nennt sich der Winkel des Erdekreises, wo die christliche Religion nicht erkannt und in der Uebung ist?

III. Die **Lehre Christi** hätte den Menschen mehr eine von der Thorheit als Weisheit erfundene Religion scheinen sollen. Ihr Stifter, dem äußerlichen Anscheine nach ein blosser Mensch wurde unter den gräulichsten Beschimpfungen dem Kreuze, dem schändlichsten Tode überliefert; er starb wie die Mörder; und dieser soll vom Tode wiederum aus eigner Macht erstanden, der wahre Gott seyn, den wir anbethen müssen? Sein Name **Jesus** soll der einzige seyn, in und durch welchen wir sollen können selig werden? Seine Lehre trägt nichts zur zeitlichen Glückseligkeit bey: sie will vielmehr das Gegentheil, nämlich daß wir den Reichthum, die Ehren und Wohllüste verachten, fliehen und hassen: ja sie schärft uns die lebenslänglich-traurige Buße, Verläugnung und Abtödtung ein: sie verspricht uns

(a) Euntes in mundum universum prædicate Evangelium omni creaturæ. Marc. 16, 15.

über alles dies, in diesem Leben nichts als Gefahren, Betrübnisse, Verfolgungen, Verdemüthigung, Tormenten und Kreuze; und nichts desto weniger ist diese christliche Religion in allen Welttheilen verkündigt, angenommen und unter den Titeln Gottes Kraft, Gottes Weisheit beliebt worden. Welch ein Wunder in ihrer Verbreitung!

Und doch will diese heilige, diese göttliche, diese wundervolle Religion den heutigen Freydenkern, wie ehemals den Heyden eine Thorheit scheinen? Denn daß der Erlöser der Menschen für Menschen leiden und sterben mußte, daß Jesus ein Gottmensch, ein vermenschter Gott seyn soll, ist ihrer blossen Vernunft und ihren after-philosophischen Grundsätzen ein unbegreiflicher, ungereimter und thörichter Glaube. Noch fodern diese Frevler mit den Juden Wunderzeichen und mit den Griechen Weisheit; möchten sie ihren Beruf zum wahren Glauben erkennen wie die Juden und die Griechen (Heyden) zu den Zeiten des Paulus, der an die Korinther schrieb: Die Juden fodern Wunderzeichen, die Griechen suchen Weisheit, wir aber predigen Christum den Gekreuzigten; den Juden zwar ein Aergerniß und den Heyden eine Thorheit; den berufenen Juden und Heyden selbst aber Christum als die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes. (a)

IV. Zu

(a) Judæi signa petunt, & græci sapientiam quærunt: nos autem prædicamus Christum cru-

IV. Zu dieser, dem Anscheine nach thörichten, harten und rauhen Religion beredeten die verächtlichen Fischer nicht nur den ungelehrten Pöbel und die einfältigen Leute; selbst die gelehrtesten, ansehnlichsten Männer, als Dionysius den Areopagiten, den Clemens, Irenäus, Justinus, Arnobius, Athenagoras, Lactantius, Tertullian rc. Ja Fürsten, Könige und Kaiser bekennten sich zum Christenthume, aus Ueberzeugung der Göttlichkeit der Lehre Christi. Das Christenthum wuchs überdies in Mitte der grausamsten Verfolgungen eines Domitian, Nero, Maxenz, Constanz, Julian rc. Allein Tyranney, Philosophie, Hölle, Tod und Teufel vermochten nichts wider die Ausbreitung; ja jemehr und heftiger sie bestritten wurde, desto ergiebigern Zuwachs erhielt sie, so, daß schon Tertullian in seiner Schuzschrift für die Christen den Heyden vorwerfen konnte: **Das Blut der Martyrer ist der Same der Christen; wir wachsen immer mehr nach, je öfter man uns abmähet.** (a) Ein unverwerfliches Zeugniß.

A 5 c. Keine

crucifixum, Judæis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam: ipsis autem vocatis Judæis atque græcis Christum Dei virtutem & Dei sapientiam. I Corinth. 1, 22.

(a) Sanguis martyrum semen est christianorum; plures efficimur, quoties metimur a tyrannis. Tertullianus in apolog. adversus gentes. cap. 50. tom. 1.

c. Keine Religion ausser der römisch-katholischen kann sich rühmen, daß sie durch wahre Wunder oder Mirakel ist bestättigt und bekräftigt worden. **Mirakel** sind das Siegel der Kraft Gottes, und ihm allein vorbehalten. Nur jene Religion kann also die **einzig wahre** seyn, die Gott durch unlaugbare, offenbare Wunder verherrlicht hat. Der glaubige Christ verkennet die Wunder nicht. Der Religionsspötter lese unbefangen das Evangelium; die Apostelgeschichte; die Kirchenakte; sollten diese seinen Glauben nicht verdienen, so zeige er sich als Philosoph; als blosser Philosoph schlage er die Profanhistoriker, ja wenn ihm auch diese verdächtig scheinen können, wenigst die heydnischen Geschichtbücher nach, z. B. das **Archiv der römischen Ungläubigen**; und er wird die augenfälligsten Mirakel von **Christus**, von den Aposteln und den heiligsten Bekennern Christi finden; so bezeugt abermal **Tertullian**. (a)

d. Der vierte, fünfte, sechste und siebente Beweggrund dieser **Glaubwürdigkeit** ist aus der **Heiligkeit** unsers **Erlösers Jesus**, seiner **Apostel** und der heiligen **Martyrer** Leben, Schriften und Thaten offenbar; hier ist der Raum zu enge, alles umständlich zu beweisen. Das Alter belangend, erreichet das Christenthum, das Jesus und die Apostel gelehret, keine andere Religion, auch die sich christ-

(a) In apolog. cap. 23.

christliche nennen, nicht. Den Vertheidigern und Bekennern der protestantischen, reformirten, und jeder anderer Religion muß ich die beschämende und überzeugende Frage mit dem alten Tertullian ans Herz legen: **Wer seyd ihr? woher und wann seyd ihr gekommen? wo habet ihr euch so lange im Verborgenen gehalten?** (a) Die genaue Uebereinstimmung der Kirchenlehrer in Glaubenssachen und das Zeugniß der Feinde unsers Glaubens selbst, als eines **Suidas**, eines **Suetons**, eines **Nicephorus**, ja auch des **Muhameds** (b) liefern die bewährtesten Beweise hievon.

Jedem wohl unterrichteten Christen sind die Glaubensartikel, welche **Christus**, seine Apostel und die Kirche lehren, längst bekannt, welche durch den Nicänischen und **Constantinopolitanischen** Kirchenrath den Glaubigen vorgehalten und sodann in den römischen, und hinnach auch in die andern bestättigten Katechismen, als christlich-apostolische Glaubenswahrheiten sind einverleibt, verkündigt und zu glauben gebothen worden: **Ich glaube in Gott den Vater** etc.

Nebst

(a) Qui estis vos? unde & quando venistis? ubi tamdiu latuistis? Tertull. lib. de præscript.

(b) *Suidas*, verbo: augustus.
Suetonius, in octavio.
Nicephorus, lib. 1. cap. 17.

Nebst diesen Artikeln muß der Christ ausdrüklich glauben; daß ein Gott ist, der das Gute belohnt, und das Böse bestraft, und zwar so, daß er diese zwey Stüke als solche Mittel betrachtet, ohne die zu glauben, er unmöglich kann selig werden: (necessitate medii) ausdrüklich; das heißt, es ist nicht hinlänglich, daß man nur so allgemein hin das glaubt, was die Kirche glaubet; sondern man muß insbesondere und bestimmt glauben, daß ein Gott ist, der das Gute belohnt, und das Böse bestraft. (a) Dabey ist noch zu merken, daß der Apostel von einem übernatürlichen Glauben redet; nicht von einer bloß zeitlichen Belohnung und Strafe; in diesen zweyen Stüken muß also eingeschlossen (implicite) geglaubt werden, daß Gott der Urheber der Gnade, der Belohner in der Glorie, und Bestrafer in der Ewigkeit ist. Wiederum ausdrüklich, unter der nämlichen Verbindung hat der Christ rucksichtlich auf das schon verkündete Evangelium das Geheimniß der Dreyfaltigkeit und der Einfleischung des ewigen Wortes, oder der zweyten Person in der Gottheit zu glauben; (b) glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich!

Fer-

(a) Accedentem ad Deum oportet credere, quia est, & inquirentibus se remunerator sit. Hæbr. 11.

(b) Creditis in Deum, & in me credite. Joan. 14, 1.

Ferner ist jedem Christen von der Kirche Jesu ausdrücklich zu glauben gebothen, wenigst der Wesenheit nach und in gewissen Umständen: 1) Alle in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthaltene Punkten: 2) die Gebothe Gottes und der Kirche: 3) das Gebeth des Herrn: 4) die heiligen Sakramente, besonders, die man nothwendig empfangen muß; als die Taufe, das allerheiligste Altarsgeheimniß und die Buß. Unter die Umstände, in welchen der Christ einen Glaubensakt, unter einer läßlichen, oder sogar auch unter einer schweren Sünde erwecken oder erneuern soll, setzen die Gottesgelehrten diese: so bald man die Vernunftjahre erreicht hat; bey Empfangung der heiligen Sakramente; an den höhern Festtägen; in einer schweren Versuchung wider den Glauben, wider die Keuschheit, wider die Nächstenliebe ꝛc. bey heftigen Regungen der Feindschaft, der Rache und in einer augenscheinlichen oder nahen Todesgefahr. Diese Uebung muß aber nicht allzeit ausdrüklich gemacht werden; es erklecket eine überhaupt einschliessend verfaßte. Nach den vom Papste Innocenz XI verdammten Sätzen (a) ist es nicht genug, das Geheimniß der Dreyfaltigkeit und der Menschwerdung

(a) Satis est, actum fidei semel in vita elicere. Propositio 17.

Item: Sufficit illa mysteria (trinitatis & incarnationis) semel credidisse. Propositio 65.

dung zu glauben, oder nur einmal einen Glaubensakt in seinem Leben zu erneuern.

So lehrte Christus; so die Apostel; so die römisch-katholische Kirche. Das Evangelium, die apostolischen Schriften und die Gebothe der Kirche umfassen alles das, was ein Christ unter Verlurst des Himmels zu glauben, und als geoffenbarte göttliche Wahrheiten und Glaubensartikel zu erkennen und zu bekennen verbunden ist.

§ II.

Nicht ohne die Hoffnung auf Jesum und dessen Verdienste.

Das, was der Mensch hoffen kann, darf und soll, ist eigentlich der Besitz Gottes, oder die ewige Glückseligkeit. Dieser theilhaftig zu werden, muß er seine Hoffnung auf die Allmacht und Barmherzigkeit Gottes sezen, weil nur Er uns glückselig zu machen vermag und will. Seinen Verheissungen gemäß, wenn wir an uns selbst nichts ermangeln lassen, muß Er uns die Mittel zur Seligkeit verschaffen; seine genugsame Gnade mittheilen; seine Beyhilfe, seine Unterstützung angedeihen lassen,

sen, die uns Jesus durch sein Leben, Leiden und Tod, vermittels der Erlösung verdienet hat. Auf Jesus, den vermenschten Gott und auf dessen Verdienste muß unser Vertrauen, unsre ganze Hoffnung mit unsrer Mitwirkung gegründet seyn. Kraft dieser Verdienste, die unser Bitten, unsre Bemühung, unser Mitwirken heiligen, und Gott gefällig machen, werden wir in den Stand gesetzt, unser Ziel und Ende zu erreichen, die ewige Glückseligkeit in dem Himmel zu erlangen. Jesus ist der Mittler zwischen Gott und uns Menschen; Er ist der Erlöser, der uns der Verdammniß entrissen; Er ist der Bürge, der unsere Sündenschulden auf sich genommen, und seinem himmlischen Vater für uns die Genugthuung geleistet hat; Er ist der **Gerechte allein**, durch den wir können gerechtfertigt werden. (a)

Wie **wir mittels der Hoffnung sind selig geworden**; (b) das ist, in der Hauptsache vom Untergange (von der ersten oder Erbsünde) sind gerettet worden, (c) so werden und können wir durch Jesus und dessen Verdienste zu dem Besitze der vollkommenen Seligkeit in dem Himmel gelangen. Aus diesem ergiebt sich der theo-

(a) Alle werden bloß durch seine Gnade und die Erlösung Jesu Christi umsonst gerechtfertigt. Röm. 3, 24.

(b) Spe salvi facti sumus. Rom. 8, 24.

(c) Man besehe **Heinrich Brauns** Note über diese **Stelle**.

theologische Schluß: ohne die Hoffnung auf Jesus und dessen Verdienste vermögen wir nicht selig zu werden. Wie übrigens diese Hoffnung muß beschaffen seyn; welche Eigenschaften sie haben muß, und was sie entkräften kann, wird mit folgendem erkläret werden.

a) Die theologische Hoffnung muß sich lediglich nur auf den künftigen Besitz Gottes, die ewige Glückseligkeit und auf das Mittel, diese zu erreichen, auf seine unentbehrliche Gnade beschränken; hoffe auf Gott, und er wirds thun, spricht der heilige Geist durch den Mund Davids. (a) Wir werden ihn (Gott) sehen, wie er ist; und wer immer diese Hoffnung hat, der heiligt sich, wie er selbst heilig ist. (b) Jeder rechtschaffene Christ hat diese Hoffnung, und er muß sie seiner Bestimmung nach haben; wir haben, so versichert Paulus, solche Verheissungen; (c) und wiederum: Seyd ihr Christo angehörig, so seyd ihr auch Abrahams Nachkömmlinge, und kraft der Verheissung Erben. (d)

Nichts desto weniger ist dem Christen nicht nur erlaubt, es ist auch räthlich und heilsam, daß

(a) Spera in eo, & ipse faciet. Psalm. 36, 5.

(b) Videbimus eum sicuti est; omnis qui habet hanc spem in eo, sanctificat se, sicut & ipse sanctus est. 1 Joan. 3, 3.

(c) Has habentes promissiones. 2 Cor. 7, 1.

(d) Si vos Christi: ergo semen Abrahæ estis secundum promissionem hæredes. Gal. 3, 29.

daß er von Gott, immer durch Jesum, auch vermöge der Fürbitte seiner heiligsten Mutter Marie, und anderer Heiligen, theils geistliche, theils leibliche und zeitliche Beyhilfe, (a) als zum Heile vortheilhafte Gnaden hoffe. Es ist z. B. erlaubt, löblich und heilsam, daß man um Regen, heitere Witterung, Gesundheit, Abwendung zeitlicher Uebel von Krankheit, Kriege, Hungersnoth, Seuche unter dem Viehe, Pest ꝛc. (b) zu Gott unmittelbar, oder mittel-

(a) Sagen gewisse Anbether des Zeitgeists, was sie wollen Lesen sie ihr in dem tridentinischen Kirchenrathe gefälltes Urtheil! Ihrer Ehre zu schonen, setze ich dieses im Latein her: Illos vero, qui negant Sanctos — invocandos esse, aut qui asserunt, vel illos pro hominibus non orare, vel invocationem adversari honori unius mediatoris Dei &c. omnino damnandos esse, prout jam pridem eos damnavit & nunc etiam damnat ecclesia. concil. trident. Sess. 25. de invocat. Sanctorum.

(b) Hat sich Jemand wider seinen Nächsten versündigt und kömmt hieher — — so wirst du ihn erhören. 2 Paralip. 6, 22. Wird dein Volk Israel von seinen Feinden überwunden, und bittet dich, so wirst du es im Himmel erhören. l. c. 24. Wird der Himmel ihrer Sünden wegen verschlossen, daß es nicht regne, und bitten sie dich, so erhöre sie. l. c. 26. Das ganze Kapitel enthält mehr solche Beyspiele von Gebethe und Hoffnung.

telbar durch die Anrufung seiner Heiligen bethe und bitte; gleichwie es also rathsam und heilsam nach dem Ausspruche des Kirchenraths von Trient ist, die Heiligen im Himmel zu verehren und anzurufen; so ists auch räthlich und heilsam, sowohl leibliche als geistliche Bedürfnisse von Gott selbst, oder mittels der Fürbitte der Heiligen durch Jesum zu hoffen. Das Gebeth des Herrn, oder das **Vater unser**, dem alle, auch **Normalgesänge** am Werthe weit zurück stehen müssen, enthält selbst Bitten und Hoffnung für geistliches und zeitliches Wohl der Christen, und zwar mit einer Art Befehles: **Bethet also so: Vater unser** 2c. (a)

b) Der Mensch, der von einem **weisen, mächtigen** und **guten** Gott zu erhalten hoffet, was ihm, wie immer kann schädlich werden; was den Verordnungen und ewigen Rathschlüssen widerspricht und den Willen Gottes beleidigt, hoffet unvernünftig, thöricht; die **Hoffnung** auf Gott, wie die Anrufung seiner Heiligen muß vernünftig und Gottes würdig seyn. Gott ist der Allwissende, er weiß und muß wissen, was seinen bedürftigen Kreaturen nützlich oder ihr Heil zu wirken, schädlich ist. Grosser Reichthum, und was er zu versprechen pflegt; eitel Ansehen, Prunk, wollüstiges, hoffärtiges Leben 2c. von Gott bitten und hoffen, sind dem Menschen schädlich, oder kön-

(a) Sic ergo orabitis: Pater noster &c. Matth. 6, 9.

können doch schädlich werden. Der Weiseste unter den Menschen Salomon, weil er einsah, daß Reichthum und Armuth ihm gefährlich werden könnten; der Reichthum und Ueberfluß möchten ihn auf Gott vergessen machen, indem er Gott nimmer nöthig zu haben glauben könnte; die Armuth, damit er nicht auf den bösen Gedanken verfalle: Gott hätte seiner gar vergessen; Salomon bath also den Herrn um zwey Dinge, und hoffte beyde von ihm zu erhalten: **Entferne die Eitelkeit und die Lügen von mir!** die erste Bitte und der Gegenstand seiner Hoffnung: **Gieb mir weder Armuth noch Reichthum, sondern nur meinen nöthigen Unterhalt, daß ich nicht etwa satt, ein Gotteslaugner werde und frage: Wer ist der Herr? oder durch Armuth zum Stehlen genöthigt, bey dem Namen meines Gottes falsch schwöre.** (a) Der zweyte Gegenstand seiner Bitte und Hoffnung.

Nicht weniger unvernünftig bittet und hoffet der, welcher um Dinge fleht, die Gottes ewiger Anordnung widersprechen; Befreyung von allem Ungemache, Widerwärtigkeiten,

(a) Duo rogavi, ne deneges mihi, antequam moriar: vanitatem & verba mendacia longe fac a me. Mendicitatem & divitias ne dederis mihi; tribue tantum victui meo necessaria: ne forte satiatus illiciar ad negandum & dicam: quis est dominus? aut egestate compulsus furer & perjurem nomen Dei mei. Proverb. 30, 7. 8. 9.

keiten, Gefahren, Unfällen &c. dieses Lebens: ein alle Menschenalter übersteigendes, oder gar unsterbliches Leben auf dieser Welt von Gott bitten und hoffen, ist unvernünftige Bitte, thörichte Hoffnung; denn es ist beschlossen, daß die Menschen einmal sterben; (a) und wachet und bethet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. (b) Den Willen Gottes beleidigt der, welcher unbedingt Dinge hoffet, die bloß zum zeitlichen Wohl beytragen können; deren schlimme Wirkung wir aber nicht vorher einzusehen vermögen. Darum soll jeder bethende und hoffende Christ mit diesem ausdrücklichen, oder doch nicht ausschließenden Bedingnisse sein Vertrauen und Hoffnung beschränken: **Wenn es zu deiner Ehre, o Gott! und meinem Seelenheile gedeihlich ist.** So lehrte uns mit seinem Beyspiele, und bethete Jesus an dem Oelberge zum Vater; knieend sprach Er: **Vater! willst du, so nimm diesen Kelch von mir hinweg; aber nicht mein Will geschehe, sondern der deinige.** (c)

c) Die

(a) Statutum est hominibus semel mori. Hæbr. 9, 27.

(b) Vigilate itaque, quia nescitis diem, neque horam. Matth. 25, 13. Welcher Tag der letzte eures Lebens seyn werde. **Heinrich Braun** in der Note.

(c) Positis genibus orabat dicens: Pater, si vis, transfer calicem istum a me! verumtamen non mea voluntas fiat, sed tua. Luc. 22, 41.

c) Die Hoffnung muß eine kindliche seyn. So nothwendig und nützlich die Furcht Gottes dem Menschen ist, soll sie doch in der Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes beseitigt und gleichsam abgelegt werden; um Vergebung unsrer Sünden, um seine Gnade zur Besserung unsers Lebens, um die Beharrlichkeit im Tugendwandel, in seiner Liebe und Gnade dörfen wir ohne Furcht zu Gott flehen und hoffen. Das Kind, das vom Vater etwas erhalten will, trägt seine Bitte mit vollem Vertrauen, mit gänzlicher Zuversicht, ohne Schrecken, ohne Kleinmuth, ohne mindeste Furcht, wiewohl etwas wehemüthig, um besser zu bewegen, dem Vater vor, und hoffet aus natürlicher Geneigtheit des Vaters, aus der Erfahrenheit seiner willfährigen Güte, das zu erlangen, was es kindlich hoffet; und es dringt durch. Freylich werden wir, wie die Kinder nicht allzeit sogleich und nach Erwartung ohne Verzug unsrer Bitte gewährt; aus gütiger, weiser Vorsicht läßt er die Prüfung manchmal eintreten, die Hoffnung aber wird durch die Prüfung bewirkt, und macht nicht zu schanden. (a) Auch die abschlägige Antwort des Vaters schreckt das Kind nicht ab; es verharret ohne Furcht, dem Vater mit seiner Bitte überlästig zu seyn, in seiner kindlichen Hoffnung. So auch der Christ, obschon

(a) Probatio spem operatur, spes autem non confundit. Rom. 5, 4. 5.

schon ihm die Zusage seiner hoffnungsvollen und kindlichen Bitte verschoben wird, wenn er die göttliche, väterliche Prüfung aushält, wird in seiner Hoffnung nicht zu schanden und hilflos gelassen werden; er wird zu seiner Zeit eben das, oder was nützlichers erhalten.

d) Was die Hoffnung des Christen entkräftet und ganz entstellt, ist das **frevelhafte Vertrauen** auf die Barmherzigkeit und Güte Gottes. Sie heißt **Uebermuth**, und ist eine **vermessene Erwartung der ewigen Glückseligkeit und der Mittel dahin zu gelangen.** Wer zuviel auf seine eigene Kräfte, oder unordentlich auf die Macht und Barmherzigkeit Gottes sich verläßt und vertraut; der hoffet freventlich.

Man vertraut zuviel auf seine eigene Kräfte, Werke und Bestreben; wenn man sich darauf verläßt, daß man seine Seligkeit, oder ein jeweiliges übernatürliches Gut aus eignen Kräften ohne die Hilfe Gottes, oder ohne sonderbare, genugsame und wirkende Gnade seiner Barmherzigkeit erhalten könne; dieses Zutrauen lauft wider die theologische Hoffnung, indem es die Seligkeit nicht auf jene Art erwartet, mit der sie soll und muß erwartet werden. Man verläßt sich zuviel auf die Barmherzigkeit und Macht Gottes; wenn man seine Seligkeit, oder andres übernatürliches Gut auf eine unmögliche Weise, die nicht nach dem Gesetze Gottes gerichtet ist, die uns niemal und nirgendwo ist ge-

gelehrt worden, zu bekommen hoffet. Es ist daher eine freventliche Hoffnung, daß man die Verzeihung seiner Sünden und Missethaten, ohne Buße wirken zu müssen, von Gott erwartet; daß man die ewige Glückseligkeit ohne Verdienste, ohne eignes Mitwirken, ohne kräftigen Willen die Gebothe Gottes und der Kirche zu halten sich verspricht. Sie wird ein übertriebenes Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit genennt; nicht darum, als könnte man von Gott zuviel hoffen; denn seine Barmherzigkeit, **Erbarmungen erstrecken sich über alle seine Werke**, (a) sondern so ein Vertrauen ist zu groß in Rucksicht auf uns und unser Vermögen, weil wir hoffen, was nach dem bestimmten Gesetze Gottes zu erlangen nicht möglich ist. So freventlich hoffen, heißt sich versündigen, wider die Hoffnung, wider den heiligen Geist; weil man die Hilfe Gottes, seine Gnade, durch welche der Sünder zurück und zur Buße geführt wird, verachtet, als wäre die Buße und eigene Verdienste nicht nothwendige Heilsmittel.

Die wahre eigentliche und theologische Hoffnung ist demnach dem Christen, um selig zu werden, und in den Himmel zu kommen, so nothwendig als der Glaube; so, daß wer nicht auf Jesum und seine Verdienste hoffet,

(a) Miserationes ejus super omnia opera ejus. Psalm. 144, 9.

ob er gleich an Jesum glaubt, von der Seligkeit ausgeschlossen bleibt; denn es ist göttliche Wahrheit: Izt beiben der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, diese drey; aber die größte davon ist die Liebe. (a)

§ III.

Nicht ohne die Liebe Gottes und Erfüllung seiner Gebothe.

So geneigt das menschliche Herz zum lieben ist, kann es doch nur das, was in sich wesentlich gut ist, oder zum wenigsten als gut vorkömmt, lieben. Gott hat den Menschen nur zu seinem Dienste erschaffen; nämlich, daß er ihn erkenne, ihm diene, ihn liebe und so selig werde. Es ist dieses jene Glaubenswahrheit, die man dem Christen schon in der Kindheit beygebracht und eingeprägt hat; die er auch mit den Vernunftjahren in die Uebung zu bringen verpflichtet ist. Um den

(a) Nunc manent fides, spes, charitas, tria hæc: major autem horum est charitas. I Corinth. 13, 13. bleibende Tugenden und Gaben; sie bleiben immer nöthig. Braun in der Note.

den Kindern diese Schuldigkeit begreiflich zu machen, daß sie Gott in ihrem reifenden Verstande mögen kennen und liebgewinnen, sagt man ihnen, daß Gott das höchste und beste Gut ist; für Kinder so ganz empfänglich gesagt; nur, was gut ist, kann der jungen Natur liebenswürdig seyn. Dieses höchste Gut, fährt man fort, sey der Gott, der sie aus nichts erschaffen; der sie erlöst und der sie geheiligt habe. Diesen so wohlthätigen Gott, dem sie ihr Daseyn, ihre Befreyung von dem ewigen Uebel, und ihre Heiligung oder Befähigung zu einer unendlichen, ewigen, unaufhörlichen Glückseligkeit im Himmel zu danken haben, beginnen die kleinen Herzen zärtlichst zu lieben. Dieser freylich noch unvollkommene Begriff von Gott in Rücksicht der ihm gebührenden Liebe, mag für Kinderverstande hinlänglich seyn. Der erwachsene, denkende und nach dem Christenthume gründlich unterrichtete Christ aber findet sich aus dem Glauben verbunden und überzeugt, seinen Gott mit einer erhabnern, mit jener Liebe zu lieben, welche ihm von Gott selbst in das Herz ist gelegt und eingegossen worden, wie der Apostel sagt: **Die Liebe Gottes ist durch den uns mitgetheilten heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden.** (a)

(a) Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per spiritum sanctum, qui datus est nobis. Rom. 5, 5.

Sich liebenswürdig machen, verräth das Gute, das der Gegenstand unsrer Liebe an sich hat, oder wir bereden uns aus Selbstbetrug, daß er es hat. Die **Liebe** aber, mit der Gott will geliebet werden, seinen Geschöpfen selbst mittheilen, seinen eignen Liebesgeist mittheilen, beweiset, daß nur **Er** das wahre, das höchste und eben darum das liebenswürdigste **Gut** ist. Ein junger Mensch fragte den Heiland mit diesen merkwürdigen Worten: **Guter Meister! was habe ich zu thun, daß ich das ewige Leben erlange? Und Jesus** wies ihn auf den Gegenstand eines **Gutes**, das er lieben müßte: **Warum nennest du mich gut? nur Gott allein ist gut.** (a) Gott ist darum, weil Er allein, **wesentlich und das höchste Gut** ist, der Gegenstand der **Liebe**, die Er von uns fodert, und die wir ihm unter Verlurst der Seligkeit schuldig sind. Gott ist so gut, daß Er die **Liebe** selbst ist, mit der Er von uns will und muß geliebet werden; **Gott** ist die **Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.** (b) Niemand ist so gut, als Er; Er ist die **Güte** selbst; ja, Er ist so **mächtig gut**, daß Er sich zu lieben be-

---

(a) Magister bone! quid faciens vitam æternam posſidebo? — — quid me dicis bonum? nemo bonus nisi ſolus Deus. Luc. 18, 18. 19.

(b) Deus charitas eſt, & qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo. 1 Joan. 4, 16.

befehlen kann, und wirklich ausdrücklich sich zu lieben gebiethet: **Du sollst Gott deinen Herrn von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Gemüthe lieben.** (a) Diese Ausdrücke: dreymal ganz muß der Christ nicht so bloß hin und nur oberflächlich anhören; durch diese Worte wird nicht eine höchste und so vollkommene, ausgebreitete und angestrengte Liebe, wie die Heiligen im Himmel, die seligen Geister, die Cherubinen und Seraphinen haben, verstanden; so eine Liebe von Menschen im Fleische fodern, ist ein Irrthum des **Calvins**, und schlechterdings unmöglich; sondern **aus ganzem Herzen** so: daß der Christ nichts so sehr als Gott, und Gott über alles liebe, **aus ganzer Seele**: daß er Gott als sein ganzes und letztes Ziel aller seiner Gedanken, Worte und Werke, als sein höchstes, einziges Gut liebe und schätze; **aus ganzem Gemüthe**: daß er seinen Willen allein dahin verwende, alle Gebothe Gottes genau und standhaft zu beobachten, so zwar, daß er aus Liebe Gottes bereitet ist, Reichthum, Ehren, seinen guten Namen, Leib und Leben zu verlieren. In diesem besteht das Geboth der Liebe. Die Schärfe dieses Gebothes drückt der heilige **Johannes** mit diesen Worten

(a) Diliges Dominum Deum tuum ex tota corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua, Matth. 22, 37.

ten aus: **Wer aber nicht liebet, bleibt im Tode;** (a) Er ist vor Gott todt, er lebt, so zu sagen, nimmer; denn die Liebe Gottes ist das Leben der Seele.

Nebst Gott muß der Christ auch seinen Nebenmenschen lieben; nur mit diesem Unterschiede, daß er Gott wegen seiner selbst als das höchste Gut, den Nächsten aber in und wegen Gott, wie sich selbst liebe. Man vernehme hierüber den Heiland selbst: **Das erste und größte Geboth ist, Gott lieben; das zweyte ist aber diesem gleich: liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.** (b) Aus diesen göttlichen Worten ist es klar, daß die Liebe Gottes mit der Liebe zum Nebenmenschen so enge und strenge verbunden, so untrennbar ist, daß eine ohne die andere nicht bestehen kann. Der heilige Johannes legt diese Liebe Gottes und des Nächsten den Christen so nahe und rührend ans Herz, daß sie und ihr strenges Geboth ganz fühlbar wird: **Wer sagt, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? und dieses Geboth**

(a) Qui non diligit, manet in morte. 1 Joan. 3, 14.

(b) Hoc est maximum & primum mandatum, secundum autem simile est huic: diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Matth. 23, 38. 39.

both haben wir doch von Gott, daß derjenige, der Gott liebt, auch seinen Nächsten lieben soll. (a) Damit der Christ nimmer zweifeln könne, wie und auf welche Art er seinen Nächsten, seinen Bruder lieben müsse, bestimmt der nämliche Apostel mit folgendem: Geliebteste! so, wie uns Gott geliebet hat, müssen wir auch einander lieben. (b) Der Verstand dieser Worte ist dieser: Gott ist unser Vater; Er liebet uns so, wie ein Vater seine Kinder liebet, zärtlich, sorgfältig, nachsichtig, immer. Wir seine Kinder müssen, um der väterlichen Liebe zu entsprechen, wie Kinder einander und untereinander kindlich, brüderlich, aufrichtig lieben; ohne Zank, ohne Beneidung mit Ertragung, mit vorkommendem Dienste, mit Mitleiden in widrigen, betrübten und mit theilnehmender Freude in glücklichen, gesegneten Umständen.

Uebrigens, wie der Glaube ohne die werkthätige Liebe, (c) die Hoffnung ohne das wah-

(a) Siquis dixerit, quoniam diligo Deum, & fratrem suum oderit, mendax est. Qui enim non diligit fratrem suum, quem videt, Deum, quem non videt, quomodo potest diligere? & hoc mandatum habemus a Deo, ut; qui diligit Deum, diligat & fratrem suum. 1 Joan. 4, 20. 21.

(b) Charissimi! si sic Deus dilexit nos, & nos debemus alterutrum diligere. 1 Joan. 4, 11.

(c) Fides per dilectionem operatur. Gal. 5, 6.

wahre Vertrauen, so ist auch die Liebe Gottes, ohne seine Gebothe zu erfüllen, eitel. Der geliebte Johannes läßt in seinem Sendschreiben nichts ermangeln, was der Liebe Gottes wesentlich und unentbehrlich ist; er sagt jedem Christen, wie, und an was er erkennen und wahrnehmen kann, daß er Gott liebe: **Daran aber erkennen wir, daß wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebothe halten; denn darinn besteht die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten.** (a) Jedem Christen sind die Gebothe Gottes und seiner heil. Kirche zu bekannt, als daß ich selbe herzählen und bestimmt in diesem engen Werkchen mit einer weitern Erklärung begleiten sollte; die Katechismen geben darüber genugsamen Unterricht.

Bemerkung. Diese Einleitung mußte ich darum voranschicken, um jedem heilsbegierigen Christen die Nothwendigkeit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu beweisen; das heißt, daß man ohne diese drey theologischen oder göttlichen Tugenden nicht vermöge selig zu werden und in den Himmel zu kommen. Alle Abtödtung ohne Glauben, Hoffnung und Liebe Gottes ist eitel, fruchtlos; die Abtödtung aber muß diese werkthätig machen, und gleichsam beleben.

Erste

(a) In hoc cognoscimus, quoniam diligimus natos Dei, quum Deum diligimus, & mandata ejus faciamus. 1 Joan. 5, 2.

Erste Abhandlung.

Von der Nothwendigkeit, sich selbst abzutödten.

I Abschnitt.

Der Glaube ohne die Werke macht nicht selig; und die guten Werke ohne Selbstabtödtung sind unmöglich.

Der wahre, aber bloße, unthätige Glaube ist nach dem heiligen Jacob ein todter Glaube, (a) der sein Ziel nicht erreicht, und nicht erreichen kann. Man verfehlt den Himmel, wenn man mit unsern Glaubensgegnern dafür hält, an einen Mittler, Erlöser, an Jesum so bloß zu glauben, weil er für uns gelitten und gestorben, sey alles, um selig werden zu können, gethan; oder der Christ, wenn ich mich so ausdrücken darf, könne mit dem nackten Glauben an Jesum Christum selig werden

(a) Fides sine operibus mortua est. Jac. 2, 26.

den. Nein! so ein Glaube ist ein lebloser, ein träger, ein unthätiger, ein todter, zum Himmel unnützer, eitler Glaube; denn der Mensch **wird durch die Werke, und nicht durch den Glauben allein gerechtfertigt.** (a)

Aus diesem christ-katholischen Glaubenssatze folget unstrittig, daß der **Glaube** thätig werden muß. Und diese Thätigkeit ist das **eigentliche Geschäft der Liebe.** Allein ohne Anstrengung, ohne Bemühung, ohne Selbstverläugnung, oder was eines und das nämliche heißt, ohne Abtödtung lieben, ist sogar der bloß natürlichen Liebe unmöglich, wenn sie eine thätige will genennt werden. Wie soll und kann Gott das höchste Gut in sich selbst, der liebenswürdigste Erschaffer, Erlöser und Seligmacher werkthätig von den Menschen geliebet werden können, wenn sie sich dazu nicht anstrengen, nicht bewerben, nicht Mühe geben? Die Selbstverläugnung oder **Selbstabtödtung** ist es, welche die Liebe Gottes und des Nächsten zu beschäftigen und wirksam zu machen im stande ist. Kurz, ohne **Selbstabtödtung** vermag der Christ keine Gott gefällige, keine sein eigenes Heil bewirkende gute Werke auszuüben, ohne welche der **Glaube unthätig, leblos, todt und unnütz** ist und bleibt.

Das

(a) Quoniam ex operibus justificatur homo, & non ex fide tantum. Jac. 2, 4.

Das bisher gesagte faßlicher zu machen, muß der Christ wissen und kennen lernen, was die Selbstabtödtung ist. Sie ist eine sittliche Tugend, das ist, eine Fertigkeit, die innerlichen Begierden der Seele und die äusserlichen des Leibes gehörig, nach den Regeln des Christenthumes und der gesunden Vernunft zu mässigen. (a) Schon aus diesem Begriffe ergiebt sich deutlich, daß der Christ die unzulässige, sündhafte, oder doch unmässige Begierlichkeit (b) sowohl des Leibes als des Gemüthes zu bezäumen, zu mindern und zu bestreiten sich bemühe. Sich selbst, seine eigene Seele und den Leib bezäumen, ihre zu lebhaften Begierden vermindern und bestreiten, heißt offenbar sich selbst Gewalt anthun, sich selbst bekriegen, wider sich selbst kämpfen, und seine Seele, seine leibliche Sinne abtödten. (c)

Der

(a) Dieser Begriff ist aus den Schriften des heil. Ambrosius de bono mortis, von Hugo, von St. Victor de fructu carnis & spiritus, und von dem heil. Johannes dem Climacenser de gradu 15 entnommen.

(b) Ein alter Sittenlehrer drückt die Begierlichkeit mit dem mildern Worte: übermäßige Lebhaftigkeit, aus. Julius Fatius lib. de mortificatione cap. 1.

(c) Dieser Ausdruck, abtödten soll niemand schrecken und muthlos machen, als müßte man sich selbst tödten; das hieße unvernünftig handeln, sündigen, und die Abtödtung mißbrauchen.

Der Glaube verlangt von seinen Bekennern Werke, daß sie das, was sie glauben, in der That ausüben. Damit diese Werke uns zur Seligkeit gedeihlich werden mögen, will der Völkerlehrer, daß sie mittels der Abtödtung geschehen und vollstreckt werden: **Tödtet also eure Glieder ab,** (a) **lasset sie nicht den herrschenden Theil über euren Körper seyn!** Die sündlichen Gelüste, die bösen Anmuthungen sind diese Glieder. Wir müßen, wie der heilige Paulus die Abtödtung Jesu immer in unserm Körper herumtragen. (b) Dieser nämliche Apostel dringt so sehr auf die Selbstabtödtung der Christen, daß er ihnen das geistliche Leben, das Leben der Seele und das ewige ohne die Abtödtnug abspricht; **Lebet ihr nach dem Fleische, so werdet ihr sterben; tödtet ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist ab, so werdet ihr leben.** (c)

Der Christ muß aus und nach dem Glauben leben. Der Glaube aber sagt ihm, daß Christus ein abgetödtetes Leben gelebet habe; er selbst gab uns das Beyspiel (d) der Demuth, der Erniedrigung, der Armuth, der Ge-

---

(a) Mortificate erga membra vestra. Col. 3, 5.

(b) Semper mortificationem Jesu in corpore nostro circumferentes. 2 Cor. 4, 10.

(c) Si secundum carnem vixeritis, moriemini; si autem spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. Rom. 8, 13.

(d) Exemplum dedi vobis. Joan. 13, 15.

Geduld im Leiden, der Sanftmuth in allen Gelegenheiten. Und nach Ausweisung des Glaubens müßen wir Ihm nachfolgen, und nach Kräften Ihm ähnlich werden; denn dazu seyd ihr berufen, schreibet der heilige **Petrus, weil Christus auch für uns gelitten, und uns ein Muster hinterlassen, daß ihr in seine Fußstapfen tretet.** (a) Dieses Muster, diese Beyspiele nachzuahmen, wird unumgänglich die Abtödtung erfodert, die Verläugnung seiner selbst, wie der Heiland selbst verlangt: **Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.** (b) Diese göttlichen Worte verdienen eine besondere Aufmerksamkeit und nähere Ueberlegung. **Wer mir nachfolgen will:** mein Jünger, ein Christ seyn, Antheil an dem Reiche Gottes haben; **der verläugne sich selbst:** der habe auf sich und auf die zeitlichen Bequemlichkeiten nicht mehr acht; er lebe nicht mehr für sich und für die Welt, sondern er lebe nur für Gott und das ewige Leben; er achte den Verlurst zeitlicher Dinge, und selbst sein Leben für einen geringen Verlust; **nehme sein Kreuz auf sich:** leide die natürlichen, die

(a) In hoc enim vocati estis, quia & Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. 1 Petri. 2, 21.

(b) Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me. Matth. 16, 24.

allgemeinen Ereignisse, Geschicke mit williger, übernatürlicher Fügung; er übertrage die auf ihn fallenden Betrübnisse, Widerwärtigkeiten aller Art mit Geduld wegen Gott und dem Himmel; er nähre sein Fleisch, seinen Leib, mäste ihn aber nicht; er halte seine nach sinnlichen und sündhaften Ausschweifungen lüsterne Sinne, Augen, Ohren, Gefühle ꝛc. im Zaume; er versage seinem Gemüthe die unziemlichen Begierden, **und folge mir nach**: er thue, wie und was ich gethan habe; er leide die Verfolgung, alle Kreuze, den Tod selbst, wie ich mit Sanftmuth, mit Ergebenheit, mit Starkmuth, mit unüberwindlicher Geduld, mit Freude wie ich. Alles das sagen die Worte des Heilandes; alles das lehrt der **Glaube** an **Christus**. Wie **Christus**, dem wir nachfolgen müßen, **ein abgetödtetes Leben führen mußte, um in sein Reich, seine Herrlichkeit einzugehen**, (a) so muß auch der Christ, um ein ächter, werkthätiger Christ zu seyn, die **Abtödtung** standhaft an sich ausüben. Gleichwie also der **Glaube** allein ohne die Werke unnütz, so sind auch die Werke ohne **Selbstabtödtung** nach der gesunden Lehre des Geistes nicht möglich.

(a) Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam? Luc. 24, 26.

II Abschnitt.

Die Hoffnung ohne Mitwirkung mit der Gnade Gottes ist eitel erwarten auf seine Seligkeit; die Abtödtung muß die Mitwirkung beleben.

Was wir, im engern Verstande genommen, von Gott hoffen können und sollen, ist die ewige Glückseligkeit und das Mittel, selbe zu erhalten, seine göttliche, und in Hinsicht auf unser Ziel und Ende höchst nothwendige, unentbehrliche Gnade. Obschon den Menschen die Gnade nicht aus und wegen ihren Verdiensten gegeben wird, sonst würde sie ein Lohn und keine Gnade mehr seyn; sie wird darum Gnade genennt, weil sie uns von Gott umsonst und aus purem Wohlwollen zukömmt, (a) so müßen wir uns doch bewerben, daß Gott uns selbe mittheile, und uns durch sie sein Reich zukomme. Christus selbst

(a) Gratia non fecundum merita hominum datur; alioquin gratia jam non eſt gratia; ideo vocatur gratia, quia gratis datur. S. Auguſt. de grat. & lib. arbit. cap. 21.

Stadtbibliothek Augsburg

selbst lehrte uns so bethen: Zukomme uns dein Reich, (a) daß uns das Reich Gottes im Himmel zukomme, ist unser Vermögen, aber nur durch seine Gnade; darum dörfen, sollen und müßen wir auch seine Gnade, als das Mittel dazu von ihm hoffen. Diesem zufolge ist unsere Hoffnung eitel, wenn wir der Gnade nicht mitwirken, und das unsere nicht beytragen. Gott will uns seine Gnade schenken, wenn wir selbe auch kräftig wollen; daher schreibet der heil. Chrysostomus: gleichwie die Erde nicht ohne Samenkorn, und dieses nicht ohne die Erde Frucht bringt; so wirket weder der Mensch ohne Gott, noch Gott ohne den Menschen seine Gnade in dem Menschen. (b) Noch deutlicher spricht Trithemius: Die Gnade macht keinen selig, als der selbst will selig werden, und sie verläßt keinen, als den, der sie nicht will und verachtet. (c)

Wie können und sollen wir aber der Gnade Gottes mitwirken? durch oder vermittels der Selbstabtödtung. Ohne Gnade Gottes können wir nicht selig werden; dieser Satz

(a) Adveniat regnum tuum. Matth. 6, 10.

(b) Sicut nec terra sine semine, nec semen sine terra fructificat; sic nec homo sine Deo, nec Deus sine homine gratiam operatur in homine. Homil. 14. super Matth.

(c) Gratia non salvat, nisi volentem, nec deserit nisi nolentem & spernentem. Trith. epist. ad monachos. 8.

Satz ist theologisch richtig, ist sogar ein Glaubenssatz. Das Himmelreich, die ewige Seligkeit **leidet Gewalt, und nur die, welche sich Gewalt anthun, erobern es**; (a) dies ist evangelische Wahrheit. Ich irre nicht, wenn ich unter dieser Gewaltanthuung, oder gewaltsamen Eroberung die **Abtödtung** will verstanden haben; die **Mitwirkung** ist demnach die **Selbstabtödtung**: denn **abtödten**, wie schon einmal bemerkt worden, heißt im eigentlichen Wortsinne sich und seinen Leidenschaften den Krieg ankünden und wirklich mit der Buße bekriegen, sein Kreuz auf sich nehmen u. s. f. Daß diese gewaltsame Bestrebung, diese Gewaltanthuung in der **Selbstabtödtung** bestehe, werden einzelne Beyspiele vollkommen begreiflich darthun.

Das Gebeth, das wir niemal unterlassen sollen: **man muß immerdar bethen und nicht davon ablassen**; (b) das Gebeth ist aus seiner Bestimmung die Nahrung und die kräftigste Unterstützung der Hoffnung. Wir rufen, flehen zu Gott in was immer für Angelegenheiten, um erhört zu werden; was ist aber unser Bethen ohne **Abtödtung**? Eitle Worte ohne Rührung: weheleidiges Winseln ohne Nachdruck: und eine leere Sprache, welche

(a) Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11, 12.

(b) Oportet semper orare, & non deficere. Luc. 18, 1.

zwar der Mund ausschüttet, von der aber das Herz nichts weiß, nichts versteht; ein Gebeth, über das schon Gott durch den Propheten Isaias (a) und der Heiland selbst über die Pharisäer geklagt haben, ein Gebeth der blossen Lippen und nicht des Herzens: **Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir entfernt,** (b) die Abtödtung muß es in die Bewegung setzen, Gott angenehm und für den bethenden Christen kräftig, heilsam machen; der Christ muß sich zum Gebethe mit Beseitigung aller zerstreuenden Ausschweifungen, und hinderlichen, zum Gebethe nicht schicklichen Gegenständen vorbereiten; er muß sein Gemüth in Gott auf das allein versammeln, was und wie er mit Gott sprechen oder bethen will; er muß sich mit, vor Gott gebührenden Gebärden darstellen; er muß seinen Augen keinen Vorwitz, noch unachtsame Zuschliessung gestatten, seinen Ohren allen andern Zugang verwehren; er muß in der Einfalt seines Herzens mit demüthigem Gemüthe, mit hoffnungsvoller Seele sein Gebeth anfangen, fortsetzen und mit Ergebenheit andächtig vollenden. Wie große und mancherley Abtödtungen sind dazu nicht erfodert, um ein

---

(a) Dieses nahet sich mir mit seinem Munde, und ehret mich nur mit seinen Lippen, da doch ihr Herz ferne von mir ist. Isai. 29, 13.

(b) Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me. Matth. 15, 8.

ein Gott gefälliges und sich selbst nützliches Gebeth zu verrichten? Man muß oder nicht wissen, was bethen heisse, oder man hat niemal wahrhaft, ordentlich mit Vertrauen und nach Hoffnung verdienstlich gebethet, wenn man ohne Abtödtung sein Gebeth zu Gott entrichtet hat.

Der Sünder ist aus seinen Uebertretungen und Freveln gewiß, daß er seinen Gott schwer und oft beleidigt hat; sein eigenes Gewissen, sein ihm selbst eigenes, ärgerliches Bewußtseyn klagt ihn vor ihm selbst an, daß er vor Gott ein großer Sünder und Missethäter ist. Er fühlt die marternde Vorwürfe seines Herzens; er kann das innere nagen seiner Seelenunruhe nicht länger aushalten; er wird aus sonderbarer Gnade der Barmherzigkeit Gottes angetrieben, wie gezwungen angemuthet, seine Sünden zu bereuen, zu verfluchen ꝛc. und weil er als Christ weiß, daß Gott aller seiner Sünden, die der Sünder ernstlich bereut, nicht mehr gedenket und verzeiht, (a) so entschließt er sich zur Buß, zur Beicht, zur Besserung. Kann er das ohne Abtodtung, ohne Selbstverläugnung? Die Abtödtung belebet seine Hoffnung auf die Vergebung seiner Sünden, daher seine reumüthige Herzens-

(a) Si autem impius egerit pœnitentiam — — omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Ezech. 18, 21. 22.

seufzer, seine bittere Thränen, die herzhafte Entsagungen, heldenmüthige Ueberwindungen rc. solche von der Hoffnung aufgeweckte Bußmittel fodern heilige Gewalt, Gemüthsanstrengung und standhafte Abtödtung für itzt und in die Zukunft, seinem Versprechen, seinem Gott, seinem Heil getreu zu verbleiben, und sich seiner Hoffnung zu versichern.

Selbst der gute, fromme und gerechte Christ, obschon ihm sein Herz keine wirkliche Sünden, die er nicht schon nach Möglichkeit vollkommen bereuet hat, beschuldigt, um von Gott in seiner Gnade erhalten zu werden, oder selbe sich zu vermehren, muß stets beeifert seyn, seine Hoffnung mit wachsendem Vertrauen zu stärken, und den ihm neuerdings zufliessenden Gnaden mitzuwirken. Er weiß, daß, wer gerecht ist, soll noch gerechter, und wer heilig ist, noch heiliger werden; (a) darum läßt er nichts ermangeln, was ihn mehrerer und wirksamerer Gnaden kann theilhaftig machen. Er wird immer auf den Zeitpunkt aufmerksamer und hoffnungsvoller, je näher er seiner Auflösung und seiner ewigen Glückseligkeit kömmt. Sich daher mittels der Gnade mehr zu reinigen und zu heiligen, trachtet er sich seinem gekreuzigten Muster ähnlicher zu bilden; er unternimmt eine Art Abtödtung nach

(a) Qui justus est, justificetur adhuc, & sanctus sanctificetur adhuc. Apocal. 22, 11.

nach der andern an Seele und Leib; so wirket er unabänderlich mit der Gnade Gottes, und belebet seine Hoffnung durch die Abtödtung, um Christo anzugehören; ja, die Abtödtung versichert ihn, welche Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lastern und Gelüsten, (a) und so wirket er der Gnade bis in den Tod mit, und verschaffet seiner Hoffnung mit der Abtödtung das Wachsthum; denn er hat für sich die Verheissung: daß, wer am Leiden Christi theil nimmt, sich auch bey der Offenbarung seiner Herrlichkeit erfreuen und frohlocken werde. (b) Wer darf sich aus diesem mehr und zuversichtlichere Hoffnung heraus nehmen, als der abgetödtete, gute Christ?

(a) Qui autem Christi sunt, carnem suam crucifixerunt. Gal. 5, 2 .

(b) Communicantes Christi passionibus gaudete, ut & in revelatione gloriæ ejus gaudeatis excultantes. 1 Petr. 4, 13.

III Abschnitt.

Die Liebe Gottes, ohne dessen Willen zu erfüllen, ist keine wahre Liebe; Die Abtödtung muß die Erfüllung betreiben.

Wie die Liebe eine Wirkung des Willens ist, aus dessen Bewegung und Triebe sie ausgeht; so ist die Liebe, die Gott von uns Menschen fodert, und die wir ihm, unserm Herrn, unserm höchsten Gut schuldig sind, keine wahre, wenn wir das, was Er will und gebiethet, nicht befolgen, nicht erfüllen. Gott machte uns seinen Willen durch seine Gebothe bekannt, und nur durch deren Befolgung können und müßen wir unsere ihm schuldige Liebe thätig machen; ohne so eine werkthätige Liebe können wir weder wahre Christen heissen, noch seyn.

Die Liebe ist ein gegen den Geliebten guter oder geneigter Wille, sagt Hugo von St. Victor. (a) Die Liebe ist eine Fertigkeit, welche den Liebenden mit dem geliebten vereinigt

(a) Amor est bona erga alterum voluntas. de grad. charit.

einigt, schreibt der heil. Bonaventura. (a) Und Dionysius der Kartheuser: **Die Liebe ist eine wechselseitige Vereinigung der Gemüther.** (b) Dieser geneigte Wille, diese Vereinigung kann nur durch eine Gleichförmigkeit der sich Liebenden erzielt werden; und diese Gleichförmigkeit erwächst aus dem Willen, daß man das im Werke zeige, was dem Gegenstand gefällig ist, und was er verlangt, was er gebiethet und befiehlt. Sogar ein Heyd, der römische Redner Cicero begriff diese Wahrheit aus bloß philosophischer Einsicht, und bestimmt sogar, daß der Wille eines Liebenden müße uneigennützig seyn: **Was ist lieben, als daß man alles gute wolle? obschon man nicht verlangt, daß von dem Guten für sich selbst etwas zukomme.** (c) **Gott will uns gut,** (d) daß wir seine Gebothe halten; der Mensch muß daher, um seine Gegenliebe zu bezeigen, **auch wollen** dessen Befehle vollziehen und erfüllen. Der Christ, der einen guten **Gott,** einen besten Erlöser und Seligmacher

(a) Amor est virtus unitiva amantis cum amante. In itiner. 7. in Deum. 4.

(b) Amor est mutua animorum unio. De perfect. charit. art. 6.

(c) Quid est amare, nisi velle aliquem affici quam maximis bonis, etiamsi ad se ex iis nihil redeat. lib. 2. de finibus. num. 78.

(d) Von seiner Güte gegen die Menschen ist der Christ aus der Offenbarung versichert und überzeugt. **Braun.**

cher glaubt, wie er sich von seiner Pflicht, Gott lieben zu müßen, nimmer kann auswinden, so ist er auch von den natürlichen und übernatürlichen Beweggründen der Liebe überzeugt, daß er seine Gegenliebe nicht anders, als mittels der Erfüllung seiner **Gebothe** und Befolgung seines **Willens** thätig machen kann. Wer ist aber der Christ, der diese **Erfüllung**, ohne sich **abtödten zu müßen**, zu behaupten sich getraut?

Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebothe, (a) spricht die ewige Wahrheit. Die Gebothe Gottes ohne **Ueberwindung** seiner selbst zu halten, ist sittliche Unmöglichkeit; und ohne **Selbsthaß, Verläugnung oder Abtödtung kann der Christ nicht selig werden**, behauptet der englische Lehrer (b) und andere Geistmänner, (c) der heil. Bernhard macht über die Worte Christi, **wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst**, folgende Auslegung: **als wollte er sagen, wer mich verlangt, der verachte sich selbst; wer** mei-

(a) Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Matth. 19, 17.

(b) Odium & abnegatio sui ipsius est de necessitate salutis. S. Thom. aquin. de perfect. vitæ spirit. cap. 10.

(c) Petrus damiani. opusc. 11. cap. 9. Salvianus lib. 5. de gubern. Thomas Kemp. de imitat. Christi. Gregor. magnus homil. 32. in Evang.

meinen Willen thun will, der lerne seinen eignen brechen. (a) Ueber die nämliche Stelle stimmt mit dem englischen Lehrer auch der geistreiche Bischof von Halberstadt vollkommen überein: Wer mir nachfolgen will ꝛc., das ist, der verlasse seinen eigenen Willen, und unterwerfe sich ganz dem Willen Gottes. (b)

Selbst die natürliche und ordentliche Liebe eines Freundes zu seinem Freunde, eines Kindes zu seinem Vater, und eines Christen zu seinem Mitchristen fodert den Freund, das Kind, den Christen zu Ueberwindung seiner selbst auf: sie wissen den Willen, das Verlangen, die Wünsche, und was dem Freunde, dem Vater, dem Mitchristen gefällig und lieb ist, darum bestreben sie sich zum Zeugnisse und Bestätigung ihrer Liebe, alles zu thun und zu verwenden, was sie ihm angenehm zu seyn glauben; auch das, was gegen ihre Neigung, wider ihren Willen zu viel scheinen mag und sehr beschwerlich fällt, machen sie zum Opfer, weil sie das Bündniß der Freundschaft nicht trennen, die kindliche Pflicht nicht verletzen, die christliche Liebe unterhalten wollen,

so

(a) Ac si dicat, qui me desiderat, se despiciat; qui vult facere voluntatem meam, discat frangere suam. Serm. 2 de S. Andrea.

(b) Id est, voluntates proprias relinquat & se Dei omnimode subjiciat voluntati. Haymo. Serm. 1 de domin. 2 post pascha.

so thun sie sich Gewalt an, sie überwinden sich; die Liebe erzwinget Verdemüthigung, Gehorsam, Dienstfertigkeit, und versüßet ihnen alle die Beschwerden, welche ihr entgegen zu arbeiten sich zeigen und anhäufen; dem geliebten Gegenstand opfert man alles auf; mit Freude verläugnet man seine eigene Bequemlichkeiten; man scheuet keine Gefahr, man sparet keine Mühe, man verwendet oft, auch zum Nachtheile seiner eignen Vortheile, Zeit, Vermögen, Leibes- und der Seelenkräfte, alles auf Kosten der Liebe mit Willen; denn **die Liebe**, sagt der heil. **Bernhard**, **kennet keine Arbeit, weil ihr nichts schwer fällt.** (a) Der auf diese menschliche, öfters bloß politische Liebe aufmerksame Christ findet seine Beschämung und erröthet billig über seine **Liebe zu Gott**; daß er nicht so sehr für die **Liebe Gottes** eingenommen ist, als die Menschen es für eine bloß natürliche, freundschaftliche und sinnliche sind; er macht sich selbst die beschämende Vorwürfe: ich bin so sinnreich, so bemüht, meinen Freunden, Geschwistrigen, Nachbarn rc. mich gefällig, dienstfertig und ergeben zu erweisen, daß ich sie manchmal mehr, als meine eigene Aeltern mit Liebe verehre; ich überwinde meine, oft wider sie rege werdende Gemüthslaune und Abneigung; ich halte meine Zunge

zu-

(a) Ubi amor est, labor non est; quoniam amanti nihil difficile est. S. Bernard. lib. 5. de floribus, & Serm. 85. super cantica.

zurück; ich unterdrucke meinen Zorn, Unmuth; ich unterziehe meinen Willen so lange und so weit es ohne Sünde möglich, ihren Foderungen; ich kann mich nicht bereden, ihnen etwas abzuschlagen; was mir die Liebe einsagt und will, das kann, das vermag ich zu leisten; und — und meinen Gott, wie er es gebiethet, wie ich es ihm schuldig bin, **zu lieben**, soll es mir schwer werden können, mich zu überwinden, mich selbst zu **verläugnen und abzutödten**???

Ja, mein Christ! wie du deinen Mitchristen ohne **Selbstverläugnung**, das ist, ohne dir selbst wehe zu thun, ohne Anstrengung nicht wahrhaft, thätig zu lieben vermagst, so kann deine **Liebe** zu Gott ohne **Selbstabtödtung** keine solche seyn, welche den **Willen Gottes** nach seinen heiligen Gebothen zu erfüllen im stande ist. Wie der **Kreuzweg** der einzige gerade, nächste und richtigste zum Himmel ist, so ist die Abtödtung und Verläugnung das von **Christus** vorgeschriebene Mittel, die Liebe zu ihm werkthätig zu üben, und die Erfüllung seiner Gebothe kräftig zu betreiben. Dieses lehrt auch der heil. Augustin bestimmt: **durch den Haß der Welt und seiner selbst übergeht der Mensch zur Liebe Gottes und seines Nebenmenschen.** (a)

Zu-

(a) Per odium mundi & sui anima proficiscitur in amorem Dei & proximi. S. Augustinus de spiritu & anima, cap. 4.

Zufolge der vorliegenden Beweise dieser drey Abschnitte der ersten Abhandlung von dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe kann es dem Christen nimmer freystehen, wie er glauben, hoffen und lieben muß; ohne die Selbstabtödtung sind die zum Glauben nothwendigen Werke unmöglich: ohne die Selbstabtödtung ist unsre Mitwirkung mit der Gnade Gottes, wie unnütz, folglich unsre Hoffnung eine eitle Erwartung der Seligkeit: ohne die Selbstabtödtung vermögen wir die Gebothe Gottes, seinen heiligen Willen nicht zu erfüllen; unsere Liebe zu Gott ist keine wahrhafte, keine thätige Liebe. Alles mit wenigem auf einmal zu umfassen: wie der Christ ohne Glauben, Hoffnung und Liebe nicht selig werden kann; so vermag er ohne die Selbstabtödtung nicht werkthätig zu glauben, nicht vertraut zu hoffen, nicht wahrhaft zu lieben.

Zwey-

Zweyte Abtheilung.

Von der Selbstabtödtung überhaupt.

Aus zweyfachem Grunde werden die Christen sich abzutödten angehalten. Erstens: sie sind Christen. Diesen Namen haben sie von Christus empfangen; und es liegt daran, daß, gleichwie sie Erben dieses Namens sind, sie auch Nachfolger seiner Heiligkeit werden. (a) Schon bey der heiligen Taufe, wo wir Christen geworden sind, haben wir in der Person unserer Stellvertreter durch unsere erbethene Taufbathen den feyerlichen Bund mit Christus eingegangen; dem Satan, dem Fleische und allen seinen Werken, Begierlichkeiten abgesagt, eidlich abgeschworen, und auf unsre Lebenszeit den Krieg angekündet. Dieser Krieg kann in nichts anderm als in der Kreuzigung und Abtödtung unserer selbst bestehen. Schon in der Taufe, sagt der heilige Am-

(a) Christiani a Christo nomen acceperunt & operæ pretium est, ut, sicut sunt hæredes nominis, ita sint imitatores sanctitatis. S. Bernard. in suis sentent. cap. Christianus.

Ambrosius, werden wir gleichsam sonderheitlich Christo gekreuzigt. (a) Dieser heil. Kirchenlehrer will sagen: schon bey der heiligen Taufe nehmen wir das Kreuz von Jesus auf uns, und schon von der nämlichen Stunde an müßen wir, mittels der Abtöddtung, Christo nachfolgen.

Zweytens: wir sind Sünder. Dessen überführt uns unser eigenes Gewissen. In sehr vielen Stellen sagt uns die göttliche Schrift, daß wir Sünder sind; daß wir täglich der Barmherzigkeit Gottes bedörfen; daß, wenn Gott mit uns verfahren wollte, wie wir es verdienten, niemand vor seinen heiligen Augen bestehen würde, u. s. f. (b) Wir wür-

(a) In baptismate quasi specialiter crucifigeris Christo. S. Ambros. lib. 6. de Sacram. cap. 2.

(b) Es ist kein gerechter Mensch auf Erden, der bloß Gutes thut, und niemal sündigt. Eccle. cap. 7, 21.
Item: Der Gerechte fällt des Tages wohl siebenmal. Prov. 24, 16.
Item: Wir haben sammt unsern Vätern gesündigt. Psalm. 105, 6.
Item: Wenn du die Missethaten bemerken willst, o Herr! Herr! wer wird bestehen? Psalm. 129, 3.
Item: Geh nicht ins Gericht mit deinem Diener: denn keiner, der lebt, wird gerechtfertigt vor deinem Angesichte. Psalm. 142, 2. **Und so in mehrern Büchern der göttlichen Schrift.**

würden Gott zum Lügner machen, wenn wir uns von der Sünde freysprechen, oder uns nicht als Sünder bekennen wollten; denn der heil. Johannes spricht im Namen aller Menschen: **Sagen wir, daß wir nicht gesündigt haben, so machen wir ihn** (Gott) **zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns,** (a) so richtig diese Schlußfolge ist, so gewiße Wahrheit ist es, daß wir Sünder sind, und als solche büßen und uns abtödten müßen. Es kömmt nur auf die Art und Weise an, wie wir uns können und sollen abtödten.

(a) Si dixerimus: quoniam non peccavimus, mendacem facimus eum, & verbum ejus non est in nobis. 1 Joan. 1, 10.

Von der Art und Weise sich abzutödten.

I Unterricht.

A.

Von der äusserlichen, oder körperlichen Abtödtung.

Alle Geistlehrer bestimmen mit dem heiligen Augustin zwo Gattungen der Selbstabtödtung. Es sind zwey Arten von Enthaltung und der Selbstkreuzigung, eine leibliche und eine geistliche. (a) Hugo von St. Victor trifft aus diesen eine Untereintheilung, und nennt sie eine Abtödtung der Sünde durch die Buße: des Fleisches durch den Abbruch: und des Willens durch den Gehor-

(a) Duo sunt abstinentiæ & crucis genera: unum corporale, aliud spirituale. S. August. Serm. 20 de Sanctis.

horsam. (a) In der Sache selbst betreffen diese drey eben auch den obern und untern Menschen Leib und Seele. Geist und Fleisch sind von Adam her zur Sünde geneigt. Obschon das Fleisch wider den Geist, und dieser wider jenes strebt, denn diese widersetzen sich einander, daß ihr nicht alles thut, was ihr thun wollet, sagt der heilige Paulus; (b) so ist doch das Fleisch, der Leib allein, an und für sich zu sündigen unfähig; der Geist, wenn er seine Oberherrschaft über den Leib vergiebt, oder gar dem Fleische nachhängt und seinen Willen thut, sündigt mit dem Fleische. Gleichwie also der Mensch aus Leib und Seele besteht, so muß der ganze Mensch büßen, was er gesündigt hat, und er muß beyde Theile abtödten, und dem Gesetz Gottes gehorsam machen, um nicht mehr zu sündigen.

Um den Streit zwischen Seele und Leib glücklicher zu führen, und dieses wichtige Heilsgeschäft der natürlichen Ordnung nach anzugreifen, muß der Christ, wie der Bestürmer einer Festung den Menschen an der schwächern Seite zuerst packen; wenn die Aussenwerke,

 die

(a) Primum iniquitatis per pœnitentiam; secundum carnis per abstinentiam; tertium voluntatis per obedientiam. Hugo a S. vict. lib. I. Miscellan. codice 2 tit. 74.

(b) Caro concupiscit adversus spiritum; spiritus autem adversus carnem: hæc enim sibi invicem adversantur; ut non quæcunque vultis, illa faciatis. Gal. 5, 17.

die Verschanzungen ꝛc. das ist, wenn die sinnlichen Lüste, die Begierlichkeit des Fleisches als die schwächere Seite übergwältigt zusammen sinkt, so wird die Seele, der Festungs-Commandant sich bälder von selbst übergeben, oder zur Uebergabe leichter gezwungen werden. Nur muthig und unerschrocken daher, mein Christ! frisch gewagt, ist ein halb gewonnenes Spiel, sagt das Sprüchwort; die Wunden, die du dir selbst schlagen mußtest, sind Siegeszeichen, sind Friedenspalmen, sind Lorbeerkränze, welche dir dein eigener Feind, dein Fleisch wird aufstecken, überreichen und flechten müßen.

Daß das Fleisch dem zum Guten geneigten Theile, dem Geiste nicht hinderlich werde, muß es zuerst geschwächt und abgetödtet werden. Schon der heilige Einsiedler und Abt **Nilus**, von dieser Nothwendigkeit überzeugt, sagte: **wie der überwundene Feind keinen Schrecken mehr einjagt, so verwirret ein abgetödter Leib die Seele nimmer.** (a) Die Abtödtung des Leibes aber kann mittels unterschiedlicher Plagen, Versagungen, Abbruches, Enthaltung und Selbstkreuzigung geschehen: je nachdem sich unsere Sinne, unsere leibliche Regungen, Gelüste ꝛc. wider die Gebothe Gottes, wider den Geist, wider unsere geordnete

(a) Ut hostis sublatus timorem amplius non affert, sic corpus mortificatum animam nunquam perturbat. S. Nilus. orat. de gula. in biblioth. Patrum. tom. 5 parte 2.

nete Selbst- oder wider die Nächstenliebe sträuben, so müßen wir kräftige, taugliche und solche Abtöodtungs-Vorkehrungen und Mittel anwenden, welche dem Leibe Schmerzen verursachen, und unser widerspänstiges Fleisch zu kreuzigen geeignet sind.

Abbruch in Speise und Getränke: nicht zu begierig, nicht ausser der Zeit, niemal zu viel, immer gemeine und gesunde Speisen zu sich nehmen, ist gedeihlich, heilsam, christlich; was unser Geschmack mehr und unmäßsig verlangt, ist ihm abzuschlagen, Einhalt zu thun. Der Mensch, um so mehr der Christ **muß und soll essen, daß er lebe, nicht leben, daß er esse,** das lehrt sogar ein Heyd. (a) Niemal lasse sich der Christ von gewissen Sattbäuchen und Fleischmästern bethören, welche der Eßlust das Wort sprechen; man könne und dörfe essen, trinken, wann, was, und wie oft es schmecke und beliebe ꝛc. Sie essen und trinken **aus Wohllust**, aus sinnlicher Selbstliebe, unordentlich ohne Noth, ohne Ziel, ohne Maaß; alles das verdammt das Christenthum, und ausdrücklich Papst Innocenz XI. (b)

(a) Eſse oportet ut vivas, non vivere, ut edas. *Cicero* lib. 4. de art. Rhetor. lit. c. tom. I.

(b) Bis zur Sättigung aus eiteler Wohllust essen und trinken, ist keine Sünde, wenn es der Gesundheit nicht schadet; **dieser Satz ist verdammt.**

Schon die bloße Sättigung von Speise und Trank wird dem Menschen schädlich; sie gebiehrt leibliche Krankheiten;(a) sie macht den Leib zur Arbeit und die Seele zum Gebethe, Studiren und andern geistlichen Uebungen träge, untauglich, schlapp. Man soll daher den Wannst nie bis zur Sättigung füllen, damit das Gemüth nicht unterliege; denn aus der Füllung des Magen wird die Wohllust des Fleisches aufgeweckt, (b) und das Herz, der Geist zu allen Gattungen der Laster gereizt, öfter wie mit Gewalt hingerissen. Durch den Abbruch und Fasten muß der heilsbeflissene Christ seinen Leib abtödten, dessen nimmersatten Appetit einschränken; er darf ihn stärken, soll ihn aber mit Vernunft sättigen, niemal überfuttern, überfüllen; der Leib gleicht dem Esel, der mit Futter überschoppt auszuschlagen gewohnt ist.

Arbeit; standmäßige Beschäftigung, mit Anstrengung ist ein sehr kräftiges und wirksames Mittel, den Leib in geziemenden Schranken zu halten und abzutödten. Wie der Mensch zur Arbeit gebohren, so muß er dadurch seine Seligkeit befördern: **Durch Arbeit** erlernet

---

(a) Saturitas ægritudinis mater eſt, S. Chryſoſt. homil. 55. ad pop. antioch.

(b) Non eſt usque ad ſatietatem reficiendum corpus, ne forte intereat animus; nam ex plenitudine ventris cito excitatur luxuria carnis. S. Iſidor. Hiſpal. in regula monach.

net der Mensch das Ewige erkennen, so bald er aber zu arbeiten unterläßt, vergißt er alsbald das, was ewig ist. (a) Und wenn man alle die Unheile berechnet, überlegt, welche sich der Christ durch den Müssiggang über den Hals zieht, so wird es jedem offenbar, daß er seinen Körper mit Arbeit belegen und abtödten muß. Wer dem Müssiggange nachhängt, ist der thörichteste Mensch, spricht Salomon, (b) und Jesus der Sohn des weisen Sirachs: Der Müssiggang hat viel Böses gelehrt. (c) Leider! trifft dieses überall zu, sonderlich bey faulen Dienstbothen, die nimmer gerne dienen; bey Landstreichern, die sich aufs betteln verlegen; sind meistentheils im grösten sittlichen Verderben, verfaulen aus Müssiggange an Seele und Leib. Die Schriften der heiligen Väter und Lehrer über den Müssiggang sind nicht so fast Warnungen von diesem Laster, als Prophezeyungen, die schon tausendmal an arbeitscheuen Menschen sind erfüllt worden, und täglich noch in die traurigste Erfüllung gehen; zu einem warnenden Belage sollen etwelche genügen.

Der

(a) Cum labore, quæ æterna sunt, mens discit, sed horum repente obliviscitur, si laborare desierit. S. Gregor. Mag. lib. 8. moral.

(b) Qui sectatur otium, stultissimus est. Proverb. 12, 11.

(c) Multam malitiam docuit otiositas. Eccli. 33, 29.

Der Müssiggang ist eine Schwindgrube aller Laster (a) Er ist der Ursprung der Gottlosigkeit: (b) nichts ist gefährlicher als der Müssiggang; denn er weckt das Fleisch zur Geilheit auf, er entnerft alle Gemüthskräfte und erstecket den Geisteifer. (c) Er ist die Mutter aller Begierlichkeit, aller Unlauterkeit und aller Sünden. (d) Um sich dieses Lasters nicht schuldig zu machen, ist es aber nicht genug, daß man immer was arbeite; es ist auch eine Gattung des Müssigganges, wenn man das unterläßt, oder doch vernachlässigt, was die Standespflichten fodern, sagt er große heilige Basilius. Der Mensch ist von Gott selbst zur Arbeit mit dem Adam angewiesen; der Körper muß immer mit Arbeiten geübet werden, um seine Kräfte, die ihm von Gott verliehen sind, zu seinem Dienste zu verwenden. Die Standespflichten, die wir uns selbst aus besonderm Berufe wegen Gott auf-

(a) Otiositas est sentina omnium vitiorum S. Bonav. Epist. ad minist. provinciæ. tom. 7. part. 4.

(b) Otium sceleris origo. S. Joan. damasc. lib. 1. parall. cap. 89.

(c) Nihil periculosius otio, quoniam & carnem excitat ad libidinem, & mentis omnem enervat virtutem, extinguitque spiritus fervorem. Joan. Trith. lib. 1. homil. 7.

(d) Omnis concupiscentiæ & immunditiæ atque peccati mater est otiositas. S. Hieron. in reg. monach. c. 12.

aufgelegt, müßen allen anderen Verrichtungen vorgezogen werden; denn Berufs- und Standespflichten sind Schuldigkeiten; diese unterlassen, oder nur so nachlässig erfüllen, und nach launigter Willkühr unternehmen, heißt so viel als müssig gehen.

Daß man sich zuweilen nicht auch Nebendinge, welche löblich und besonders dem Nebenmenschen nützlich sind, erlauben könne und dörfe, ist nicht verbothen, nicht eitel Müssigang, nicht sündhaft; nur soll man sich derley Geschäften bloß leihen, nicht zum Nachtheil seiner Standesschuldigkeiten ganz widmen. Ohne Ueberwindung, ohne Selbstabtödtung wird man meistens auf nicht nothwendige, auf unnütze, oder gar nur auf eitle und schädliche, auch sündhafte Arbeiten lüstern seyn.

Die fünf Sinne müssen beständig inner den Gränzen der Eingezogenheit, der Anständigkeit und in der christlichen Zucht gehalten werden, daß wir nicht aus dem Geleise treten. Die leiblichen Sinne, schreibt der in und durch die Selbstabtödtung berühmte Hieronymus, springen ohne Vernunft wie die muthigen Pferde; (a) welche ohne Zaum, ohne Zügel nach thierischem Muthwillen hupfen, umjagen und ausschlagen, Reiter und Wagen in die Gefahr umzustürzen setzen. Durch die fünf Sinne dringt sich oder der Tod, oder das Leben

(a) Sensus corporum quasi equi sunt, sine ratione currentes. S. Hieron. tom. 2. lib. 2. adversus Jovinianum.

Leben, wie durch eine Thüre in unsere Seele ein, lehret der heilige Augustin. (a) Den Eingang dem Tode in die Seele, das ist, der Sünde und der Gefahr zu sündigen zu verwehren, ist Wachsamkeit, Enthaltung, Ueberwindung und stete Abtödtung so nothwendig, als die Hauswache und Thürriegel, damit sich die Seelendiebe nicht einzuschleichen vermögen, und so leicht einzubrechen getrauen. Hugo, der Cardinal, um zu wissen, wie die Abtödtung zu unserm geistlichen Vortheile müsse veranstaltet werden, giebt folgende und angemessene Anleitung: Die Christen müssen auf ihre Sinne wachsam seyn, daß sie nichts eitels sehen; nichts böses hören; nichts schleckerhaftes verkosten; sogar nichts reizendes riechen, und nichts weichliches betasten. (b) Möchten dieses die Christen nach Kräften betreiben! Ein für jeden Sinn sonderheitlicher Unterricht dörfte willkommen seyn.

Abtödtung der Augen. Was Sünde ist: was in die Gefahr zu sündigen versetzen und was eine nahe Gelegenheit zur Sünde geben kann, ist kein Gegenstand für scham=

(a) Per quinque sensus, quasi per quasdam januas aut mors aut vita ad animam ingreditur nostram. S. August. homil. 35. tom. 10.

(b) Christiani debent esse in custodia quinque sensuum, ut vana non videant; mala non audiant; dulcia non gustent; suavia non olfaciant; mollia non palpent. Hugo. card. super 2 Regum 15.

schamhafe christliche Augen. Schon der eitle Vorwitz führet in die Gefahr, reizt zur Sünde, ist vermögend, uns oder andere zur Versuchung, zur bösen Lust in Gedanken, Worten oder Werken zu verleiten. Dina, die Tochter Jacobs hat es zu ihrer Schande und Schaden erfahren. Diese ohngefähr fünfzehen jährige Jungfrau gieng mit andern ihres gleichen vorwitzigen Frauenzimmern in das Lager der Sichemiten, um zu sehen, weil gerade ein Festtag im Lager war, oder sich in ihrem eiteln Putze sehen zu lassen; und sie verlohr aus eitelm Vorwitze ihre Unschuld, ihre Jungfrauschaft. (a) Von frechen, unkeuschen Gegenständen, im natürlichen, thierischen oder gemahltem Aufzuge muß der Christ sein rechtschaffenes frommes Aug abwenden, schliessen. Auf anderer Ueppigkeiten, eitle Kleiderpracht, oder was immer dem Auge zu sehr schmeichelt, das Herz zu vergiften und das Gemüth zu verführen geeignet ist, soll der Christ, sonderlich der seiner Gebrechlichkeit bewußte, seine Augen nie ausschweifen lassen, wenigst nicht heften. Wenn, wie Seneca schreibt, die Augen Neze oder Schlingen der Laster und die Anführer derselben sind, (b) so müssen sie mittels der Zucht, der Einhaltung und Abwendug abgetödtet werden, um nicht hangen zu bleiben.

Ab-

(a) In dem ersten Buche Moysis oder der Erschaffung. 34 Kap. 1 — 2 Vers.

(b) Oculi irritamenta sunt vitiorum & duces scelerum. Seneca de remediis fortuitorum.

Abtödtung des Gehöres. Der Sinn des Gehöres, wenn er nicht mit Anstrengung zum Guten gezwungen wird, legt der Tugend eben so gefährliche Fallstricke, als jener der Augen. Ein absichtliches, auch nur aus sträflicher Unbedachtsamkeit in einer Compagnie gehörtes Gespräch, das unsern Gegner durchgehechelt, ist kaum durch das Ohr in das Herz gestiegen; schon empfinden wir Regungen des Unmuthes, des Zorns; wir äussern oder bemerken wenigst ein innerliches Wohlgefallen über dem Tadel unsers vielleicht schon lange mit uns ausgesöhnten Feindes, und die Nächstenliebe wird verletzt. Man höret etwas begierig, oder zu gleichgültig einem Plaudergewäsche eines Mährchen- und Lügenkrämers zu, der wider einen im beßten Ruf bekannten Nachbar, Freund, Geistlichen 2c. Albernheiten, lügenhafte Erzählungen macht, oder wohl gar ärgerliche Handlungen, auch erdichtete Laster untermengt. Man will sich zwar nicht sogleich bereden, daß alles angehörte Wahrheit sey; daß der rechtschaffene Mann, die bisher uns als tugendhaft bewußte Person sich so arg, so boshaft habe betragen können; nichts desto weniger, wenn wir das Geschwätz nicht selbst weiter ausbreiten, beunruhigt uns doch ein stiller Verdacht, wir fühlen inner uns eine bedenkliche Abneigung, wir merken ein geheimes Entsetzen in seiner gehlingen Gegenwart; die Hochschätzung, unser Vertrauen und Liebe verlieren sich von da an.

Ein

Ein einziges unzüchtiges, verliebtes, der Keuschheit zuwider laufendes Wort ist schon genug, ein Feuer in uns anzufachen, das bis zum Verderben brennt; das unreine Gedanken, Versuchungen, böse Begierden erweckt, und das Herz zu Thaten anmuthet, reizt, hinreißt, die es bisher verabscheuete, verfluchte. Sage man nicht: Es sind ehrliche, gescheide, vernünftige, rechtschaffene Männer, Frauen ꝛc. in der Gesellschaft; mag seyn; sey es auch; die insgemein auf der Stirne und Wangen ausfahrende Schamröthe einiger Gesellschafter und Gesellschafterinnen beweisen das Gegentheil, wenigst machen sie die Unverschämtheit solcher Possenreisser unverkennbar. Zotten, zweydeutige, ärgernde Ausdrücke verursachen insgemein leichfertiges Gelächter, und beleidigen frömmere Ohren.

Verliebte Lieder, schmutzige Gesänge, Romanen und Kareßgeschichten sind an sich selbst schon tödtendes Gift für christliche, reine Ohren. Schon die bloß weiblichen Stimmen, ihre schmeichelhafte Tonwechslung, kitzelnde Melodien, sagt Hugo der Cardinal, sind Fallstricke und Fesseln vieler. (a) Wenn das anhören der Vielplauderey schon der Tugend nicht ansteht, wie der heil. Martyrer Ju-

(a) Mulieres vocis blandæ modulationibus multos decipiunt & capiunt. Hugo Card. super Eccli. Cap. 9. tom. 3.

Justin behauptet. (a) Wie gefährlich, verführerisch und tödtlich müssen nicht unkeusche Reden dem frommen Ohre werden? Der Christ muß daher alle Vorsicht brauchen, sein Gehör wider sie zu bewahren. Der weise Sohn Sirachs, oder der göttliche Geist bestimmt die Abtödtung des Gehöres mit nachstehenden Worten: **Verzäune deine Ohren mit Dornen, höre keine gottlose Zunge an; schlage Thüren und Schlösser vor deinen Mund.** (b) Obgleich dieses eine parabolische Redensart ist, giebt sie doch ganz deutlich die Abtödtung des Gehöres zu verstehen; gleichwie man seinen Acker, Garten und Weinberg mit Dörnern umsteckt und einzäunt, damit nicht wilde Thiere so leicht einbrechen, die guten Pflanzen, heranwachsende Früchte abfressen und verwüsten können; so müssen christliche Ohren Kraft der Abtödtung eingezäunt werden. Die kluge Verschließung, die gottesfürchtige Verstopfung, die gewaltsame Ueberwindung des Vorwitzes, die Verlaugnung der Neu- und Wißbegierde ꝛc. ꝛc. sind die sittlichen Dörner, heilsame, abtödtende Schlösser und Riegel, mit welchen wir den Sinn des Gehöres umgeben, schliessen müssen,

(a) Qui bene vivere vult, is non studeat multa audire. 3. Justinus Martyr. Epist. ad Zenam in bibl. Patrum. tom. 2.

(b) Sepi aures tuas spinis, linguam nequam noli audire, & ori tuo facito ostia & seras. Eccli. 28, 28.

sen, daß die wilden Thiere: die Ehrabschneidung, die Verläumdung, die Tadelsucht, die Unkeuschheit nicht durch das Ohr in das Herz eindringen und den grünenden Keim der Tugend, die Blühte der Gottes- und Nächsten-Liebe, den schönsten Flor der Reinigkeit wegfretzen, verheeren und zu Grunde richten mögen.

Die Abtödtung des Geschmackes. Der Erlöser sagt zwar selbst, **was durch den Mund hinein kömmt, das verunreinigt den Menschen nicht.** (a) Allein er wollte dadurch nur die Pharisäer widerlegen; sie waren der irrigen Meynung, daß die im jüdischen Gesetze verbothenen Speisen den Menschen verunreinigen könnten; von dem Geschmacke selbst, dessen rechtem oder unrechtem Gebrauch war die Rede nicht, und die Jünger Jesu waren nimmer an das buchstäbliche alte Gesetz gebunden, welche von den Schriftgelehrten einer Sünde beschuldigt worden, daß sie mit ungewaschenen Händen äßen. Die Sünde, welcher der Mensch durch den Genuß der Speisen und des Geträntes sich schuldig macht, hängt von dem Mißbrauche, von dem Uebermaaße, von dem wohllüstigen Geschmacke ab. Der rechte, ordentliche, vernünftige und unschuldige Geschmacke ist der, welcher nur den Hunger stillen; nur zu rech-

(a) Non quod intrat in os, coinquinat hominem. Math. 15, 11.

ter Zeit, was erlaubt ist, essen will; der nur nach Maaß, nach Nothdurft, und was zu Erhaltung und Ergänzung der Leibes- und Seelen-Kräfte dienlich ist, fodert; was darüber ist, ist Uebermaaß, ist thierischer Appetit, Frevel, sinnlicher Fraß, wohllüstige Begierlichkeit, dem Leibe und noch mehr der Seele schädlich.

Der rechtschaffene Christ begnügt sich mit gemeinen, ländlich-sittlichen, nahrhaften Speisen; er gestattet sich nichts außer der Nothdurft und Essensstunde; er eilt nie, wie die heißhungerigen Thiere, mit voller Begierde und ungehaltenem Fraße zum Futter; er enthält sich von allen verbothenen und der Wohllust frohnenden Gerüchten; er überfüllet sich niemal mit unmässiger Anschoppung; er trinkt Bier, auch Wein rc. aber ohne Füllerey, ohne sich zu seinen Geschäften untauglich zu machen, oder zu berauschen. Kurz, er ißt und trinkt vernünftig, unschädlich, und schränkt seinen Geschmack immer in die Gränzen der Mässigkeit, der Nüchternheit ein. So tödtet er seinen Geschmack mit Abbruche vom Uebermaaße, mit Versagung der Wollust rc. ab; er hält es mit dem heil. Bernard: **Es ist billig, daß man den Appetit (den Geschmack) unterdrücke, den man nicht auszulöschen im Stande ist.** (a)

Ab-

(a) Oportet reprimere, quem extinguere non possumus appetitum. 3. Bernard. de triplici genere cogitat. volum. 2.

Abtödtung des Geruches. So unschuldig und unschädlich dieser Sinn dem Menschen scheinen mag, weiß es doch der Christ, daß er ihn zur Sünde anzumuthen fähig ist, und gefährlich werden kann. Dessen überweiset ihn der heilige, von der Kirche gebothene Brauch, oder Empfangung des heil. **Sakraments der letzten Oelung; Kraft dessen dem sterbenden Christen seine Sünden, deren er sich durch den übeln Gebrauch des Geruches schuldig gemacht, nachgelassen werden, wenn er wahrhaft reumüthig, und dieses heil. Sakrament würdig empfängt.** (a)

Die Freydenker, Naturalisten ꝛc. ꝛc. spotten freylich über das Besorgniß und über die gegründete Furcht der Christen, daß sie sich durch den unordentlichen Gebrauch der äusserlichen Sinne, und besonders des Geruches wider Gott und ihr eignes Heil versündigen zu können glauben. Allein für Menschen ihrer Art, welche über alles das, was sie nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen, nur höhnisch spotten, und das, was sie nicht begreifen, nicht glauben zu müssen vermeynen, ist

(a) Wird jemand unter euch krank: so rufe er die Priester der Kirche zu sich; diese sollen für ihn bethen, und im Namen des Herrn mit Oele salben, und das Gebeth des Glaubens wird den Kranken retten — — und wenn er mit Sünden behaftet ist, so werden sie ihm vergeben werden. Jakob. 5, 14. 15.

dieses Werkchen, dieses moralische Büchelchen eigentlich nicht geschrieben; sie sind thierische Menschen, welche das nicht begreifen, was des Geistes Gottes ist; denn das ist ihnen Thorheit, sie fassen es nicht, weil es geistiger Weise beurtheilt werden muß, (a) also der heil. Paulus. Der heil. Judas Thaddäus in seinem katholischen Briefe drückt sich noch deutlicher aus: (b) In den lezten Zeiten werden Spötter auftreten, die ihren Gelüsten und ihrer Gottlosigkeit nach wandeln; diese sinds, die sich selbst absöndern, thierische, geistlose Menschen (c)

Die bessern, die auf selbst Heiligung bedachten gottesfürchtigen Christen, welche ihren bö-

---

(a) Animalis homo non percipit ea, quæ sunt Spiritus Dei: stultitia enim est illi, & non potest ea intelligere, quia spiritualiter examinatur. 1 Corinth. 2, 14.

(b) Die nächste Veranlassung (dieses an alle Christen geschriebenen Briefes) dazu gaben vermuthlich einige Irrlehrer, die das Christenthum zu verfälschen, und verderbliche Sittenlehren, die mit dem Christenthume nicht bestehen können, allenthalben auszustreuen suchten, wie z. B. die Gnostiker, Simoniten, Nikolaiten waren. Braun in der Einleitung dieses Briefes.

(c) In novissimo tempore venient illusores, secundum desideria sua ambulantes, in impietatibus. Hi sunt, qui segregant semetipsos, animales, spiritum non habentes. S. Judas Thadd. 18. 19.

bösen Neigungen, wie der heil. Basilius redet, nicht dienen, ihre eigene Würde nicht verkennen, und die keine Sklaven der Sünde werden wollen, (a) bewerben sich, auch den Geruch, diesen dem Scheine nach so unbedeutenden Sinn in die gehörige Dienstbarkeit zu bringen. Sich einen wissentlich schädlichen Geruch zu gestatten, welcher das Gedächtniß, den Verstand stumpf macht, und den lüstern Willen zur Sünde schärft, ist ihnen und für ihr religiöses Gewissen eine schwere Sünde. Aus eitel Sinnlichkeit, aus weicher Wohllust den Geruch der Blumen ꝛc. wie aussaugen, halten sie billig für eine läßliche Sünde. Aus der nämlichen Delikatesse seine Nase auf alle süße düftenden Rosen, Nelken ꝛc. wie die Bienen umflattern, hinsetzen, und bloße weibische Lust einhauchen lassen: diesen so heicklich delikaten Sinn aus purer Ergötzlichkeit, menschlichenm Respekte ꝛc. mit aller Art vom feinsten, köstlichsten und berauschenden Tabak futtern, und in allen Tabattieren, ohne Maaß weiden, ist Unanständigkeit, Sinnlichkeit, und für Christen manchmal sündhaft, als es gewiß ist, daß schon die sinnliche Vergnügenheit wider das Christenthum und das dem Christen gebührende Bußleben streitet.

(a) Quid servis affectibus? quid tuam ipsius dignitatem destruis, & servus fis peccati, o homo! Serm. 1 feriæ 3 post dominic. palmarum.

Verschreye man diese Moral ja nicht als eine überspannte, zu scharfe und unthunliche! sie ist aus den Regeln der Vernunft, der natürlichen Philosophie und aus dem Christenthume selbst genommen: **Mißbrauch, Ueberfluß und Unmässigkeit** beleidigen die gesunde Vernunft, die Philosophie und das Christenthum.

Der Christ, um allen Mißbrauch, Ueberfluß und Unmässigkeit in Rücksicht des **Geruches** zu vermeiden, und sich nicht so leicht wider seine Vernunft, die Philosophie und niemal wider das Christenthum zu versündigen tödtet diesen Sinn mit einer Art Selbstverläugnung ab, die seiner Seele um so heilsamer seyn wird, je weniger sie seinem Leibe schädlich seyn kann. Er kostet z. B. den lieblichen **Geruch** der Pflanzen, Blumen, Gewürze ꝛc. mit Vergnügen **aus Danke zum Schöpfer**; er verweigert seiner Nase die gar zu balsamischen Säfte, die gar zu schmeichelhaften Wohl- und Süßgerüche; er verabscheut die übelriechenden Menschen-Wohnungen, niedrigen, unsauberen Hütten der Kranken und Bettler, absichtlich auf **Abtödtung** seiner selbst nicht; er überwindet sich vielmehr, auch geflissentlich in der Ansprache, in dem Besuche, in dem Unterhalte mit übelriechenden, unsäuberlichen ꝛc. Menschen, um seinen Sinn zu mortificiren, seine verübten Sünden wegen

gen Heiklichkeit und Uebermässigkeit ꝛc. abzubüssen, und zu allen Wohllüstigkeiten wenigst gleichgültig zu machen, wo nicht selbem gar einen steten, heilsamen Haß gegen allen Wohlgeruch einzuimpfen.

Abtödtung des Gefühles. Dieser Sinn ist nicht nur in allen andern Sinnen eingeschlossen, oder er schließt nicht nur alle andere Sinne in sich ein, indem die Seele alles fühlt, verspürt, und vernimmt, was das Aug, das Ohr, der Mund, und die Nase betasten, und durch die Organen der Seele zuführen, sondern er ist auch an und für sich selbst ein besonderer **leiblicher Sinn**, der dem Menschen um so gefährlicher ist, als ihm nicht bloß die Hände und Füße, sondern alle Gliedmassen, der ganze fleischliche Körper zu Diensten, und unterworfen sind. Die **leiblichen Sinne** sind des Geistes Herolden, die er mit Befehle ausschickt, ihm die irdischen Dinge einzuberichten: ihm durch das Aug die Schönheiten und Gemälde der Natur zeigen zu lassen; das **Ohr** muß ihm den Zauberschall, den lieblichen Ton einer harmonischen Musik, eines rührenden Gesanges einbringen; durch den **Mund** oder Schlund das angenehme von Speise und Tranke zum Verkosten darreichen; die **Nase** hat für ihn die süßen Ausdünstungen der Rauchwerke und der Erde Gewächse einzuholen; mittels des **Gefühles** aber läßt er alle die besagten Gegen-

genstände seiner Wissenschaftsbegierde, seiner Betrachtung, und seiner Empfänglichkeit darstellen. Die übrigen Sinne sind die mittelbaren Kanäle, das Gefühl aber der unmittelbare Wasserleiter, der dem Geiste alles verlangte zutreibt und zufließen macht. Ohne Gefühle kömmt nichts zur Seele, was irdisch heißt, es ist der Thorhüter, der alles einläßt. Das Gefühl ist, so zu sagen, derjenige nützliche, aber auch schädliche Sinn allein, der gleichsam allein Hand anlegt, und alle andere in die Bewegung setzt.

So sehr uns die Struktur, die Eintheilung, das Einverständniß und die Abhängigkeit der übrigen Sinne von dem Gefühle, die Weisheit des Schöpfers empfehlen und bewundern lassen, so aufmerksam müssen wir auf ihre natürliche Lüsternheit seyn, daß ihr Gebrauch, ihre Verwendung und besonders das Gefühl uns nicht schädlich werden. Das moralische Zu- oder Abnehmen, das Wachsthum der Tugend oder des Lasters erhält sein entstehen, seine Beförderung und Thätigkeit von dem guten oder schlimmen Gebrauche des Gefühles, wie der Acker von der guten oder schlechten Bebauung und dem Dünger. Von dem Gefühle als dem fünften Sinne gegenwärtig allein zu reden, ist dem Christen nicht erlaubt, sündhafte Gegenstände zu berühren, zu betasten oder zu fühlen. Gegenstande, welche von Natur, von sich selbst, oder aus

bösen

bösen Willen das Fleisch zu verbothenen Wohllüsten, sündhaften Genuß zu reizen vermögen, darf der Christ nicht betasten; die christliche Schamhaftigkeit verbiethet derley Gegenstände auch nur namhaft zu machen. **Hurerey, und jede Art von Unzucht und allem Geiz sollen bey euch** (bey Christen) **unerhörte Namen seyn, wie es sich für Heilige geziemt — — prüfet, was Gott gefällig ist, nehmet an den unfruchtbaren Werken** (nichts würdigen Werken, die keine Frucht, keine Wirkung des Lichtes, sondern der Finsternisse, der heydnischen Unwissenheit sind) **keinen Antheil, bestrafet sie vielmehr.** (a) Der heil. Apostel will dadurch sagen: strecket die Hände nicht nach unreinen Gegenständen aus; Betastungen von Unreinigkeiten sind Wagstücke der Unzucht; lasset sie nie nach fremdem, ungerechten Gut eures Nächsten greifen! haltet euere Füße ein, zurücke, daß sie niemal der Gelegenheit zum Laster nachlaufen! **Euere Leiber sind Tempel des heiligen Geistes;** (b) widerstehet daher den Gelüsten, dem Kitzel, dem Stachel, den Regungen des Flei-

(a) Fornicatio et omnis immunditia, aut avaritia nec nominetur in vobis, ſicut decet ſanctos — — probantes, quid ſit beneplacitum Deo: & nolite communicare operibus infructuoſis tenebrarum, magis autem redarguite. Epheſ. 5, 3. 7. &c.
(b) Membra veſtra templum ſunt ſpiritus ſancti. 1 Corinth. 6, 19.

Fleisches, welche das Gefühl zur Sünde auffodern, und die Wohnung des Heiligen, des Geistes Gottes besudeln.

Jeder rechtschaffene Christ, nur der fleischlich gesinnte Freydenker nicht, sieht sich in die Nothwendigkeit versetzt, sein Fleisch, sein ihm so sehr schädliches Gefühl zu kreuzigen, und in die wahre, ihm zuständige Dienstbarkeit gegen Gott und seine Gebothe zu bringen. Das Fleisch, so lehret der heil. Ambrosius, und mit ihm alle Geistmänner, soll den Begierlichkeiten sterben, es soll wie ein Gefangener, wie ein Sklav unterworfen seyn, daß es nicht dem gesetze unseres Gemüthes widerstehe, sondern in der heiligen Dienstbarkeit erhalten werde. (a) Das Fleisch also, oder was hier muß verstanden werden, das Gefühl muß wie die Gefangenen, die Knechte, wie die Sklaven behandelt werden; welche ihre Herrschaften, ihre Gebiether mit strenger und steter Arbeit beladen, mit Streichen und empfindlichen Uebungen züchtigen; mit Hunger schwächen, mit aller Art Versagungen, Einschränkungen und Wehethume in die Ordnung zwingen ꝛc. ꝛc. Alles das muß der Christ seinem Gefühle, seinem Fleische widerfahren und erfahren machen; wie der

(a) Moriatur caro nostra cupiditatibus, sit captiva, sit subdita: ne legi mentis nostræ repugnet, sed bonæ servituti subjecta moriatur. S. Ambros. lib. 1 de pœnitentia. cap. 12.

der heilige Paulus, muß er von sich selbst sagen können: Ich bezäume meinen Körper, (a) und mache ihn zu meinem Sklaven.

B.

Von der Nutzbarkeit der äusserlichen Abtödtung.

Aus der Nothwendigkeit der Mittel, zu seinem Ziel zu gelangen, ist der richtige Schluß auch auf ihre Nutzbarkeit. Zu den Werken des Glaubens: zu der Mitwirkung der Gnade Gottes in Hinsicht der Hoffnung: und zu der Erfüllung des Willens Gottes, Gott wahrhaft zu lieben, ist die Abtödtung seiner selbst, als dreyfache Nothwendigkeit, schon in drey besondern Abschnitten oben Seite 30. 37 und 44 erklärt und dargestellt worden. Ihre Nutzbarkeit läugnen, oder verwerfen wollen, wäre eben so widersinnig, als sagen: die Buße über seine begangne Sünden ist zwar nothwendig, aber unnütz. So unvernünftig raisoniret nur der

(a) Ego castigo corpus meum, & in servitutem redigo. 1 Corinth. 9, 27.

der Freygeist, der Müdling, nicht aber der gute, der rechtschaffene Christ; dieser erkennt die Nothwendigkeit der Abtödtung aus dem Glauben, und ihre Nutzbarkeit aus eigner und fremder Erfahrung.

Die Lust und Muthwillen der Sünde wird meistens von den leiblichen Sinnen in die Seele überpflanzt; und eben diese Lust soll dir unterwürfig seyn, du sollst über sie herrschen, sprach Gott zu dem Kain. (a) Wie nützlich würde es für den Kain gewesen seyn, wenn er seine schon mit Gramme und mit dem Bruder-Morde bewaffnete Augen von dem Abel abgewendet; wenn er seiner heuchlerischen Zunge die verkapten Worte: wir wollen hinaus (auf das Feld) spazieren, nicht erlaubt hätte? (b) Die Einhaltung des einen und des andern Sinnes, die Abtödtung seiner Augen und seiner Zunge hätten ihn von dem greulichen Bruder-Todtschlage abgehalten. In dem Briefe an die Christen zu Galatien, redet der Apostel schlechterdings von der Nutzbarkeit der Selbstabtödtung: Welche Christo angehören, die haben ihr Fleisch sammt den Lastern gekreuzigt. (c) Wohl gemerkt, der heil. Paulus

---

(a) Sub te erit appetitus tuus, & tu dominaberis illius. Genes. 4, 7.

(b) Egrediamur foras. Genes. 4, 8.

(c) Qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. Galat. 5, 24.

lus gebiethet, befiehlt seinen Galatern in dieser Stelle nicht, daß sie sich müssen abtödten; er sagte nur, daß jene Christo angehören, welche sich selbst Gewalt anthun, sich abtödten, ihren sinnlichen Trieben nicht nachhangen, und ihren Gelüsten absterben werden; offenbar wollte er ihnen die Nutzbarkeit der **äusserlichen Abtödtung** dadurch begreiflich machen.

Wir wissen es aus dem Leben der **Heiligen**; wir lesen es in den Kirchengeschichten; wir sehen noch täglich viele, recht viele fromme Christen unter uns, und bewundern ihren auferbaulichen, ihren tugendlichen Wandel; ihre **Eingezogenheit** in den äusserlichen Gebärden; ihre schamhafte Sitten; ihre **Nüchternheit**; ihre **Enthaltsamkeit**; ihre **Verschwiegenheit** und ihre jedermann bekannte **Mässigkeit** in jedem sittlichen Fache, was sind sie anderes, als eben so viele herrliche Zeugnisse und augenfällige Wirkungen der Abtödtung? der Selbstkreuzigung ihres Fleisches? Vergleichen wir dieses thätige, abgetödtete Leben der Heiligen, der frommen, eifrigen und ächten Christen, mit der Ausgelassenheit, mit der Bosheit, mit dem weichlichen und wohllüstigen, sündhaften Betragen der trägen, nachlässigen, schlechten und ärgervollen, lasterhaften Christen; so wird die **Nutzbarkeit der Abtödtung** jener offenbar, und die **Unter-**

lassung

lassung der Selbstkreuzigung dieser einleuchtend, handgreiflich werden.

Ein sehr faßliches Gleichniß, aus dem Reiche der Natur genommen dörfte diese Nutzbarkeit begreiflicher darstellen. Zween Bauren pflügen, besäen und pflegen ihre Aecker nach hergebrachter, ländlich-sittlicher Bauart; beyde schauen den im Frühjahre dicht und schön grünenden Keim und aufgehenden Samen; der eine nimmt sehr häufiges und schädliches **Unkraut** aller Gattung unter seinem Weizen gewahr: er läßt es aber an nichts ermangeln; er jätet mit vielem und beschwerlichem Fleiße, reißt das immer nachwachsende **Unkraut** aus, von der langen Erfahrung überzeugt, daß das **Ausjäten** immer nützlich gewesen, und er, wenn kein besonderer Mißwachs oder Fehljahr war, sehr ergiebig geschnitten und eingeärntet hätte. Der andere erfreut sich eben so über seine heranwachsende Weizenfelder, aber aus Leichtsinne glaubt er, das **Ausjäten** sey unnütze und unnöthige Arbeit, läßt **Weizen** und **Unkraut** unter einander sich raufen und zerren; verlacht seines Nachbars sorgfältige Bemühung, in der vollen, aber leichtsinnigen Hoffnung, er werde im Sommer so gute und reichliche Früchte einsammeln als jener. Allein dieser gleichgültige Thor sieht sich zur Aerntezeit ganz betrogen; daß er nicht nur weniger Garben, sondern auch schlechtere und weit mägerere Früchte unter Dach gebracht

hat.

hat. Was das jäten und ausreißen des Unkrautes in den Feldern, das nützt die Abtödtung auf dem sittlichen Acker des Christen; Darum schreibt der heil. Bernhard: Die Tugend kann unter den Lastern nicht wachsen; damit jene zunehme und wachse, soll man diese nicht aufkommen lassen; schaffe das Ueberflüßige weg, und das Heilsame wird dir aufstehen; es ist immer nützlich für dich, was du der Begierlichkeit des Fleisches entziehst; geben wir uns Fleiß und Mühe, diese Begierlichkeit abzuschneiden, daß die Tugend erstarke. (a)

Wer noch einen praktischen Zweifel über den Nutzen der Selbstabtödtung haben kann, der durchforsche sich selbst; und seine eigene Erfahrung wird ihn vollends belehren. Ein Christ, der sich eben nicht unter die Classe der frömmern, der immer eifrigen und abgetödteten rechnen und zählen darf, weiß es von sich selbst, daß er um so ruhiger z. B. der heiligen Messe beygewohnet hat, wenn er mit untergeschlagenen oder nur auf die Handlungen des Priesters am Altare gehefteten Au-

(a) Non poteſt virtus cum vitiis pariter creſcere; ergo ut illa vigeat, iſta creſcere non ſinantur. Tolle ſuperflua, & ſalubria ſurgent; utilitati accedit, quidquid cupiditati demis; demus operam putationi, putetur cupiditas, ut virtus roboretur. S. Bernard. Serm. 58 in cantica:

Augen, mit gen Himmel aufrecht gefalteten Händen, mit auf alles Geräusche und Zerstreuungen unachtsamen Ohren, und mit gebührender Leibesstellung seine Betrachtungen über die Leidensgeheimnisse Jesu Christi, aus einem Buche, oder besser, auswendig gemacht hat; daß er nie andächtiger, nie im Geiste versammelter dem allgemeinen oder geheimen Gebethe obgelegen; nie mit mehr Geistes-Salbung ein geistliches Buch gelesen und überdenkt; nie mit heilsamerm Eindruck, Rührung und bußfertigerm Gemüthe die heiligen Sakramente empfangen habe, als wann er seinen Sinnen den Vorwitz auf nichs taugende und verwirrende Gegenstände, einschläfernde Kommlichkeiten in der Leibesgebärdung (a) abgeschlagen hat. Er darf, ohne sich zu schmeicheln, sich trösten, daß er gut, andächtig und nützlich gebethet, gelesen, gebeichtet und communicirt habe. Selbst die nachläsigen, die leichtsinnigen Christen, von der Andacht, dem Eifer, der Frömmigkeit und Tugend der bessern Mitchristen beschämt, pflegen zu sagen: **So, wie dieser, wie diese; möchte ich auch bethen und leben können;** unnützer,

(a) Dergleichen Kommlichkeiten sind: mit den Armen und Ellenbogen auf die Bethschemmel aufleinen, rücklings anleinend lange sitzen: mit aus träger Gewohnheit geschlossenen Augen bethen, das macht noch überdas unachtsam auf die Kirchenzeremonien 2c. 2c.

nützer, eitler, fauler Wunsch! bethe mit Abtödtung! lebe in der Abtödtung deiner selbst, wie dieser, wie jene! so wirst du dich zur Andacht, zum Eifer, Frommkeit und Tugend nicht minder geschickt erfahren, und von dir selbst überzeugt werden; daß die Selbstabtödtung eben so nützlich als nothwendig ist.

C.

Von dem bescheidenen Gebrauch der leiblichen Abtödtung.

So nützlich und vortheilhaft die körperliche Abtödtung dem Christen ist, so gefährlich und auch schädlich kann sie für ihn werden. Eine kluge Bescheidenheit muß sie anordnen, begleiten und mässigen. Jeder Ueberfluß wird zum Nachtheil gerechnet. (a) Auch dem guten kann man zu viel thun. Der Christ soll gerecht seyn, und immer in der Gerechtigkeit wachsen: wer diese aber übertreibt, wird durch die Uebertriebenheit der Gerechtigkeit

(a) Omnis nimietas in vitium deputatur. S Bernard. Serm ad sororem.

tigkeit selbst ein Ungerechter; (a) so behauptet der große Augustin. Von der wahren und falschen Buße erklärt sich eben dieser heil. Vater also: Selbst das Gute, was an und für sich gut ist, nimmt ab, wenn es übertrieben wird. (b) Eine kluge Bescheidenheit muß daher immer in das Mittel treten, wenn das Gute soll gut, und die Tugend eine Tugend, das ist, Gott gefällig, und dem Menschen heilsam seyn. Jeder Eifer, sonderbar der erste in Rücksicht der körperlichen Abtöddtung darf dem tugendliebenden Christen verdächtig seyn; er pflegt das rechte Maaß, die schickliche Zeit, die gehörige Dauer, und die heilsame, zweckmässige Gattung zu unbesonnen, zu überspannend zu ergreifen und einzuschlagen. Der falsche oder unbescheidene Eifer wagt meistens zu viel, oder traut sich zu wenig zu; beydes wird gefährlich auch schädlich. Wer sich eine Last, ein Kreuz aufladen will, muß es zuvor auf die richtige Wage der Klugheit legen; das gar zu leichte verursacht wenig Beschwerden, drücket nicht; das zu lästige unterdrücket und macht den unbescheidenen Träger erliegen.

Die

(a) Qui fit nimium justus, ipso nimio fit injustus. S August. tract. 95 super Joannem.

(b) Ipsa bona, quæ per se bona sunt, aliquid contrahunt, cum excedunt. S August. de vera & falsa pœnitentia. cap. 8.

Die Tugend ist und bleibt Tugend; allein nicht alles ist Tugend, was Tugend scheint. Man vermeynt öfter Gott und dem eignen Heile, sonderheitlich durch leibliche Kasteyungen einen besondern, wo nicht heroischen Dienst zu leisten, und man versündigt sich thätig wider Gott und sein eigenes Heil. Der Fehler entspringt meistens aus einer vernunftwidrigen Auswahle der Gattung von Abtöd-tungs-Werken, oder diese werden unklug und unbescheiden gebraucht. **Die Bescheidenheit ist selbst eine Tugend,** sagt der heil. **Bernard, Kraft welcher wir die wahre Tugend-Werke von den bemäntelten und verstellten unterscheiden.** (a) Hugo der Cardinal erschöpft alle die Umstände, welche die Bescheidenheit zu untersuchen, und nach welchen sie zu bestimmen hat: **Die Bescheidenheit ist eine Fertigkeit, welche unterscheidet, was, wann, wie und warum man etwas kann oder soll thun.** (b) Nach dieser Richtschnur muß man das **Werk**, die **Zeit**, die **Art**, und die **Bewegursache** der **Abtödtung** abmessen. Es wird jedem gemeinen und frommen, in der

(a) Discretio virtus est, qua veras a palliatis atque simulatis discernimus virtutibus. S. Bernard. Serm. de donis Spirit. sancti. cap. 5.

(b) Discretio est; qua discernitur, quid, quando, quomodo, & propter quid faciendum. Hugo Card. super proverb. cap. 12 tom. 3.

der Geistlehre minder bewanderten Christen daran liegen, diese Umstände etwas näher kennen zu lernen; darum sollen sie stückweise erkläret werden.

a) **Was?** das ist, welche **Abtödtungs-Werke** soll die Bescheidenheit zugestehen und unternehmen lassen? Ein ausserordentliches mündliches, auch beschauliches Gebeth, in der Kirche, oder einsam im stillen; das mit Einschränkung der Augen und Ohren, mit auf Gott und seine eigene Bedürfnisse aufmerksamer Dauer, welche jedoch seinen Berufs und Standes-Pflichten nicht hinderlich ist; die gute Meynung, der geneigte und bereite Wille ersetzen hinlänglich ein längeres Gebeth in diesem, nicht allen frey stehendem Falle. **Freywilliges Fasten**, Nüchternheit bis Mittage; Enthaltsamkeit ausser der gewöhnlichen Essenszeit; Abbruch von einer im ganzen, oder zum Theile von einer unserm Gaumen mehr schmackhaften Speise, niedlicherm Geruchte, bloß sinnlichen Leckerbissen 2c. Entsagung auf schädliche Getränke, besonders auf die,

(a) Nicht von einer einzeln uns mehr beliebigen Speise sich sättigen. Nicht vorsätzlicher Weise besondere Geruchte anschaffen, erwählen 2c. auch angebothene niedlichere Schüsseln übergehen, weglassen. NB. Das mehrere hievon wird in der dritten Abhandlung, in dem V. Gebrauche wider den Fraß und die Füllerey vorkommen.

die, welche uns schon ein oder mehrmal zur Sünde, zur Berauschung rc. gebracht; genaue Beobachtung der Mässigkeitsregeln. (a)

Almosen geben: wer immer einen beträchtlichen Reichthum besitzt, reiche den Armen reichlich, ergiebig; die wohl bemittelten lassen den bedürftigen Nebenmenschen den Ueberfluß zukommen, jedoch, daß ihrer Haus-Familie das Nothwendige und Anständige nicht entzogen werden. **Bußwerke**: Harte Liegerstatt ausser Krankheits-Umständen; mässige Geißelstreiche; Bußgürtel auf gewisse Stunden um die Lenden, aus Haar geflochten; andere von dem Eigensinne, übertriebenem Eifer und bloß enthusiastischem Schwindel angerathene und ausgewählte **Abtödtungs-Arten** führen das Gepräge der **Unbescheidenheit** an sich. Was die Heiligen, die Einsiedler rc. zu Kreuzigung ihres Fleisches erfunden, und ausgeübet, ist von gemeinen Christen mehr zu bewundern, und Gott zu preisen, als nachzuahmen.

b) **Wann?** Zur Zeit der Versuchung vom Hochmuth, Zorn, Rachgierigkeit, Unzucht rc. ist ein kräftiges Gebeth vor einem Bildnisse des leidenden Heilandes, nach Zeugniß des heil. **Gregors von Nissa, zu Dämpfung des Stolzes, zu Milderung des Zornes, zu Beschützung der Reinigkeit** rc. (a) so **nützlich als** noth-

(a) Oratio superbiæ sedatio: iræ moderatio: pudicitiæ præsidium. Orat. I. de orat. dominica.

nothwendig. Zu eben dieser Zeit räth die Bescheidenheit ein etwas strengeres Fasten, größeren Abbruch im Getränke; das **Wasser** ist derley Brunsten zu löschen das sicherste Mittel; empfindlichere Bußwerke mögen auch den Brand stillen. Dem Sünder, der aus Bosheit, aus schon zugezogener Schwachheit in eine Sünde gefallen, ist der erste Augenblick nach seinem leidigen Falle die rechte und beßte Zeit, durch eine ernste Bereuung der Sünde, durch anhaltendes Gebeth, längeres Fasten, Almosen geben und dichtige Bußwerke Gott wieder zu besänftigen ꝛc. sich an sich selbst zu rächen, und Buße zu üben.

c) **Wie?** Die Bescheidenheit räth mehr ein betrachtendes als mündliches Gebeth an, und unterläßt ehe dieses, als einen Liebesdienst gegen seinen Nächsten, und zieht seine Berufsgeschäfte einem freywilligen, willkürlichen Gebethe vor. Sie theilt ihr Almosen immer unter die Bedürftigern aus, und setzt ihre eigene Verwandte, um der Eigenliebe auszuweichen, andern Armen nach. Sie schreibet wehethuende, dem Fleische unangenehme, wenn auch blutende, doch niemal strömende, grausame, widernatürliche Wunden und Peinungen vor. **Das Fleisch soll gekreuziget, abgetödtet, nicht zu Grunde gerichtet werden**, lehrt der bescheidene heil. **Bonaventura** (a) und **Petrus** Damiani: **Eine unbeschei-** dene

(a) Mortificanda est caro, sed non exterminanda. S. Bonavent. serm. 3 de dedicat. t. 3.

dene **Abtödtung verursacht Krankheiten**; (a) den Leib tödten, seine Kräfte und Gliedmassen durch Grausamkeiten untauglich machen darf der Mensch nie, ist Sünde; abtödten, schwächen, das soll er, das heißt, mit seinem Körper bescheiden handeln.

d) **Warum?** Die Bewegursachen sich **abzutödten** sind, und können keine andere seyn, als das Fleisch dem Geiste unterwürfig, gehorsam machen: seine lüsterne, zum Bösen geneigte Sinne bezäumen: die unziemlichen Leidenschaften unterdrücken: die Begierlichkeit stets bestreiten: Sünde und Laster vermeiden wollen. Sich zur Tugend und Gottseligkeit geschickter zu machen, dem Heilande ähnlich zu werden, seine Missethaten abzubüßen, der rächenden Strafe Gottes vorzukommen, reichlichere Gnaden zu Besserung seines Lebens von Gott zu erhalten, Gott ein angenehmes Brandopfer zur Besänftigung zu bringen, sind die unverwerflichsten Beweggründe der **Leibesabtödtung. Die körperliche Abtödtung**, sagt **Hesichius**, **ist Gott ein gefälliges Schlachtopfer.** (b) Alles mit zwey Worten zu begreifen, die Bewegursachen, seinen **Leib abzutödten** sind und müssen diese seyn; die **Lie**be

(a) Indiscreta mortificatio est causa morborum. S. Petrus Damiani, lib. 6 Epist. 34.

(b) Placens sacrificium Deo, corporum mortificatio. Hesichius, lib. 1 super levitici cap. 1 in biblioth. Patrum. tom. 7.

be Gottes, und die ordentliche Liebe zu seinem eigenen, ewigen Heile.

Wer sind aber die, welche sich so eine, nach allen Umständen gepriesene und umfassende Bescheidenheit zutrauen dörfen? Wer sein eigner Herr ist, lebt in einer unausstehlichen Knechtschaft, sowohl was den Leib als was die Seele betrifft, (a) ist der Ausspruch des heil. Ambrosius. Er ist ein Thor, fährt dieser Vater fort, er vermag sich selbst zu regieren nicht; und wenn er keinen Führer hat, stürzt er sich durch seinen eignen Willen. (b) Jeder Sünder ist ein Thor; daß aber auch der fromme, der eifrige, der sich abtödtende Christ ein Thor seyn oder werden könne, wird sonderbar gemeinen Leuten fremd und unglaublich scheinen. Allein man will es ihnen nicht verhehlen; ja! auch die frommen, die eifrigen und auf die Leibesabtödtung besonders beflissenen Christen können Thoren seyn und werden, die sich mehr schaden als nützen; und das ist offenbare Thorheit.

Sich

(a) Qui intra se dominum habet, intra se servitium patitur intolerabile corporis & animæ. S. Ambros. lib. 2 Epist. 7 ad simplicianum. tom. 3.

(b) Stultus regere se non potest, & nisi moderatorem habeat præcipitatur propriis voluntatibus. S. Ambros. l. c.

Sich selbst zu seinem eignen Lehrmeister, oder Sitten-Richter aufstellen, heißt, bey einem Narren in die Schule gehen, (a) ist ein von den Geistlehrern allgemein anerkannter Grundsaz, der sich bey allen den Christen bestättigt, welche im sittlichen Fache, nach ihrem eignen Gutdünken, frommer Laune und aus eingebildetem Eifer zu Werke gehen; im Grunde sind sie unbescheidene und sehr unkluge Selbstregenten.

Kinder, welche ihre Mütter oder eine Amme mit bethschwesterischer Scheinheiligkeit, zu einem mechanischen Eifer im Gebethe dressirt, und unter den schärfsten Drohungen, sogar mit öftern Schlägen zum Abbruche bey dem Essen, zum Fasten, wovon sie doch die Kirche selbst bis in das ein und zwanzigste Jahre ausnimmt, anhaltet; Kinder, welchen diese unbescheidenen Zuchtmeisterinnen Gott unter den fürchterlichsten Bildern bekannt machen; wegen natürlichen Unachtsamkeiten, leichtsinnigen Tändeleyen, kindischen, nicht Bosheits-Sünden, den Tod und die Hölle selbst 2c. ankünden; Kinder so unklug, ohne auf Alter und unreifen Verstand Rücksicht zu nehmen, nicht nach dem wahren Christenthum, in lauter Furcht, Angst und Schrecken erzogen, erreichen kaum die halb aufhellenden Ver-

(a) Stulto se discipulum subdit, qui se ipsum magistrum constituit. S. August. lib. moralium.

Vernunftsjahre, und sind mit frömmelden Albernheiten so bethört, daß der auf alles, was Gott, Religion und Gewissen betrifft, furchtsame, geängstigte, schüchterne Knab ein aufgelegter Skrupulant, und die in ungegründeten Andächteleyen, träumenden Erscheinungen und bloß Scheintugenden herangewachsene Tochter eine natürliche Bethschwester ist. Itzt sich selbst überlassen, sich mehr und schneller nach ihrer unbescheidenen Theorie (beygebrachten Lehre) zu vervollkommnen, verlegen sie sich auf Sonderlichkeiten im Bethen, Fasten und Leibesplagereyen; alles, was sie in ihrem Sinne gutes thun, scheint ihrem eigensinigen Eifer zu wenig, zu gering; darum übertreiben, überspannen sie alle, an und für sich gute Werke. Unterschiedliche, viele Zweifel erheben sich in ihrem unrichtigen Gemüthe wider Gott, wider den Glauben, gegen die Hoffnung und Liebe 2c. Ihre **Unbescheidenheit**, ihre, wie sie irrig dafür halten, **unfehlbare Rechthaberey** macht ihnen Sünden, wo keine sind, und was wirkliche Sünde ist, oder nächstens werden kann, erkennen sie für ächte Tugend und Gott gefällige Dienste.

Mäßige, hinlängliche und dienliche **Abtödtung** ihres Leibes scheint für ihre starke Kräfte, für ihr noch junges Alter, und zur Abbüßung ihrer kaum läßlichen Sünden zu unbedeutend, nicht erklecklich. Die härenen Bußgürtel sind für ihren Leib allzu zärtlich;

mit

mit eisernen, zackichten und tief eingreifenden Ketten, wohl auch Brennnesseln und giftigen Dörnern verpanzern sie ihr Fleisch. Sie lesen es in einer Geschichte, Legende, Haus-Postille, oder hören es in einer, ohne auf gehörige, thunliche Anwendung der von dem Prediger geflissentlich eingemischten Moral zu achten, in einer Sittenrede, wie streng, wie hart und unerhört dieser oder jener Heilige, diese oder jene heilige Büßerinn mit ihren Leibern verfahren sind; und schon windet ihnen ihre unbescheidene Abtödtungs Eifersucht die aus Hanfe geflochtene Geißel aus den Händen, und bewaffnet sie mit eisernen, zerfleischenden Sporn-Geißeln. Voll von Bußeifer wüthen sie über ihren Körper her; unersättlich, wie rasend wollen sie Blut sehen; mit Tropfen nicht besänftigt, nicht begnügt müssen Ströme rinnen. Wie lange werden sie, besonders die Weibsleute es aushalten? Aus unbescheidener Abmattung und übertriebener Schwächung der Kräfte unterliegen sie unterschiedlichen Gepresten, und manchmal lebenslänglichen Krankheiten ꝛc. Indessen auf die äusserliche Abtödtung allein bedacht und strengst beflissen, vernachlässigen sie, besonders und meistens die sogenannten Bethschwestern ihre unordentliche Gemüthsneigungen, ihre innere Leidenschaften, z. B. ihren Hochmuth, ihre Vielschwätzerey, das Ohrenblasen, den jedermann verdrüßlichen Unwillen,

Miß-

Mißgunst, Hehlschleicherey rc. zu bezäumen, zu bemeistern und abzutödten.

Wie aber! haben sie keine Beichtväter? Vertrauen sie ihr Benehmen keinem Gewissensrathe? und werden sie von diesen nicht eines bessern belehrt? O ja! diese geben sich alle nur erdenkliche Mühe; sie sinnen, studieren absichtlich, diese irrgeführten Schlachtopfer des Eigensinnes und der verderblichen Unbescheidenheit widerum zu retten und zu recht zu bringen. Allein ihre zweckmäßige Lehren sind den Skrupulanten, den frömmelnden Bethschwestern nicht nach Wunsche, und schon ihrer vergefaßten Erwartung nicht anpassend: ihre Trostgründe und Zusprüche zu unkräftig, ihre Verweise unverdiente Ahndungen: ihre gegründeten Vorschriften unthunlich, und die heilsamsten Gegenmittel ihrer köpfigen Rechthaberey, ihrer Selbstklugheit und ihrem andächtelnden Eigenstarsinne zuwider. Daher geschiezt es öfter, daß sie, diese thörichten Beichtkinder ihre Beichtväter wechseln, und meist keinen nach ihrer Stimmung, nach ihrem Sinne aufzufinden wissen. Gelingt es ihnen jedoch so einen geschmeidigen und wider alle Geistlehre einen nachgiebigen, leichtglaubigen Beichtvater anzutreffen, so **wird ein blinder den andern führen**; (a) eine Un-

---

(a) Cœci sunt, & duces cœcorum. Matth. 15. 14.

Unbescheidenheit die andere regieren; und diese, aus eintretender Verwirrung (Perplexitæt) beständiger Zweifelhaftigkeit, aus Unbeugsamkeit und auch aus unbescheidener Behandlung ihrers Führers bleibt eine thörichte Frömmigkeit; welche nur die fade Einfalt, oder die allenfalls **unsträfliche Unwissenheit** zum Himmel kann tauglich, aber nie wahrhaft fromm, nie heilig machen.

Man verarge es mir nicht, daß ich mich etwas weitschichtiger über das **unbescheidene Betragen** der Skrupulanten und Bethschwestern erklärt habe. Jeder rechtschaffene, gründlich gelehrte Beichtvater weiß es selbst, welch ein mühesames und zum Theile verdrüßliches Stück Arbeit es ist, derley Selbstbetrüger, unbescheidene, unkluge und eigensinnige Frömmler und Andächtlerinnen zur kernhaften, wahren Tugend zu vermögen und zurück zu führen. Uebrigens soll sich jeder Christ in Betreff der **leiblichen Abtrödtung** besonders, dem einsichtsvollen Rathe, dem Willen und der Verordnung seines Gewissenführers, seines Beichtvaters ganz, mit genauer Befolgung und Gehorsam überlassen, und ohne dessen Vorwissen, ohne dessen Begnehmigung nichts unternehmen, sich nichts erlauben; dazu sind die **Priester** von Gott berufen, und von seiner heiligen Kirche eigens bestimmt worden; sie sollen, können und müssen die Gläubigen lehren, warnen, leiten und regieren ꝛc.

Welch

Welch einem Beichtvater aber soll sich der Christ anvertrauen? welchen zu seinem Gewissensrath auswählen? Ich antworte mit dem heiligen Hieronymus: übergieb dich, überlaß, vertraue dich jenem, dessen Worte, Aufzug, und Betragen die Tugend lehrt. (a) Ist dein Beichtvater, dein Seelsorger ein in Worten vorsichtigrr, Wahrheit liebender: im Aufzuge ein demüthiger, auferbaulicher: in seinem Betragen ein rechtschaffener, frommer und gelehrter Mann? Zweifle nimmer, er kann, und wird dich den nächsten, rechten und richtig ausgesteckten Weg in der Abtödtung zum Himmel leiten und einführen.

(a) Trade te illi, cujus sermo & habitus & incessus doctrina virtutum est. S. Hieron. in Regula monach. cap. 24. de virtute humilitatis. tom. 4.

II Unterricht.

A.

Von der innerlichen oder Gemüths-Abtödtung.

Die innerliche oder Gemüths-Abtödtung ist eine Tugend, Kraft welcher man die unziemlichen Neigungen, Begierden und Leidenschaften seiner Seele, das ist, ihrer Kräfte, des Verstandes, des Gedächtnisses und des Willens zu mäßigen, zu bezäumen und zu unterdrücken, oder so viel möglich abzutödten bemüht ist, Die nähere Erklärung dieses Begriffes wird der christliche Leser aus der Abhandlung dieses Unterrichtes selbst und weitläufiger entnehmen können.

Auch die Seele, der geistige Mensch hat unziemliche Neigungen, böse Begierden und leidenschaftlichen Hang zur Sünde? Ja! so geneigt der Geist zum Guten ist, hat er nichts destoweniger die Fähigkeit zu sündigen in sich.

 Die-

Diese leidige Begierlichkeit ist eine Folge der Sünde, die jeder Mensch von dem **Adam**, seinem Stammvater ererbet hat. In der heil. Taufe sind wir zwar von der Schuld und Strafe der Erbsünde rein gewaschen worden; allein der Zunder, der Reiz und die Fähigkeit zu sündigen hält sich in der menschlichen Seele auf, bis sie durch den zeitlichen Tod des Leibes von ihm getrennt wird. Aus diesem, von der Erbsünde hinterlassenen Reste erwachsen die bösen Neigungen, die Leidenschaften, die Begierlichkeiten, welche sich mit dem Fleische gleichsam nähren, wachsen und nach und nach erstarken; und so tragen wir unsern eigenenen Feind, Widersacher und Gegner unsers Heiles inner uns und mit uns herum. Darum nennet Job, **des Menschen Leben einen Krieg, einen Streit auf Erden.** (a) Fechten, kämpfen und streiten ist unser lebenlängliches Tagwerk wider uns selbst; werden wir standhaft überwinden und siegen? gleichwie aber der Leib ohne die Seele, oder ohne beseelt zu seyn; so kann auch die Seele ohne den Leib, das ist, ohne den Leib zu bewohnen, nicht sündigen; der ganze Mensch, aus Leibe und Seele bestehend muß daher durch die **Abtöodtung** bekrieget, bekämpfet werden, daß er nicht, oder doch nicht so leicht, nicht so oft und nicht so schwer sündiget. Die Folge

---

(a) Militia eſt vita hominis ſuper terram. Job. 7, 1.

ge aus diesem ist, daß es für Christen eben so nothwendig und nützlich ist, seinen Geist, als seinen Leib abzutödten; denn wie der heilige Gregorius der Große lehrt: so wird das Fleisch fruchtlos abgetödtet, wenn das Gemüth von seinen bösen Neigungen und Gelüsten nicht zurück gehalten wird. (a)

Diese innerliche Abtödtung besteht in Bekriegung der menschlichen Leidenschaften, welche gewisse Bewegungen der sinnlichen Begierlichkeit sind, durch welche der Mensch etwas verlangt oder verabscheut. Die Gottesgelehrten zählen eilf solche Leidenschaften, und sind der Ordnung nach: die Liebe und der Haß: das Verlangen und die Flucht: die Freude und die Traurigkeit; diese rechnen sie zu dem begierlichen oder weichen Appetit. Zu dem zornigen oder harten Appetit gehören noch die folgenden fünf: als die Hoffnung und die Verzweiflung: die Reck- oder Frechheit und die Furcht: und endlich der Zorn. Warum und wie diese Leidenschaften können und müßen abgetödtet werden, wird von jeder ein besonderer Absatz lehren.

a. Die Liebe. Nicht von der vernünftigen, die sich auf den Verstand gründet (amor rationalis seu intellectivus;) noch von der bloß natürlichen Liebe ist hier die

 Rede.

(a) Incassum caro ateritur, si a pravis suis voluptatibus animus non refrænatur. S. Gregorius Magnus. homil. 16 super evang.

Rede. Die thierische oder sinnliche (amor sensitivus sive animalis) Liebe ists, die abgetödtet werden muß; denn diese allein ist und kann eine leidenschaftliche heissen. Diese Liebe wird durch die Geschöpfe, ihre Schönheit, Kostbarkeit, Reiz ꝛc. bewegt, das Gute, oder wenigst gut scheinende zu lieben. Die Regung oder Bewegung, der Appetit nach einem sinnlich-guten Gegenstand muß in der rechten Ordnung gehalten, so gemässigt werden, daß sie nichts aus Eitelkeit, Wohllust und Sinnlichkeit umfängt; ein übernatürlicher Beweggrund muß sie leiten und ordnen, sonst wird sie leidentschaftlich und sündhaft. Eine Person bloß wegen ihrer leiblichen Schönheit, wohlgestaltetem und gut gebildetem Körperbau lieben, ist sinnliche Liebe; wenn sie nicht aus übernatürlichen Trieben bewegt wird, bleibt sie eine sinnliche, und pflegt sündhafte Liebe zu werden; ein übernatürlicher Beweggrund wäre unter andern dieser: weil Gott ihr die Schönheit, wie der Judith ꝛc. mitgetheilt; weil der Schöpfer seine Macht, seine Weisheit an ihr zeigt ꝛc. also um Gott in ihrer Schönheit ꝛc. zu loben, zu preisen, ihm zu danken, soll man sie lieben. Das, was uns gut und liebenswürdig scheint, kann böse, sogar Sünde und Laster seyn; die Bewegursachen, das Ziel und Ende, selbst die Regungen der Liebe können uns die Unziemlichkeit, die böse Lust, und die unter dem Scheinguten verborgene Sünde fühlbar machen. Der augenfällige

und handgreifliche Beweis der sinnlich - sündhaften Liebe ist das innerliche Bewußtseyn, daß das, was du liebst, mit der Liebe Gottes unverträglich ist; denn die Liebe der Welt (was erschaffen ist) und die Liebe Gottes können nicht in einem und dem nämlichen Herzen beysammen wohnen, versichert ein alter Lehrer. (a) Die Lieb, zurück gelesen, ist ein Beil; das unvorsichtig, nicht ordentlich geführt, schädliche und tödtliche Streiche versetzt.

Diese unordentliche Liebe abzutödten, ihre böse Neigungen zu hemmen ꝛc. muß und soll sich der rechtschaffene Christ mit einer kindlichen Furcht Gottes bewaffnen; keiner liebt besser, als der sich Gott zu beleidigen sehr fürchtet. (b) Die Betrachtung, oder wenigst die ernstliche Erinnerung an die Gegenwart Gottes, der alles sieht, weiß, höret, und auch die innersten Falten der Seele kennt, ist eines der wirksamsten Mittel wider die sinnliche, sündhafte Liebe, Schon der alte Cassiodor schrieb die Erinnerung der Gegenwart Gottes als das sicherste Verwahrungsmittel wider die Sünde vor; Wer die Gegenwart Gottes be-

(a) Mundi amor & Dei pariter in uno corde cohabitare non possunt.

(b) Nemo melius diligit, quam, qui maxime timet Deum offendere. Salvian. lib 6. de gubernat. Dei. Epist. 4. ad parentes

bedenkt, steht von der Sünde ab. (a) Man muß die Gemüthsaugen den unvorsichtigen Blicken der körperlichen Augen nicht folgen lassen. Jeder listigen Liebesneigung muß der sinnliche Gegenstand als ihre Nahrung versagt werden. Ein kurzer aber kernhafter Akt, oder Erweckung der Liebe Gottes, sonderlich in einer wirklichen Gefahr zu sündigen, ist das nothwendigste, und wider die sündhafte Liebe das kräftigste Gegengift, um so mehr, als Gott das einzig wahre Gut ist, das der geistige Mensch lieben soll und muß. Die Anwendung dieser Mittel wird die Abtödtung unverkennbar machen und rechtfertigen.

b. **Der Haß.** Ist nach dem theologischen Begriff eine Abwendung des Gemüthes von einem Uebel, das wir verabscheuen, und fliehen, daß es uns nicht widerfahre. In dem allgemeinen sittlichen Verstande, ist der Haß auch ein böser Wille, da man seinem Nächsten Böses will oder wünscht. (b) Der einzig christlich, löbliche und unleidenschaftliche Haß ist der, welcher die Sünde verabscheut; diese ist das einzig wahre Uebel des Menschen, das er hassen soll, darf und muß. Aus die=

(a) Qui præsentiam Dei cogitat, a prava se actione suspendit. Cassiodor. super Psalm. 104.

(b) Odium est mala voluntas, qua quis vult alii malum. Hugo. Card. super Eccli. cap. 5.

diesem ergiebt sich der richtige Schluß; daß, gleichwie die Sünde, also auch das alles hassenswürdig ist, was zur Sünde reizt, führt, nöthigt, oder den nächsten Anlaß dazu verschafft, wie die Gelegenheit zur Sünde, und die böse Gewohnheit in dem Laster. Die Thiere, die Menschen und selbst die leblosen Geschöpfe, so verabscheuungswürdig sie an sich auch seyn mögen, sogar die unverbesserlichen, greulichsten Sünder, nicht genug; auch jene boshaften, gottlosen Sünder, die uns zur Sünde verführt, darf der Christ niemal hassen.

Allein die Uebel und der Schaden, welche der unbillige und ungerechte Haß unter den Menschen, in einer Gemeinde, in einer Hausfamilie, zwischen Aeltern, Kindern, Nachbarn rc. schon angerichtet hat, und leider! noch täglich verursachet, gegenwärtig anzuführen, ist eben so überflüssig als unmöglich. Nur etwelche zu bemerken; woher die Abneigung, das mürrische Wesen unter Geschwistrigen noch in des Vaters Hause? vom unbilligen Hasse wegen Vorziehung, Nachsetzung und besserer Versorgung rc. Woher die ärgerliche Verstimmung zwischen Eheleuten? von dem persönnlichen Hasse aus ungegründetem Verdachte und Eifersucht, meistens wegen schwindender Gestalt rc. Wer stiftet Unruhe und Meutereyen in den Familien? wer wickelt Zänkereyen auf, streut Zwiste

 aus

aus, hetzt Herzen und Gemüther zur Verfolgung, zur Verleumdung, Rachbegierde und thätigen Mißhandlungen an? der aus Mißgunst, aus Neide, aus Stolz und vermeyntem mindern Glück gefaßte und gehegte Privathaß. Nicht die Personen, nur ihre Fehler, ihre Bosheiten, ihre Laster und ihre Sünden allein sollen wir hassen und verabscheuen, um nicht in die nämlichen zu verfallen; das ist der heilige Haß, den wir fassen, unterhalten und ausüben sollen. Der heilige **Augustin** fodert noch was mehr; um christlich, **vollkommen zu hassen**: **das heißt mit vollkommnem Hasse, heilig hassen, daß man die Menschen nicht wegen ihren Lastern, und die Laster nicht wegen den Menschen hasse.** (a) Verkehrter und leidenschaftlicher Haß ist es daher, die Laster wegen den lasterhaften Menschen hassen; die Ursache ist aus dem Christenthume selbst offenbar: Gott selbst liebet die Sünder, und straft die Sünde zu ihrem Heile noch in diesem Leben; er hasset die Sünde also nicht wegen dem Sünder, sondern seines Heiles wegen. Hassen wir so, so ist unser Haß kein leidenschaftlicher, er ist ein heiliger, göttlicher Haß.

Nebst der Liebe Gottes und des Nächsten, die wir bey heftigern Bewegungen des Hasses in

(a) Hoc est perfecto odio odisse, ut nec propter vitia homines, nec vitia propter homines oderis S. August. super Psalm. 138, vers 21. *perfecto odio oderam illos.*

in uns erwecken, oder was eines ist, eine Uebung der Liebe erneuern müssen, wird kaum ein kräftigeres Abtödtungs-Mittel wider den ungerechten Haß ausfindig zu machen seyn, als der thätige und heiligende Selbsthaß.

Sich selbst hassen heißt, sich selbst, seinen Begierden, Neigungen, seinem eignen Willen alles das verbiethen, abschlagen und verabscheuen, was Sünde ist, was zur Sünde verleiten, was Gott und seinen Nebenmenschen beleidigen, was sich selbst oder andern Schaden bringen kann. Lieblose Gedanken ohne Verweilung verlassen; dagegen sein Gemüth mit heiligen Anmuthungen vom Leben, Leiden und dem Kreuztode Jesu, mit den, aus der Geschichte bekannten Tugenden seines heiligen Taufpatrons, oder anderer heiligen Büßer ꝛc. beschäftigen; sich die Gesellschaft und Umgang mit bewußt lasterhaften Menschen nicht mehr so bald, und ohne erhebliche Ursache erlauben; sich selbst bösen Ergötzlichkeiten, wohllüstigen, sündhaften Zerstreuungen nicht aussetzen; auch gleichgültige, erlaubte Freuden, Vergnügungen sich öfter entziehen; seinem Nächsten, vorzüglich seinen Feinden gutes, liebes und ersprießliches erweisen; seine eigene, leibliche und geistliche Gebrechen, Mängel, auch Sünden, und die verdiente Strafe in Ueberlegung ziehen; seine selbst eigene Häßichkeiten, gegebene oder freventlich genommene Aergernisse beseufzen, bereuen;

kurz sein eigenes Ich, Leib und Seele zum Gegenstand des Hasses machen rc. das heißt sich selbst christlich, heilsam und heilig hassen. Und dieser ist derjenige Haß, von dem der göttliche Erlöser selbst sagt: **wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren, und wer seine Seele auf dieser Welt hasset, der erhält sie zum ewigen Leben.** (a) Des heil. Augustins Erklärung über diese Schriftstelle ist sehr merkwürdig: **du hassest deine Seele, wenn du sie übel, böse liebst; du liebst aber deine Seele wahrhaft, wenn du sie gut hassest.** (b) So eine **innerliche Abtödtung** dörfte dem Christen zwar beschwerlich werden, desto ergiebiger aber zu ihrem Heile wirken.

c. **Die Begierde** oder das Verlangen ist eine Anmuthung oder Zuneigung des Appetits nach etwas gutem, oder das wenigst gut vorkömmt. Die **sinnliche Begierde**, welche sich nach einem Scheingut sehnet, ist eigentlich die leidenschaftliche, von der ich will verstanden werden. Schadenbegierde, Rachbegierde, unreine Begierde und unmässiges Verlangen nach Reichthum, Ehren, Würden, Vorrang, Wohllüsten, Eitelkeiten, niedlichsinn-

(a) Qui amat animam suam, perdet eam; & qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. Joan. 12, 25.

(b) Si male amaveris, tunc odisti; si bene oderis, tunc amasti. S. August. tract. 51 super evang. Joannis.

sinnliche Nahrung ꝛc. sind die bösen Anmuthungen, welche den Geist nach Scheingütern, im Grunde zu verbothenen Wohllüsten und nach der Sünde lüstern machen. Der heilige Joannes begreift diese Leidenschaft mit drey Worten: **Alles, was in der Welt ist, das ist Fleischeslust, Augenlust, und Lebensstolz.** (a) Wie diese unsere Augen und Gefühl bezaubern, so muthen sie unserm Geiste die Begierlichkeit zu. Wir wähnen freylich was gutes für uns; allein es ist Seelengift, Verderbniß und Geistes Tod. Was wir ohne Sünde nicht genießen, nicht besitzen können, ist auch Sünde darnach zu verlangen, und Begierde zu hegen, obschon wir mit der alleinigen Begierde zu Erfüllung unsers bösen Willens nicht gelangen können.

Wie das menschliche Herz ohne Liebe nicht leben, so kann es, ohne auf etwas begierig zu seyn, nicht lieben; ist der Gegenstand der Begierde böse, so ist auch die Liebe sinnlich, sündhaft. Die böse Begierlichkeit daher zu unterdrucken, und in eine ordentliche, heilsame umzustalten, muß sich der Christ Gewalt anthun, und seine Begierde nur auf solche Dinge richten, welche wahrhaft gut sind, und darum allein geliebt zu werden verdienen. Nach der Tugend, nach der Seligkeit, nach dem

(a) Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. 1 Joan. 2, 16.

dem Himmel, nach Gott und dessen ewiger Besitzung trachten; also auf sein Heil, auf Gott, und göttliche Dinge seine Begierde heften, gleichwie es Anstrengung, stetes Bewerben fodert, so ist es die vortheilhafteste Gemüthsabtödtung, und das Gegenmittel wider die schändlichen Begierden des Herzens; denn durch brünstige Begierde geistlicher Dinge, erkalten ganz sicher die fleischlichen Begierlichkeiten, (a) und wenn, wie es so ganz natürlich ist, der träge und müssige Christ in lauter Begierlichkeit hinlebt, (b) so muß er sich immer mit ernsthaften und nützlichen Geschäften abgeben, niemal müssig gehen, um seine unziemlichen Begierden nicht träge ausschweifen zu lassen.

d. **Die Flucht**, die Verabscheung. Wie sich die Begierde nach abwesenden und künftigen Gütern sehnet; so entsetzt sich die Flucht, die Verabscheung, und entzieht sich den anrückenden und künftigen Uebeln. Wer vor der Sünde, und was zur Sünde lockt, flieht; wer den ewigen Strafen und auch dem zeitlichen Schaden zu entkommen trachtet, handelt nicht aus Leidenschaft, flüchtet sich vorsichtig, seine Flucht ist gerecht und heiligend gut.

Lei-

(a) Ardentibus spiritualibus desideriis carnanalia desideria sine dubitatione frigescunt. S. August. super Psalm. 118 tom. 8.

(b) In desideriis est omnis otiosus. Glossa ordinaria.

Leidenschaftlich fliehen, verabscheuen ist den menschlichen Widerwärtigkeiten, die wir nicht ändern, nicht verhindern können, aus Zaghaftigkeit und Kleinmuth entgehen wollen; sie sind Fügungen des Himmels im allgemeinen und einzeln, unter die sich jedermann schmiegen, und die jeder mit christlicher Ergebung erdulden muß; was man nicht ändern kann, muß man geschehen lassen, der Geist aber noch überdas willig übertragen. Das Beschwerliche, die Unbequemlichkeit der Tugend fliehen, ist passionirte Flucht; von dem engen, rauhen Kreuzwege aus, und in die breite, von der eiteln, wohllüstigen und sündhaften Welt gebahnten Heerstrasse eintreten, heißt sinnliche, schädliche, schimpfliche und sündhafte **Flucht** ergreifen. Die schüchterne Furcht vor der **Buße**; die verdrüssige **Ungeduld** im Leiden; die weheleidige **Kleinmuth** in Ueberwindung seiner selbst und die **Lauigkeit** im Dienste Gottes, in Bewerbung um heilige Verdienste 2c. sind es meistens, welche zur **leidenschaftlichen Flucht** den Christen verleiten, und nicht selten mit einer Art Zwange nöthigen. Wer aber weiß, daß widrige Zustände mit gerade entgegen gesetzten Mitteln müßen kurirt werden, der wird die **Abtödtungsart**, aus dem bereits gesagten nicht mehr verkennen, mit der er die **leidenschaftliche Flucht** einzustellen hat.

e. Die Freude. Von der leidenschaftlichen allein zu reden; ist sie eine Beruhigung des sinnlichen Appetits wegen einem Gut, das man bereits besitzt. Was für Güter kann der Mensch auf dieser mit Uebeln ganz überwachsenen Welt an sich bringen, und besitzen? schnöde Ehren: Reichthumsstaub: schwindende Schönheiten: augenblickliche Wohllüste: etwas länger anhaltende Gesundheit: bequemme, herrliche Gebäude: Aecker, Wiesen 2c. Lohnt es aber der Mühe, sich um derley Scheingüter, mehr sind sie im Grunde nicht, mit sorgfältiger Anstrengung, mit rastloser Thätigkeit, mit unerlaubten Kunstgriffen, und sogar nicht selten mit kränkenden Gewissensplagen 2c. zu bewerben, und zu ihrem Besitz zu gelangen? so eitle, so vergängliche, so unstete, betrügliche, nur der Wohllust und der Sünde entsprechende, an und für sich, für die Ewigkeit nichts taugende Dinge, können sie wahres Vergnügen, ächte Freude verschaffen? kann der Christ ein kluger, ein ganz vernünftiger heissen, der unmässige, sinnliche Freude über Dinge fühlt und äussert, die er keine Stunde, nicht einen Augenblick lange sicher ist, verlieren zu können, und einst ewig vermissen zu müßen??

Auch die Freude des Christen über die Besitzung einer oder mehrer Tugenden, über seine gesammelte und bey Gott schon hinterlegten Verdienste, über seinen Herzensfrieden,

das

das ist, über sein gutes, keiner schweren Sünde bewußtes Gewissen, ist nicht allzeit eine **wahre**, eine ganz unschuldige Freude. Eine **wahre**, **unschuldige** ist sie erst alsdann, wann sich ihr Vergnügen auf die Dankbarkeit, für die besondern Gnaden Gottes gründet, mit welcher der Christ die bemeldten Güter von Tugend, von den Verdiensten und von dem Herzensfrieden sich erworben zu haben freuet; eine sinnliche und unziemliche aber ist sie, wenn der Christ diese geistlichen Güter als Wirkungen seines eigenen Eifers, seiner Selbstanstrengung ansieht, oder in der bloßen **Erweiterung seines Herzens** (a) ein schmeichelhaftes Vergnügen sich gestattet, und fühlt. Welch fromme Behutsamkeit wird daher zur **wahren Herzensfreude** erfodert, daß sie nicht in eine sinnliche ausarte?

Die Abtödtung des Gemüths kann ihr gewisser Maaßen allein die gerade Richtung geben. Ueberlege man aus dem Christenthume mit dem heil. Augustin, daß **unsere ganze Freude in der Hoffnung auf die Zukunft seyn muß**; (b) und ferner: **daß in der Welt keine wahre Freude je war, weder ist, noch** seyn

(a) Delectatio sensibilis est, quæ transmutationem corporalem, sive delectationem cordis causat & operatur. Billuart. tom. 5 dissert. 1. artic. 2. *delectatio.*

(b) Totum gaudium de spe futura sit. tract. 10 super Evang. Joan. cap. 2.

seyn könne; (a) so soll man seinem Herzen keine Freude ganz, ohne Beschränkung und unbedingt gestatten über erschaffene Ding. Die Freude in dem Erschaffer, in Gott, in dem höchsten Gute; die uns niemand mehr rauben kann, diese soll unsere Freude seyn; diesen beseligenden Unterricht schrieb der heilige Bernard einer gottseligen Klosterjungfrau zu, seine eigene Worte sind diese: **die wahre und einzige Freude ist, welche man aus keinem Geschöpfe, sondern aus Gott, dem Schöpfer allein fühlt; besitzest du diese Freude, so kann dir selbe niemand mehr entreissen.** (b) Die unverdächtigste Freude quillt aus der Ueberwindung der Versuchungen, aus geduldiger Uebertragung der Widerwärtigkeiten, aus der Liebe zur Armuth und aus der Traurigkeit, oder Bereuung seiner Sünden, lehrt der heil. Chrysostomus: **aus den Versuchungen, Widerwartigkeiten, Armuth und Traurigkeit erwächst die wahre Freude.** (c) Dieser

---

(a) Verum in hoc mundo gaudium nec fuit, nec est, nec esse potest. Idem S. August. de verbis Domini. serm. 37 tom. 10.

(b) Illud verum & solum est gaudium, quod non de creatura, sed de creatore concipitur, & quod, cum possederis, nemo tollet a te. S. Bernard. Epist. 114 ad quamdam Sanctimonialem.

(c) Ex tentationibus, ex afflictionibus, ex paupertate, ex tristitia verum nascitur gaudium. S. Chrysost. homil. 10. super I Thessalon.

ser nämliche heil. Chrysostomus erklärt sich anderswo noch deutlicher: wer sich in Gott erfreut, der freuet sich in der Unbild, in der Dürftigkeit, im Abgange des Reichthums, in dem Fasten, und in der Verdemüthigung. (a)

So eine heilsame Freude uns zu verschaffen, müssen wir uns verläugnen, geduldig leiden, in der Armuth ergeben dulden, keinen Ueberfluß im Reichthume häufen, leiblich und geistlich fasten, das ist in den Ergötzlichkeiten und Leibesnahrung uns abbrechen, und Herzensdemuth ausüben; um nicht anzustehen, in wem die Herzensdemuth bestehe, so liebe deine Verdemüthigung, deine Erniedrigung, deine Verachtung, deine Geringschätzung, deine Verspottung rc. das ist die innerliche Abtödtung, welche deine und eines jeglichen Christen Freude beseligt, und zu einer wahren erhebt.

f. **Die Traurigkeit** entspringt insgemein aus der Empfindung des schon gegenwärtigen, oder auch und sehr oft aus dem auf uns andringenden Uebel, es sey ein wirkliches oder bloß vermeyntes Uebel. Jene Traurig-

(a) Qui secundum Deum gaudet, in ignominia gaudet, in paupertate, in opum carentia, in jejuniis, in humilitate. Idem. homil. 16 super acta apost. tom. 3.

rigkeit, welche uns über die vergangene Uebel anfällt, ist mehr eine Verabscheuung und Reue, z. B. über die begangenen Sünden, als eine Traurigkeit zu nennen. Die Traurigkeit, welche wir als eine Leidenschaft kennen, beklemmt und bekümmert unser Gemüth über pur zeitliche, oder auch sittliche und geistliche Uebel; ist sie eine unmässige, so ist sie eine unnütze, auch schädliche Traurigkeit. Die göttliche Schrift selbst bürget für diese Wahrheit; die Traurigkeit hat schon viele getödtet, und nützt zu nichts. (a) Sie ist der Ursprung mancher körperlichen Krankheiten, und verschlimmert selbe noch mehr. Auch die Seele streckt sie in das melankolische Krankenbett, und hilft ihren sittlichen Tod befördern. Sie ist die Mutter der Trägheit, die Nähr-Amme der Lauigkeit; sie schmiedet die Waffen, und knopfet den Strick zur Verzweiflung. Könnte sie dem Leibe und der Seele größern Schaden zufügen? Sie ist überdas auch unnütz; sie vermag die Uebel, die uns bereits getroffen und niedergeschlagen, nicht zu heben, nicht einmal zu mildern; vermehrt selbe vielmehr; und jene, so uns nächstens treffen werden, ist sie nicht im Stande zu verhindern, zu vereiteln, sie kränket und trübet uns manchmal mit eingebildeten Uebeln, bevor wir sie empfinden und die wir nie erfahren werden; sie nützt also zu nichts.

Alle

(a) Multos enim occidit tristitia, & non est utilitas in illa. Eccli. 30, 25.

Alle Menschen, auch die rechtschaffenen Christen sind zuweilen melankolisch, eines finstern, unaufgeräumten Gemüthes und traurig. Du wirst durchaus keinen finden, der von der Traurigkeit frey wäre; es ist auch nicht billig, daß der Mensch, welcher das sterbliche Leben kennt, von der Bangigkeit und Traurigkeit frey ist, er sey gleich reich oder ein König. (a) So natürlich eigen aber dem Menschen es ist, dann und wann traurig zu seyn; um so mehr muß er Bedacht nehmen, seine finstere Laune, seine Traurigkeit zu ordnen, zu regulieren, zu mässigen, deutlicher zu sagen, abzutödten.

Vertraue niemal auf zeitliches Wohl, Glück und Hilfe der Welt! die auf irdische Dinge hoffen, werden sehr leicht traurig, sagt der heilige Beda. (b) Halt dich beständig an ernsthafte Arbeiten, ermuntere zuweilen wider deinen Willen dein Gemüth mit anständigen, löblichen, unschuldigen Ergötzungen, durch Lesen, Musik und auch unleidenschaftliche Spiele ꝛc. Es sind heilsame, dir nützliche Zerstreuungen wider die chwarzen Ge-

(a) Prorsus neminem invenies tristitiæ exortem, neque enim fas est, ut homo, qui scit mortalem hanc vitam, angoris sit expers, sive quispiam dives sit, sive rex. S. Chrysost. homil. 1 super 2 Timoth. tom. 4.

(b) Tristantur facile, quorum spes est in imis. S. Beda in suis proverb. tom. 2.

danken! Beschäftigung nützt den Traurigen sehr, damit sie die traurigen Bilder und Einbildungen vergessen mögen, also der heil. Bonaventura. (a) Können aber Ergötzungen von Musik und Spielen 2c. auch Abtödtungen für das Gemüth heißen und seyn? Und warum nicht? für melancholische, übellaunigte, niedergedrückte, traurige Gemüther sind sie sehr vortheilhafte, heilsame Abtödtungen; wehrend dem pressenden Paroxism will den traurigen Herzen alles zuwider, zu lästig, zu drückend seyn; zum Bethen findet er sich nicht aufgelegt: zum Studieren ist ihm der Kopf zu voll: zur Arbeit und zu ernsthaften Geschäften ist er schon zu matt, unkräftig: die traurigen Gedanken machen ihn an allem eckeln 2c. Er verwickelt sich je länger je mehr in seinen Verwirrungen, und es fodert Gewalt, Ueberwindung und sogar Verläugnung, ihn dem Herzensdrange, der Angst, der Bangigkeit, der Quälung sich zu entreissen; ein so bestellter Christ (hipochondrischer Mensch) verläugne seinen Willen, und thue das, was er gerade nicht will; er verfüge sich aus seiner finstern Einsamkeit in eine muntere, aber untadelhafte Gesellschaft: er mache auf eine kurze Zeit ein nicht passionirtes, nicht gewinnsüchtiges Spiel mit: er leihe sich auf eine und andere Viertelstunde seinem musikalischen In-

(a) Occupatio prodest tristibus, ut obliviscantur tristitiæ. S. Bonavent. lib. 1 de profectu. cap. 3. tom. 7. part. 4.

Instrumente, oder höre einer gut harmonischen, nicht traurigen Musik zu: auch ein gesundes Glas Wein soll er gegen seinen Appetit mässig, mehr verkosten als trinken; sogar die göttliche Schrift bewährt dieses Mittel wider die Traurigkeit: **der Wein und Musik machen das Herz fröhlich seyn.** (a) Die bloße Vernunft, sich vor zeitlichem und geistlichem Schaden zu hüten, räth dem traurigen Menschen entgegen gesetzte Hilfsmittel an; darum spricht der große Basilius: **die Vernunft ist der Arzt wider die Traurigkeit.** (b)

Die auserlesenste, sowohl präservative als kurative Abtödtung verschreibt der heil. Geist durch den heiligen Apostel Jakob: **Ist jemand unter euch traurig; so bethe er;** (c) er gieße sein Herz vor Gott aus! er eröffne dem Tröster aller Betrübten seine Anliegen! er seufze um Beystand! kurz, er bethe, aber mit Ergebenheit, eifrig anhaltend! so bethe er, wie Jesus selbst in seiner blutigen Traurigkeit auf dem Oelberge zu seinem himmlischen

 Vater

(a) Vinum & musica lætificat cor. Eccli. 40, 20.

(b) Tristitiæ medicus est ratio. S. Basil. Magn. Conci. 5 de gratiarum actione. tom. 1.

(c) Tristatur aliquis vestrum? oret. Jacob. 5, 13.

Vater gebethet hat. (a) So ein eifriges, anhaltendes und ganz ergebenes Gebeth kann nur eine Wirkung der Abtödtung seyn, und wird mit Trost erfüllen.

g. **Die Hoffnung** als Vermessenheit und die Verzweiflung. Diese zwo Passionen, ob sie gleich einen und den nämlichen Gegenstand, das Gute haben, wirken sie doch mit einer, einander ganz entgegen gesetzten Bewegung des Willens. Die Hoffnung als Vermessenheit trachtet nach einem künftigen Gut, das zwar hart, nicht ohne Beschwerden, jedoch zu erhalten möglich ist; die Verzweiflung im Gegentheile weichet von dem hart zu erlangenden Guten ab, das ihr moralischer Weise zu erhalten unmöglich ist; jene wagt gerne zuviel, und heißt alsdann eine freventliche Hoffnung; diese hoffet zuwenig, und verzagt; beyde schaden dem Christen mehr als andere Leidenschaften.

Der Christ hoffet zuviel; wenn er auf seine eigene Tugend, Gerechtigkeit, Keuschheit ꝛc. bauet, um selig zu werden, und wenn er vermeynet, weil er in seinen Augen gerecht, keusch

---

(a) Meine Seele ist betrübt bis zum Tode traurig. — — Er gieng ein wenig vorwärts, fiel auf sein Angesicht nieder, bethete und sagte: Mein Vater! wenn es möglich ist, so entferne sich dieser Kelch von mir. Aber nicht wie ich will; sondern wie du. Matth. 26, 38. 39.

keusch 2c. ist, der Himmel könne ihm nimmer entgehen, seine Hoffnung sey sicher; er hoffet abermal zuviel, wenn er der Gnade Gottes oder gar nicht oder unträge mitwirkt; willst du, daß dir Gott mit seiner Gnade helfe, so sieh zu, daß du dir durch Nachlässigkeit nicht selbst abgehest, (a) also Ludovicus Blosius, und der heilige Laurentius Justinian: jene ist die sichere Hoffnung, welche die guten Werke (Mitwirkung) begleiten, jene aber, die ohne die Werke vertrauet, frevelt. (b) Verdemüthigung, Geringschätzung seiner eigenen auch beßten Verdienste, inständiges Flehen zu Gott, und angestrengte Mitwirkung, oder thätige Benutzung der Gnaden Gottes sind es, welche die leidenschaftliche Hoffnung abzutödten geeignet sind.

Der auf die göttliche Hilfe mißtrauische Christ, oder besser, die Verzweiflung hoffet zu wenig. Wie widersinnig doch der Mensch seyn kann! er erkennet sein Elend, seine Unvermögenheit; er weiß es, daß er von Geburt aus allen Gebrechlichkeiten unterworfen ist; daß er zum Bösen geneigt, daß er ein Sün-

 der

(a) Ut adsit Deus per gratiam, vide, ne tibi desis per socordiam. Ludov. Blosius in canon. vitæ spirit. cap. 6.

(b) Illa certa spes est, quæ bonis operibus comitatur: quæ autem sola existit, præsumtio nominanda est. S. Laurent. Justin. de casto connubio. cap. 14 part. 1.

der ist; daß er aus sich allein nichts gutes und himmelwürdiges vermag; daß er täglich, ja stündlich sündigt rc.; er ist aus dem Glaube und dem Christenthum überzeugt, daß Gott allmächtig, allweise ist, der ihm kann und weiß zu helfen: daß Gott ihn, wie alle andere Menschen zum Himmel erschaffen, zum Himmel geheiligt hat, der ihm die ewige Seligkeit verheißen, und getreu in seinem Versprechen ist; der ihn selig machen will, wird, und auch muß selig machen, wenn er seine wenige Gebothe erfüllet, und ihn als das einzig wahre, höchste Gut liebet. Das alles weiß der Christ, und kann er an seiner Allmacht, an seiner Weisheit, Treue, Gütig- und Barmherzigkeit noch verzweifeln? Wer an Gottes Barmherzigkeit verzweifelt, sagt wiederum der gründliche Geistlehrer Blosius, der läugnet, daß Gott gut, und wahrhaft ist; er lästert den heiligen Geist. (a) Jener allein darf auf Gott mißtrauisch seyn, schreibt der heil. Augustin, der so sehr und viel zu sündigen im Stande ist, als sehr und viel Gott gut ist; da aber dieses kein Sünder vermag, warum fürchtet er sich vor seiner Bosheit?

Er

(a) Qui de misericordia desperat, Deum bonum negat & veracem, & in spiritum sanctum blasphemus est. In can. vitæ spirit. cap. 2.

Er soll vertraulich von Gott das Bessere für sich hoffen. (a)

Welche sind die Sünder, die wegen ihren vielen und ungeheuer großen Missethaten wider sich selbst rasen, und keine Verzeihung mehr hoffen zu dörfen glauben wollen? Ich muß diesen Unchristen mit dem heiligen Chrysostomus den Strick vom Halse, und den verruchten Dolch aus ihrer selbst mörderischen Hand reissen; thut Herz und Ohren auf, ihr Vermessene! höret! Verzweifle niemal! bist du boshaft? denke an den Publikan! bist du ein Unkeuscher? merke auf die Magdalena! bist du ein Todschläger? schau auf den rechten Schächer! bist du ein Gottloser? betrachte den Gotteslästerer Paulus; (b) nicht genug; höret diesen nämlichen heiligen Vater euch noch weiter zusetzen und zurufen: hast du einen oder mehrere Todschläge verübet? bereue deine Thaten! hast du die ehliche Treue verlezt? beichte deinen Ehebruch!

 bist

(a) Ille solus diffidat, qui tantum peccare potest, quantum Deus bonus est; cum autem sit nullus, qui hoc possit; qui timet de se malo? præsumat de meliore. S. August de vera & falsa pœnitent. cap. 5. tom. 4.

(b) Noli desperare! si impius es, cogita publicanum: si immundus es, attende meretricem! si homicida es, perspice latronem! si iniquus es, cogita Paulum blasphemum! S. Chrysost. homil. 2. super psalm. 50 tom. 1.

bist du wie immer gefallen? steh wiederum auf! so lange du lebst und athmest, ja schon aufs Sterbebett hingestreckt, schon in den letzten Zügen? bereue deine Sündenfälle! die Kürze und Enge der Zeit hindert die Barmherzigkeit Gottes gegen dich nicht. (a) Christen! alle! die ihr mit boshaften, gottlosen und verzweiflungsvollen Gedanken und Versuchungen ringet, und geplagt seyd! eben in der verwirrungsvollen, gefährlichen Stunde überleset, überdenket, überleget diese trostreichen Wahrheiten! Gott ist unendlich mehr gütig und barmherzig gegen den verruchtesten Sünder, als er, der Sünder gegen Gott boshaft und lasterhaft seyn kann.

Je schädlicher die **Verzweiflung** dem Menschen ist, desto nothwendiger muß ihm die Abtödtung seyn. Die zweckmäßigere ist: geflissentlich gesuchter Umgang mit gesitteten, frommen, ächt christlichen Leuten: genaue Eröffnung seiner heimlichen Anliegen einem gelehrten und klugen Gewissensrathe: eine vollständige, nimmer mehr nachher zu wiederholende Beicht, wohlgemerkt! Gott hat die Schuld nachgelassen, sich diese wieder und öfter

(a) Occidisti? pœnitere! mæchatus es? confitere! cecidisti? resurge! dum vivis, dum spiras, etiamsi in ipso lecto positus, etiam exanimans pœnitere! non impeditur temporis angustia misericordia Dei. Idem. l. c.

öfter vorwerfen, erweckt Mißtrauen auf Gottes Barmherzigkeit und neue Zweifel; auf die Genugthuung und Buße soll man sich verwenden. Mißtrauen auf sich selbst, und volles kindliches Vertrauen auf Gottes Güte und Treue: öfterer Gebrauch der heiligen Sakramente, nach Gutachten seines Beichtvaters: endlich ein frommes, tugendliches Leben in die Zukunft; alles das heischt immer und nicht geringe Abtödtung.

h. **Die Frech- oder Verwegenheit.** Es giebt eine zweyfache **Frech-** oder **Keckheit**; das Böse im sittlichen Fache, die Sünde zu überwinden, zu fliehen; diese ist löblich und heilig, und heißt, wenn sie unerschrocken mit ganz besonderer Herzhaftigkeit der Sünde sich widersetzt, **Heldenmüthigkeit**: jene **Keck-** oder **Frechheit**, welche sich gegen das Gute unverschämt sträubet, oder aus Leidenschaft böse Widersetzlichkeit wagt, ist sinnliche, sündliche Verwegenheit, und nur von dieser ist hier die Rede.

Wenn nichts so heilig ist, das von der Frechheit nicht zuweilen verlezt wird; (a) so hat der heil. **Ephrem** das Schädliche dieser **Leidenschaft** ganz aufgedeckt; die **Frechheit oder Verwegenheit hasset die Wahrheit:** liebt

(a) Nihil est tam sanctum, quod non aliquando violet audacia. Cicero. orat. 2 pro Roscio. tom. 2.

liebt die Lüge; will in keiner Zucht, Ordnung leben: verwirft die Ermahnungen: erfreut sich an Ungereimtheiten: nähret die Stutzköpfigkeit: nimmt keine Verweise an: unterhält die Wohllüste; verachtet Gott: und ist vor den Menschen unverschämt. (a) Menschen die eines hitzigen, feurigen Temperamentes sind, ist diese, in einem gesellschaftlichen Leben verderbliche Leidenschaft, mehr als andern eigen; eine umständliche Erklärung der obigen Stelle des heil. Ephrems dörfte hier am rechten Orte stehen.

Wer will es wagen, und dem frechen Aufbrauser die Wahrheit, ohne getadelt, verlacht zu werden, predigen? sie ist ihm Gram in den Ohren, Gift im Herzen; er hasset die Wahrheit. Wer darf ihn Lüge strafen, ohne beschimpft zu seyn? und, um seine Vielplauderey, ungestümes Gewäsch durchzusetzen, mischt er dichte, solch dichte Lügen unter, die auch die ihm entfallenen Wahrheiten unglaublich machen; er liebt die Lügen. Wer vermag ihn in der Zucht, Hausdisciplin zu erhalten? seine Frechheit verschmäht jede Verordnung, die wider seine Unvernunft lauft; seine

(a) Audacia odit veritatem: mendacium diligit: disciplinam non admittit: admonitiones rejicit: insolentia gaudet: contumaciam fovet: reprehensiones non suscipit: voluptates nutrit: Deum contemnit: homines non erubescit. S. Ephræm. ad monachos. parænesi. 47. tom. 2.

seine Widerspenstigkeit läßt ihn die Ordnung verderbenden Ausnahmen für sich, bis zum ärger wagen; **er will in keiner Zuchtordnung leben.** Die bestgemeynten, mit vorsetzlicher Bescheidenheit an ihn gebrachten Ermahnungen sind unnütz an ihm verschwendet, er höret sie schon mit gerunzelter Stirne an; er ist kein Kind mehr, das man ermahnen muß, sagt er; und so kömmt er ihnen nicht nach; **er verwirft die Ermahnungen.** Ungereimtheiten, Unart, Insolentien sollen für Munterkeit, lustigen Humor und beliebte Scherze gelten, die, wenn sie nicht immer groß beleidigen, doch abgeschmackte und verdrüßliche Neckereyen sind; **er erfreuet sich daran.** Was nicht nach seinem eigensinnigen Kopf lautet, nicht nach seiner Laune riecht, seiner Rechthaberey widerspricht, sey es noch so gründlich und offenbar nützlich, erhält seinen Beyfall nicht; **denn er ernährt die Stutzköpfigkeit, den Starrsinn.** Verweise, Ahndungen auch öfter und wohl verdiente sind ihm verwundende Pfeile, Gift für seinen Stolz und Unfehlbarkeit; **darum nimmt er sie nicht an,** weil er die Demuth nur für andere, nicht für sich anständig und schicklich erkennt. Die Leibesverzärtlung, Spielen, sinnlicher Zeitvertreib, Modernisirung in der Kleidung ec. Unmässigkeit in Speise und besonders im Getränke, die Ordnung verletzende Ausschweifungen ec. sind seine Alltagsgeschäfte; **so unterhalt er die Wohllüste.** Seine Standes- und Berufs-

pflichten

pflichten erfüllt er bloß oberflächlich, lau, ohne Eifer, nach Willkür, nicht nach der Vorschrift seiner Vorsteher, nicht nach gesunder Vernunft 2c. er will durchaus nicht Freygeist heißen; er befreyt sich aber selbst von gemeinschäftlichen, heiligen und Heilsverrichtungen 2c. Sage man ihm, das heiße Gott verachten; so wagt seine Frechheit, seine **Verwegenheit** höchst beleidigende Ausfälle. — Alles, was er sich frech und keck erlaubt, wider den Wohlstand, wider die Sittsamkeit, wider die Höflichkeit sogar mit Reden, Gebärden, und Thaten, wenn es auch Auffallenheit und Aergernisse erregt und verbreitet, thut er ungescheut, ohne Rücksicht auf seine Mitchristen, Nachbarn 2c. **denn er ist unverschämt.** Es mag wahr seyn, daß er alles das, alle diese kecke, freche und verwegene Wagstücke schon öfter bey sich im Stillen und in einer heitern Stunde bereuet, vielleicht auch selbst auf eine Besserung gedenkt hat; allein, so lange er die Abtöødtung seiner bösen, sehr bösen Leidenschaft nicht ergreift, und diese an ihm nicht offenbar wird, nicht thätig zeigt, bleibt er ein rascher, verwegener, frecher Christ, und wird je älter desto kecker, frecher und vermessener werden; das behauptet, und sagt ihm der heilige Ambrosius: **durch die Ungestraftheit, deutlicher, ohne Abtödtung wächst und wird die**

Frech-

Frechheit ernährt. (a) In was soll wohl seine Abtödtung bestehen? In der Verdemüthigung seiner selbst; daß er sich selbst, weil er alle fremde Lehren und Ermahnungen ꝛc. zu verwerfen pflegt, einmal unbefangen berede, daß er hochmüthig, stolz, unklug, ungehalten, zornmüthig, immer zu rasch, von der Ehr- und Ruhmsucht, und von einer außerordentlich unordentlichen Eigenliebe durch und durch besessen ist; daß er die Wissenschaften, die er aus bloßer Einbildung zu besitzen glaubt, nicht inne hat, so meynet der heil. Gregor von Nazianz; die Frechheit ist ein Zögling der Unwissenheit. (b) Diese innerliche Abtödtung wird sich bald in seiner spöttischen Zunge; in seinen höhnischen Gesichtszügen; in seinen fuchtelnden Armen; in seinem steifen Ansehen machen sollenden Gange; in seinen schielenden Augen, verdrüssigen Ohren, und in dem ganzen verderbten Menschen äussern. Gut für ihn, wenn er das Häßliche seiner Frech- und Verwegenheit selbst so unverkennbar fühlen wird; seine eigene Verdemüthigung ist das einzig noch übrige Abtödtungsmittel, ohne dieses anzuwenden, ist er ohne Rettung.

i. Die

(a) Impunitate nutritur audacia. S. Ambros. de Noe & arca. cap. 10. tom. 4.

(b) Temeritas inscitiæ soboles existit. S. Gregorius Nazianz. orat. 20.

1. Die Furcht. Die leidenschaftliche ist ein Entsetzen wegen einem anrückenden oder angedrohten Uebel, dem man nur mit harter Mühe Widerstand thun kann; oder sie ist eine Niedergeschlagenheit des Gemüthes wegen der Schwere und Größe der Gefahr des künftigen Uebels, wenn es auch nur ein vermeyntes und Scheinübel ist. Diese Leidenschaft fällt den Menschen, den gemeinen Christen besonders den Sünder nicht selten an, wenn ihm die zeitlichen Strafen seiner Uebelthaten wegen von einem weltlichen Richter, oder die ewigen Höllenpeinen von seinem Gewissen, von einem Beichtvater angekündigt, angedroht werden. Ihre unverkennbare Merkmale sind: das Erzittern und die Erschutterung der Glieder; die Abbleichung des Angesichts; der ausbleiben wollende Athem; die Stockung oder Lähmung der Rede: die sich aufthürmenden Haare auf dem Haupt; die Ohnmacht des Gemüthes, Verwirrung des Herzens; der Angstschweiß 2c. Wenn nicht so heftig wirkt die Furcht doch um so öfter auf jene Christen, welchen die Erwerbung einer ihnen nothwendigen Tugend, oder die Uebung einer härtern und längern Buße über ihre Sünden beschwerlich, wie unmöglich scheint. Wie aber! können Christen die Tugend, die Buße sich als Uebel vorbilden, und über ihre Uebung oder Betreibung erschrecken? Ein sehr bedenklicher Umstand! wenn der Sünder über das in Furcht gesetzt wird, was ihm zu seinem Heile

Heile gut, nützlich und nothwendig ist. Diese falsche, diese höchst schädliche Furcht dem Sünder zu benehmen, muß er zur Abtöddtung angehalten werden. Und sie soll in Betrachtung der ewigen Strafe bestehen, in Ueberlegung des Verlurstes einer unendlichen Glückseligkeit, der himmlischen Freuden, des Besitzes der ewigen Anschauung Gottes.

Seelsorgern, Beichtvätern, denen sich solche furchtsame Seelen anvertrauen, soll es daran liegen, sie mit der innerlichen Gemüths-Abtöddtung besser und näher bekannt zu machen; daß sie die Abscheulich- und Verderblichkeit der Sünde, das Vergnügen und die Leichtigkeit der Tugend begreifen mögen; daß ohne würdige Buße und Reue keine Verzeihung zu erwarten, und kein ernstlicher Entschluß, tugendlich zu leben, möglich sey; daß der Tod, wie ein Dieb in der Nacht gehling, unangemeldet, wo] man am wenigsten daran gedenkt, einbrechen und die Seele aus dem Leibe rauben könne; daß ohne Buße und Tugend, ohne Abtöddtung seiner Leidenschaften der Christ kein wahrer Christ heißen, noch weniger seyn könne.

Mit jenen aber, welche ein zärteres und weiches Gewissen haben, muß man so eine Furcht nicht nur mildern, sondern suchen, selbe in ein Vertrauen umzustalten; Beweggründe dazu sind: die Güte, Treue, Barm-

 herzig-

herzigkeit, Liebe Gottes gegen uns sündige Geschöpfe; man muß solchen furchtsamen Gemüthern mit trostbringenden Gründen die unmässige Furcht in eine kindliche Ehrfurcht und Liebe zu Gott umsetzen mit dem heil. Bernard, und diesen mildernden heiligen Kunstgriff brauchen: Gott verlangt gefürchtet zu werden als Herr; er ist aber mehr unser Vater, und als solcher will er Ehrfurcht; als unser Seelenbräutigam will er von uns geliebet seyn. (a) Der um derley furchtsame Seelen billig bekümmerte Seelsorger muß endlich die bittern Pillen der Furcht absichtlich vergolden, und mit dem heiligen Chrysostomus gleichsam sich einschmeicheln, diese Furcht verbergen und sagen: so lange du Gott fürchtest, liebst du ihn nicht recht; nachdem du ihn aber zu lieben wirst angefangen haben, so wirst du ihn nicht nur fürchten, sondern auch eifriger lieben. (b) Der kindliche Gehorsam also, oder die geflissentliche Folgleistung dessen, was der Beichtvater ein- und anräth, ist die Hauptabtödtung der unmässigen Furcht.

k. Der

(a) Exigit Deus timeri ut Dominus: honorari ut Pater: ut Sponsus amari. S. Bernard. serm. 83. super cantica.

(b) Donec homo timet Deum, non eum diligit: cum autem diligere cœperit, jam non eum tantum timet, sed etiam amplius diligit. S. Chrysost. homil. 42.

k. Der Zorn. Wird billigst die wilde Leidenschaft genennt; denn er schnaubet und wüthet nach Rache, und versäuft gleichsam sein eignes Herz im Blute, das es im ersten aufwallenden Grimme dahin jagt. Darum nennen die heiligen Väter und Geistlehrer den Zorn einen Löwen, einen wüthenden Hund, eine giftspeyende Viper, eine rasende Bestie; die, weil sie keine Vernunft besitzen, aus bloß thierischem Naturs-Triebe toben. Der Zorn ist nichts anderes als eine unvernünftige Ungestümigkeit; darum kann das, was Vernunft heischt, durch den Zorn nicht vernünftig geschehen, weil ihm die Vernunft mangelt. (a) Ein zorniger Mensch bricht gegen alles mit Toben aus, was sein Aug, sein Ohr, Geschmack, Geruch und Gefühl, sein Herz im geringsten beleidigt. Er ist keines guten Rathes fähig; (b) der Zorn verblendet das Gemüth so sehr, daß es auch die Wahrheit nicht sehen kann; (c) er speyt seine Galle nicht nur wider die Menschen aus, sagt der heilige Augustin, sondern

 auch

(a) Ira nihil est aliud, quam irrationalis impetus; nihil autem, quod rationem requirit, per id, quod ratione caret, geri potest. S. Chrysost. homil. 17 moral. lit. E.

(b) Ira repletus consilii capax esse non potest. S. August. serm. 9. ad fratres.

(c) Impedit ira animum, ne possit cernere verum. Cato Poeta. lib. 2. distichorum. metro. 17.

auch wider leblose Dinge; wider die Feder im Schreiben, die er quetscht und zerreißt; wider die Spielwürfel, wider den Pinsel und wider jedes Werkzeug, von dem er sich beleidigt hält. (a) Im Zorn gleichen wir den polternden, groben Fuhrknechten; die, anstatt ihre Pferde und Wagen im Zaume und in dem Geleise zu halten, verwilden; Zügel und Leitseil zerreissen, aus Händen lassen, und sich sammt Pferd und Fuhrwerk stürzen, oder wenigst in die augenscheinliche Gefahr zu stürzen gerathen; auf gleiche Weise verwirren und verlieren wir im raschen Zorne unsere Vernunft, die Leitschnur unserer Zunge und unsers Gemüthes; wir fallen in die abscheulichsten Laster; daher die lärmenden Zänkereyen: die wüthenden Streithändel; die stolze Aufgeblasenheit des rasenden Herzens: die eingreifendsten Schimpf- und Scheltworte: die greulichsten Flüche wider Feinde und Freunde, wider den Nächsten, wider Gott selbst; daher die entsetzlichen Lästerungen der heiligen Sakramente, wie der heilige Edmund bemerkt: vom Zorn entstehen Hader, Streithändel, Aufblähung (Hoffart) des Herzens, beleidigende

---

(a) Plerumque non hominibus tantum, sed calamo irascimur in scribendo, eumque collidimus atque frangimus; & aleatores tesseris, pictores penicillo & cuique instrumento quilibet, ex quo difficultatem se pati arbitratur. S. August. Epist. 15 ad Nebridium.

digende Reden, Verschmähung, Gotteslästerung. (a)

Jede Leidenschaft muß durch die Abtödtung in ihre Schranken verwiesen werden; der Zorn aber, besonders der in dem Menschen schon veraltete und angewohnte, läßt sich nicht so leicht bändigen; denn es ist unläugbar, unstrittig wahr, daß er ein wilder Bastard des Hochmuths, des Stolzes, des Uebermuths und der Hoffart ist. Erst alsdann wann der Christ seine Hoffart, seinen Stolz erkennt, und wahrhaft reumüthig bekennt, kann die Abtödtung nützlich wirken, vorher nicht. Dieses Erkenntniß und Bekenntniß ist die Quintessenz wider die Leidenschaft des Zorns; zur Ausheilung jedoch sind folgende Abtödtungs-Recepte zu verschreiben: täglicher Gebrauch der christlichen Sanftmuth und Geduld in sehr starker Dosis; jene im Reden und handeln, diese im Schweigen und Leiden. Die Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi unsers Erlösers, eine Abtödtung des Zorns vom heiligen Augustin als bewährt verordnet: welche Zornmüthigkeit kann geheilet werden, wenn sie durch die Betrachtung des Leidens Jesu nicht geheilet

(a) De ira rixæ, contentiones, inflatio cordis, verba prava, dedignatio, blasphemia. S. Edmund. in speculo Ecclesiæ, cap. 8. in biblioth. patrum, tom. 13.

heilet wird? (a) Ernsthafte Ueberlegung, welche Ungemache, Ueberlast, Verdruß und Aergerniß wir andern durch unsere Zornmüthigkeit (das ist ja unsere Leidenschaft) verursachen, eine aus der Natur und ihrem Gesetze hergeholte Abtödtung; was du nicht willst, daß dir von andern widerfahre, das verhüte auch du, andern anzuthun! meiden, was man in seines gleichen zornmüthigen verabscheut; und lernen stille zu schweigen; Beyspiele in der Sanftmuth, Gelassenheit, Geduld exemplarischer und abgetödteter Christen mit seiner Beschämung nachahmen, sind die ächten, heilsamsten Arzneymittel wider die wilde Leidenschaft des Zorns.

B.

Von dem Vorzug der innerlichen Abtödtung.

Der Mensch ist, so zu sagen, aus Leib und Seele zusammen gesetzt. Sey es, daß der Leib zuerst von Gott aus dem Nichts ist erschaffen

(a) Quæ iracundia sanari potest, si patientia filii Dei non sanatur? S. Aug. de agone Christ. cap. II. tom. 3.

schaffen worden, so war er an sich selbst nur ein Bild aus der Erde genommen, und eine bloße Gestalt eines Menschen aus dem Leime gemacht ohne Leben; erst nachdem ihm Gott seinen Odem ins Gesicht blies, ward der Leib beseelt und lebendig, ein Mensch. (a) Der Mensch ward erst nach der Beseelung das Bild Gottes; die Seele machte also den Menschen zum Ebenbilde Gottes, der ein Geist ist dem die menschliche Seele ähnlich kömmt, weil sie auch ein geistiges Wesen ist, und ein verständiger, vernünftiger Geist, der immer lebt, allzeit in Bewegung ist, der Gutes und Böses zu wollen Fähigkeit hat. (b) Die menschliche Seele ist daher ein unsterblicher Geist, der Leib aber ein sterbliches Fleisch, ein modernder Körper; beyde Theile sind sündhaft, das ist, können sündigen, und sündigen leider! oft. Gleichwie also der Geist den Leib in der Wesenheit weit übertrifft, und den Vorzug hat, so ist auch die innerliche, Geistes-Abtödtung der äusserlichen, des Fleisches vorzuziehen. Indessen sind beyde Abtödtungen so enge miteinander verbunden,

 daß

(a) Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ & factus est homo in animam viventem Genes. 2, 7.

(b) Anima est spiritus intellectualis, rationalis, semper vivens, semper in motu, bonæ malæque voluntatis capax. S. August. de spiritu & anima. cap. 13.

daß keine ohne die andere praktisch kann ausgeübet werden.

Aus der Leibes-Abtödtung gewinnt die Seele ihre geistlichen Vortheile zum Guten; was nützet es, daß du deinen Leib züchtigest, wenn dein Herz im Guten nicht zunimmt? also der heilige Cäsarius von Arelat. (a) Eben darum, daß das Fleisch dem Geiste zum Guten Hindernisse verursacht, muß er diese mittels der Abtödtung beseitigen und heben. Es hilft dem Christen wenig, wenn er ausserhalb der Stadt Krieg führt, und inner den Mauren Verwüstungen duldet. (b) Der berühmte Geistmann Thomas von Kempen macht die Verwüstungen alle namhaft, welche nicht nur den schädlichsten Einfluß in die leiblichen Sinne und in den Körper haben: sondern auch den Geist in das Verderben führen, wenn die Seele dieselben nicht durch die Abtödtung wegzuräumen sich bemüht. Die Eigenliebe, sind die eignen Worte des Kempensers, will nicht erniedrigt und unterworfen seyn: sie arbeitet nur für sich selbst: sie verlangt Ansehen und Ehrebezeigungen: sie ist vorwitzig auf Eitelkeiten und

(a) Quid prodest, quod affligis corpus tuum, quando nihil proficit cor tuum? S. Cæsar. Arelat. homil. 27.

(b) Nihil prodest, si extra civitatem geramus bellum, & intus patiamur excidium. S. Euseb. Emissenus homil. 8 ad monachos.

und Schönheiten: sie ergötzt sich an zergänglichen Gewinnsten: sie jagt meist sinnlichen Tröstungen nach: ihr Vergnügen ist, daß sie reiche, ansehnliche Befreundte, Blutsverwandte hat, und sie erfreut sich an ihrem hohen Geschlechte und Adel: sie schmeichelt nur jenen Personen, von denen sie Wohlthaten erhaltet: sie leidet nicht gerne Mangel und Verdrüßlichkeiten: sie ist lüstern auf Geheimnisse, und höret gerne Neuigkeiten: sie möchte lieber figuriren, für rechtschaffen erkennt und gelobt seyn. (a)

Diese Verwüstungen sind eigentlich Wirkungen der unordentlichen Eigenliebe, von der Thomas redet, die sich in die Beherrschung des Willens eindringt, und zum Bösen ihre sinnliche Befriedigungen von dem Geiste zu erhalten die Seele anmuthet. Es ist Leidenschaft der Eigenliebe; sie will nicht erniedrigt gehorsamen; ihre Abtödtung ist Verdemüthigung, Unterwürfigkeit. Sie arbeitet und be-

(a) Actus amoris sui vitiosi sunt: nolle premi aut subesse: pro suo commodo laborare: honorem & recreationem desiderare: appetere curiosa & pulchra: gaudere ad lucra terrena: solatia sensibilia venari: gaudere de amicis & propinquis: gloriari de nobili loco & ortu generis: arridere, blandire divitibus: de defectu queri & molestia: appetere scire secreta & nova audire: velle exterius apparere: desiderare agnosci & laudari. Thomas Kempen. lib. 3. cap. 54.

strebet sich meist auf ihr eigenes Interesse; ihre Abtödtung ist die Verwendung auf gemeinsames Wohl. Sie eifert hastig nach Ansehen, Ehren ꝛc. Beschämung und Verachtung sind ihre Abtödtung. Sie will nur Eitelkeiten und Schönheiten ꝛc. verächtliche Dinge und Widerwärtigkeiten tödten sie ab, und hemmen ihre Gelüste. Will sie sich an irdischem Gewinne ergötzen? strenge man sie zur Tugend und guten Werken an! diese verschaffen heilige Freude. Sie jaget sinnlichen Tröstungen nach; man gestatte ihr nur himmlische, geistliche im Gebethe, in Betrachtung des Leidens Jesu ꝛc. Ihr Vergnügen ist, reiche, ansehnliche Verwandte zu zählen, vom Adel und guten Geschlechte zu seyn; der Umgang und Unterhalt mit armen niedrigen Leuten wird sie die Abtödtung, aber auch reinere Freude verkosten lassen. Sie schmeichelt nur solchen, von denen sie Wohlthaten zu hoffen weiß: ergiebige, und wenn es ihre eigene Umstände oder Vermögen zulassen, reichliche Unterstützung der armen, hilflosen Mitchristen verscheuhen die interessirte Schmeicheleyen. Sie leidet nicht gerne Mangel und Dürftigkeit; Abbruch an auch nothwendiger Nahrung, Kleidung ꝛc. und Geduld in widrigen Zufällen gewöhnen sie an die christliche Begnügsamkeit und Zufriedenheit. Sie ist vorwitzig auf Geheimnisse, und höret nichts lieber als Neuigkeiten, Zeitungen ꝛc. büße man ihren Vorwitz und Neugierde mit den Geheim-

nissen

nissen des Christenthumes und Lesung geistreicher Bücher ab. Die Eigenliebe wird nicht mehr und so sehr vor der Welt zu figuriren und gelobt zu werden Verlangen tragen, wenn man der Gemüths-Abtödtung standhaft beyhält; denn der sich so abtödtende Christ sucht sogar getadelt, verachtet und geringgeschätzt zu werden.

In diesem untrüglichen Geistspiegel kann und wird jeder Christ die Flecken und Makeln seines Herzens, seiner Seele und des innern Menschen wahrnehmen, und finden, was er in seinem Gemüthe zu verbessern, und abzutödten hat. Der heilige Paulus stellt sich und seine rechtschaffene Mitarbeiter, auch seine Christen zu Korinth, die Verächter der christlichen Lehre zu beschämen, als Beyspiele der innerlichen Abtödtung vor: **Wir sind der Welt, den Engeln und Menschen zum Schauspiele geworden; wir sind Thoren um Christi Willen, ihr aber** (die Afterchristen) **seyd die klugen in Christo; wir die schwachen, ihr aber die starken; wir sind die verächtlichen, ihr aber die angesehenen, bis auf diese Stunde hungern und dürsten wir, wir sind entblößt; wir werden mit Fäusten geschlagen; wir irren hin und her — — wir werden gelästert, und segnen dafür; wir leiden Verfolgung und dulden sie, wir wer-**

werden gelästert, und bitten ꝛc. (a) Daß der Apostel die Afterchristen kluge, starke und angesehene Christen nennt, soll niemand befremden und irre machen; er redete dieses spottweise (ironisch); er wollte ihnen sagen: ihr scheinet euch und eures gleichen klug zu seyn, weil ihr euch dem Gespötte unsrer Gegner nicht bloß zu geben getrauet; ihr seyd starke in eurem Sinne, weil ihr euch aus der Schlinge zu ziehen und den Verfolgungen auszuweichen bemühet: euer Ansehen ist bloß Ruhmsucht, Pralerey, Stolz und Eigenliebe. Ihr dünkt euch klug, stark und ansehnlich, ihr seyd aber Thoren, schwache, verachtungswürdige Miethlinge.

Wer alles bisher gesagte in Ueberlegung zieht, wird nicht verkennen, daß der Gemüths-Abtödtung der Rang gebührt, und die leibliche ihre gute Wirkung nur der Herzens-Abtödtung zu danken hat. Die heiligen Väter und Kirchenlehrer stehen alle für den

Vor-

(a) Spectaculum facti sumus mundo & angelis & hominibus. Nos stulti propter Christum, vos autem prudentes in Christo. Nos infirmi, vos autem fortes; vos nobiles, nos autem ignobiles; usque in hanc horam esurimus & sitimus, & nudi sumus, & colaphis cædimur & instabiles sumus. — — maledicimur & benedicimus, persecutionem patimur & sustinemus; blasphemamur & obsecramus. 1 Corinth. 4, 9. 10. &c.

Vorzug der Gemüths-Abtödtung. Der heilige Leo I soll statt aller gelten: **Es nützt wenig; wenn man nur das Fleisch kasteyet, und die Stärke, das Wachsthum der Seele nicht vermehrt;** (a) **es ist schwerlich einer, der nicht finden wird, was er immer in sich abtödten kann: man muß die Zornmüthigkeit dämpfen: die Hoffart abtödten: die Unlauterkeit zerstören;** (b) **eben so oft sterben wir der Sünde, als oft wir die Sünden in uns ersterben machen.** (c) Die Stärke, das Wachsthum der Seele ist die Schwächung und das Absterben der Hoffart, des Zorns, der Unlauterkeit. Tugend und Sünde sind Wirkungen der ordentlichen oder der unordentlichen Selbstliebe: jene müssen wir durch die Abtödtung des Gemüthes nähren, befördern, unterhalten; diese aber schwächen, vermindern, tilgen. Ich schliesse diese Abhandlung mit den Worten des bewährten Geistlehrers Ludovikus Blosius: **die vortrefflichste Uebung der Abtödtung ist, sein Gemüth immer abtödten; in dieser wahren und**

(a) Parum est, si carnis substantia tenuatur, & animæ fortitudo non alitur. *S.* Leo I serm. 1 quadragesimæ.

(b) Difficile est quemdam in se non habere, quod perimat; extinquenda est iracundia: mortificanda superbia: destruenda luxuria. Idem serm. 7.

(c) Toties peccatis morimur, quoties in nobis peccata moriuntur. Idem serm. de Machabæis.

und vollkommenen Abtöddtung ist das wahre und vergnüglichste Leben verborgen; denn wer sich selbst abstirbt, fängt immer ein neues Leben in Gott an. (a)

C.

Von der Kraft der innerlichen Abtöddtung zur christlichen Vollkommenheit.

Seyd vollkommen, so wie euer himmlischer Vater vollkommen ist, (b) so sprach der Heiland zu dem Volke in der Bergpredigt. Wie die göttlichen Vollkommenheiten des himmlischen Vaters uns unmöglich sind, so enthalten diese Worte keinen strengen Befehl oder Geboth, daß wir eben so vollkommen, als Gott ist, seyn müßen; nichts desto weniger will und gebiethet Christus, daß wir der Vollkommenheit Gottes, wie jedes gute Kind seinem

(a) Excellentissimum plane exercitium est, mentem semper habere mortificatam: in vera etenim atque integra mortificatione, vera & jucundissima latet vita: qui enim moritur in se ipso, semper in Deo nova vita vivere incipit. Ludovicus Blos. de institut. spiritus. cap. 2.

(b) Estote perfecti, sicut & pater vester cœlestis perfectus est. Matth. 5, 48.

nem Vater in der Tugend nachstreben, und dem himmlischen Vater, dem Urbilde der Vollkommenheit so ähnlich zu werden trachten, als viel und so weit es uns menschlicher Weise möglich ist.

Man muß die **christliche Vollkommenheit** mit der **christlichen Gerechtigkeit** nicht vermischen; diese besteht bloß in dem, daß man das Böse meide, und das Gute übe: der Christ ist schon gerecht, welcher alle schwere Sünden vermeidet, und das Gute überhaupt genommen übet; die **christliche Vollkommenheit** aber trachtet auch, die kleinen, die läßlichen Sünden zu meiden; und nicht nur allein gemeine, sondern auch erhabnere Tugenden auszuüben. Von dieser **Vollkommenheit** kann sich keine Würde, kein Stand, kein Geschlecht, und kein vernünftiges Alter entschuldigen oder ausnehmen. Jeder Christ muß sich im Guten, in der Tugend, in der Rechtschaffenheit zu vervollkommnen bemühen; obschon er keine strenge Pflicht hat, **vollkommen zu seyn**, ist es doch seine strenge **Schuldigkeit**, immer vollkommner zu werden, das ist, **nach der Vollkommenheit zu trachten**, und zu streben. Die ernsthafte Bestrebung ist für den gemeinen Christen hinlänglich, seine Pflicht diesfalls zu erfüllen; **unermüdeter Fleiß**, ist die gegründete Meynung des heiligen **Bernards**, **und stete Bemühung nach der Vollkommen**-heit,

heit, wird schon eine Vollkommenheit geachtet. (a)

Dieses Bestreben, dieses Bemühen und dieses Trachten ist indessen ohne Selbstabtödtung nicht wohl möglich, wo nicht eine gänzliche Unmöglichkeit. Die Leibes-Abtödtung trägt nicht wenig bey, ist allerdings nothwendig; die innerliche, die Gemüths-Abtödtung ist ganz unentbehrlich. Ihre Wunderkraft in diesem Stück können nur jene Christen tadeln und läugnen, welche die Pflicht der Abtödtung, der Vervollkommung selbst mißkennen, oder ihre Seligkeit ohne thätige Mitwirkung erhalten zu können vorgeben. Eifrige, thätige Christen, aus Belehrung, oder aus fremder und eigner Erfahrung überwiesen, kennen und erkennen diese Wunderkraft, und tödten sich unabläßlich ab, um von Tage zu Tage vollkommner zu werden, und in der Tugend zu wachsen.

Vorausgesetzt; daß sich der Christ mit der Gnade Gottes, die Todt- oder schweren Sünde zu vermeiden, eine Fertigkeit angewöhnt hat, so befleiße er sich auch die läßlichen, eine nach der andern, der Gattung und Zahl nach zu verhüten und zu vermindern. Auf jene ist er strenger aufmerksam, die er öfter schon begangen,

(a) Indefessum proficiendi studium & jugis conatus ad perfectionem, perfectio reputatur. S. Bernard. Epist. 123.

gangen, oder die er für sein Heil mehr gefährlich und schädlicher weiß. Z. B. Er tödtet seinen mürrischen Unwillen, seine, alle Augenblicke fertige Ungeduld über Widerwärtigkeiten und unangenehme Empfindungen ꝛc. durch willige Fügung und eine vorsätzliche Betrachtung des Leidens Jesu ab; er erwecket in sich eine fromme, großmüthige Begierde nach Verachtung und Geringschätzung, seinen Hang und Lust nach Ehren, diesem oder jenem Amte ꝛc. glänzenden Stellen ꝛc. zu mortificiren Er büßet seinen schnellen Vorwitz, eitle Neuigkeiten zu vernehmen, politische Zeitungen zu lesen, possirliche, lächerliche Histörchen, Märchen, Fabeln ꝛc, zu erzählen, mit geflissentlicher Aufmerksamkeit auf geistliche Unterredungen, mit heiligen Geschichten, mit erbaulichen Gesprächen ab. Er will den freywilligen Ausschweifungen im Gebethe, im Gottesdienste ꝛc. den Weg und Eingang ins Herz verlegen; anstatt weltlichen, eiteln, nichts taugenden Gedanken, Einfällen ꝛc. Zeit zu lassen, beschäftigt er sein Gedächtniß mit ernsthaften, seinem Berufe angemessenen, zum Gottesdienste schicklichen Anmuthungen; seinem Verstande verweigert er pur zeitliche, seinem Stande widrige und zu sehr zerstreuende, zum alleinigen Zeitvertreibe dienliche, und läßt ihn nur über würdige und heiligende Gegenstände nachsinnen, nachstudieren. Seinen zum Bösen bewußt geneigten Willen weiset er täglich und frühe in die Schranken der An-

ständigkeit, Mässigkeit und Ordnung, um keine ganz freywillige läßliche Sünde, auffallende Handlung, oder Gott mißfällige Dinge verlangen zu können. Diese und ähnliche Beyspiele nachzuahmen, um auch die geringen Sünden und sogar menschliche Unvollkommenheiten nicht mehr, oder doch nicht so oft, und nimmer mit vollem Bedachte zu begehen, wird eine ernstliche und standhafte Abtödtung seiner Seele erfodert.

Ihre Kraft beschränkt sich in dem nicht allein, daß sie den Christen in Vermeidung der läßlichen Sünden stärket; wie die christliche Gerechtigkeit auch in Uebung des Guten besteht, so muß die Bestrebung nach der christlichen Vollkommenheit ebenfalls eine Fertigkeit in der Tugend nach sich ziehen; und gleichwie man in dem Bösen täglich abnimmt, muß man in dem Guten immer wachsen und zunehmen. An dem guten Erfolge ist um so weniger zu zweifeln, als kräftig die Herzens-Abtödtung zu Vermehrung der Tugend beyträgt und selbst Tugend ist.

Zur Vollkommenheit trachten, und nicht staffelweise von einer Tugend zur andern aufsteigen, übereilen und auf einmal vollkommen seyn wollen, ist nicht den geraden, richtigen Weg dahin antreten, heißt irren und nicht selten, ja insgemein mehr zurück als vorwärts gehen. Diesen verderblichen Fehler hat

schon

schon ein uralter Lehrer seiner Zeit unter seinen Christen wahrgenommen; er moralisirt über die geheimnißvolle Leiter des Patriarchen Jakobs also: **viele sind, die den Gipfel der Vollkommenheit behend zu erreichen sich Mühe geben; darum aber, daß sie nicht Staffel für Staffel die Tugendleiter besteigen, fallen sie um so leichter wiederum zurück.** (a) Wie niemand auf einmal boshaft, so wird auch keiner auf einmal **vollkommen** fromm. Das Beschwerliche in der Tugend schreckt manche ab, **vollkommen** zu werden: sie bilden sich gar zu rauhe, zu steile und unübersteigliche Berge ein, die sie mittels einer **klugen** und bescheidenen Abtödtung öfter umgehen, oder wenigst leichter und vortheilhafter besteigen könnten. Der Sünder, der Lasterhafte muß sich öfter mehr Gewalt und Zwang anthun, gottlos, unverschämt und ruchlos, als der Fromme ein tugendhafter Christ zu werden. Der heilige Ambrosius, um leichter nach der **Vollkommenheit** trachten zu mögen, entdecket einen heiligen Vortheil: **Gott wollte, daß wir ihm selbst nachahmen sollten; daß wir zuerst etwas** (eine einzelne Tugend) **ergreifen und in die Uebung bringen, hernach diese einzelne verschönern, und immer verschön-**

(a) Sunt multi, qui ad perfectionis culmen subito conscendere conantur, sed quia per gradus virtutum non conscendunt, facile corruunt super apocalyp. cap. 4. tom. 1.

schönern, mehr und mehr verschönern (a) sollten; wie es Gott selbst bey Erschaffung des Menschen gethan hat; bey andern Geschöpfen sprach Gott: **Es werde Licht** (b) — **Es werde ein Firmament** (c) — **Es werden Lichter an dem Firmamente.** (d) Er sagte aber nicht: es werde ein Mensch; **wir wollen einen Menschen machen!** (e) Aus dem Nichts schuff Gott die Erde; aus der Erde bildete er den menschlichen Leib, Glieder ꝛc. dem Leibe hauchte er den Odem des Lebens ins Angesicht, und so wird der Mensch beseelt, lebendig. (f) Was Gottes Allmacht auf einmal, mit dem einzigen (fiat) es werde ein Mensch! hätte vollbringen können, das machte er nach und nach, stuffenweise, bis der Mensch, der Adam vollkommen da stand.

Bey diesem Gleichnisse zu bleiben; müßen wir eine gewisse Tugend, die uns mehr nothwen-

(a) Imitatores sui nos esse voluit Deus, ut prius aliqua faciamus, postea venustemus, & semper venustemus, magis ac magis venustemus. S. Ambrosius. lib. 1. Hexamer. cap. 7.

(b) Fiat lux! Genes. 1, 3.

(c) Fiat firmamentum! Genes. 1, 6.

(d) Fiant luminaria in firmamento cœli. Genes. 1, 14.

(e) Faciamus hominem. Genes. 1, 26.

(f) Et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, & factus est homo in animam viventem. Genes. 2, 7.

wendig und nützlich seyn kann, die den Grund zu den übrigen legt, von der alle andere aufzukeimen pflegen, die Demuth ergreifen. Ihr erster oder niedrigster Grad, sagt der heilige Anselm, ist das Erkenntniß seiner selbst, (a) daß wir unser Nichts, unsere Unvermögenheit, aus eignen Kräften selig zu werden, unsere Geneigtheit und Hang zum Bösen rc. erkennen. Die innerliche Abtödtung wird uns sodann zur Selbstverachtung, zur Geduld im Leiden, zur Sanftmuth im Umgange mit Menschen, zur Liebe der Armuth, zur Erniedrigung, zu Verabscheuung der sinnlichen Lüste, zum Eifer in der Tugend, zur Liebe des Nächsten, und endlich zu einer vollkommenen Liebe Gottes führen, und eben so viele Staffeln in der christlichen Vollkommenheit ersteigen machen. So werden wir eine Tugend nach der andern lieb gewinnen, wenn wir die erste immer mehr und mehr zu verschönern uns werden angelegen seyn lassen.

Fromme Christen, die oder schon in ihrer Vervollkommung Vorschritte gemacht, oder sich mehr zu vervollkommen heiliges Verlangen tragen, werden noch weitere Beyspiele dieser Art erwarten, wie auch sie durch die innerliche Abtödtung sich in der Tugend hö-

(a) Primus humilitatis gradus est cognitio sui. S. Anselm. de similitudinibus. cap. 100.

cher erschwingen können? vorläufig aber müßen sie wissen, daß die Demuth der Stamm ist, aus dem alle andere Tugenden nur Sprößlinge sind, und kaum eine mehr und größere Abtödtung bedarf, als die Demuth. Diesen frommen, tugendbegierigen und nach der Vollkommenheit eifrig trachtenden Christen dann an die Hand zu gehen, will ich ihnen mit dem heiligen Augustin sagen: ihr sollet um die christliche Vollkommenheit zu erlangen, keine andere Wege einschlagen, als welche euch von dem Heiland, dem Gottmenschen vorgezeichnet worden, der die Schwachheit der Menschen kennt: der erste Weg ist die Demuth: der zweyte die Demuth: und der dritte die Demuth; und so oft ihr mich fraget, werde ich euch das nämliche sagen. (a) Es ist offenbar genug, daß man den Anfang zur Vollkommenheit mit der Grundtugend mit der Demuth mache; und ihre Wesenheit, ihr Wachsthum und ihr Bestand ist die volle Kraft der innerlichen Abtödtung.

Nichts

(a) Non aliam tibi viam ad capessendam & obtinendam perfectionis viam munias, quam quæ munita est a Deo homine; qui videt infirmitatem; est autem via prima humilitas: secunda humilitas: tertia humilitas; & quoties interrogares, hoc dicerem. S August. epist. 56. ad Dioscorum. tom. 2.

Nichts destoweniger muß der mit Ernste nach der Vollkommenheit strebende Christ auf seine Bestrebung wachsam und sehr behutsam seyn; daß er sich weder durch den Flitter, den Afterschein der Demuth, noch durch die unbescheidene Abtödtung blenden und irre tappen macht. Denn viele haben den Schein der Demuth, aber die Tugend selbst nicht; viele machen Anspruch auf die äusserliche Demuth, die sie innerlich im Herzen verkennen. (a) Christen! die ihr aufrichtig, heilbegierig zu wissen verlanget, was Herzens-was wahre Demuth ist, und welche durch die Kraft der innerlichen Abtödtung erworben werden kann, merket euch die Lehre des geistmannes Richardus von dem heiligen Victor: wahrhaft demüthig ist jener, der sich selbst aufrichtig verachtet; mehr demüthig ist der, welcher von andern verachtet zu seyn nicht achtet; der demüthigste aber ist, der seine Verachtung nicht nur nicht verabscheut, sondern vielmehr wünscht und verlangt. (b)

 Wel-

(a) Multi habent humilitatis speciem, sed virtutem non habent; multi eam foris prætendunt & intus impugnant. S. Ambros. lib. 7. epist. 44. ad Constantium. tom. 3.

(b) Humilis est, qui se ipsum apud seipsum veraciter contemnit: humilior, qui se contemni etiam ab aliis non refugit: humillimus vero, qui contemptum suum non solum contemnit, sed etiam admodum concupiscit. Richardus a S. victore. part. 1. lib. 2. eruditionum cap. 32.

Welcher Christ darf so eine Demuth ohne die Gemüths-Abtödtung sich eigen zu machen, zumuthen? Nur die Herzens-Abtödtung (man kann und will dadurch der körperlichen ihre Nothwendigkeit und Nutzbarkeit nicht absprechen) und ihre Kraft mit der Gnade Gottes ist es, welche der christlichen Vollkommenheit bevorkommen, sie begleiten und krönen kann.

Dritte Abhandlung.

Von dem besondern Gebrauche der innerlichen und äusserlichen Abtödtung.

Obgleich jeder Christ aus den vorliegenden Unterrichten sich selbst zu belehren, in Stand gesetzt seyn dörfte, wie er sich gegen eine jeweilige Sünde verwahren und abtödten soll; will man dessen unerachtet eine besondere Liste und verhilfliches Verzeichniß an die Hand stellen, auf welche Art ein jeder, mittels der Abtödtung, sich wider die sieben Hauptlaster ausrüsten, und selbe entwaffnen kann; um nicht tödtlich und nicht so oft und gefährlich ver-

verwundet zu werden. Gemeinen Christen, welche manchmal die unrechten Arzneymittel im geistlichen Fache wählen, oder neben die Wunden zu setzen gewohnt sind, sollte mit diesem Verzeichnisse ein gefälliger Dienst zugehen. Nun will man sie vorläufig erinnern, daß sie niemal anders, als mit bescheidenem Eifer, und mit eingeholter Begnehmigung eines klugen Beichtvaters Gebrauch davon machen wollen.

I. Gebrauch.

Wider die Hoffart und ihre Töchter.

Es ist in der Geistlehre ein durchaus angenommener und längst bestättigter Grundsatz; daß, gleichwie die Demuth die Mutter der Hoffart die Erzeugerinn aller Bosheit und Laster sey. Die Hoffart ist ein unordentlicher Appetit oder Begierde nach seiner eigenen Vortrefflichkeit. Aus dieser Begierde stürzte sich der stolze Lucifer sammt seinem englischen Anhange in den Abgrund der ewigen Verdammniß; sein unordentliches, übermüthiges Wohlgefallen seiner Weisheit, Macht und Herrlichkeit wegen, veranlaßte ihn, nicht ein Gott, diese Unmöglichkeit begriff sein eigner

Hochmuth, sondern Gott gleich zu werden: dem Allerhöchsten werde ich gleich seyn. (a) Dieser nämliche Appetit ward von der listigen Schlange erstens der Menschen Mutter Evä, dann unserm Stammvater, dem Adam eingezischt; ihr werdet wie Götter seyn, und Gutes und Böses erkennen; (b) dieser hoffärtige Gedanke: göttliche Wissenschaft ꝛc. und Gott selbst ähnlich seyn, verführte beyde; sie willigten ein, und nach dem reizenden Genuße der verbothenen Frucht ward ihnen der Tod angekündigt, und sie auf immer aus dem Paradiese verstossen ꝛc.

Wie wir Menschen durch den Fall des Adams die Sünde, so haben wir auch als Abstämmlinge seine Hoffart geerbet. Leidiger Erbtheil! den uns die unordentliche Eigenliebe zugetheilt hat. Sie, die Hoffart war die erste Sünde; von darum ist sie auch die erste unter den sieben Haupt- oder Todsünden, die wir eben darum zuerst bestreiten müssen. Sie, die Hoffart, ist eine natürliche Tochter der sündlichen Eigenliebe, diese müßen wir abtödten, daß sie nicht mehr Mutter wird. Innerliche und äusserliche Abtödtung ist jedem aus uns mehr oder weniger nothwendig, je nachdem wir mehr oder weniger von der unordentlichen

lichen

(a) Similis ero altissimo. Isaiæ 14, 14. vide Cornel. a lapide in Isaiæ caput l. c. lit. A & B.

(b) Eritis sicut Dii &c. Genes. 3, 5.

lichen Selbstliebe in uns erkennen. Zum Gebrauch sind folgende Recepte die nothwendigsten und dienlichsten.

Die unordentliche Eigenliebe trachtet nach Ehren, Ansehen, Range, Vorzug, Hochschätzung ꝛc. aus Verdemüthigung alles das ausschlagen, nicht annehmen; wenn es uns frey steht, kein besonderer, innerlicher Gnadenantrieb, oder äusserlicher Nothzwang entgegen ist, von sich schieben; mit seinem Stande, Niedrigkeit, Armuth und minderm Glücke sich begnügen, ja die Verachtung lieben, aufsuchen, sind tödtliche Verwundungen für die Eigenliebe, die keine Hoffart aufleben lassen. Großthun, Uebermuth in der Nahrung, Kleidung, ausgesuchte, eitle Meublierung seiner Wohnzimmer, Pracht, Aufwand auf sich und seine Familie ꝛc. sind praktische Thatsachen der, von der Hoffart aufgefoderten Eigenliebe. Von sich selbst verächtlich reden; anderer Lob hingegen, Thaten und Tugend erheben; nicht nach der üppigen Weltmode seine Hausgeräthe, Zimmer, Kammer, (a) Bette ꝛc. ein-

(a) Eine nicht so gar überflüssige Frage an gewisse Frömmlerinnen; zu was in euren Stübchen, Bethkämmerlein das ewige Altärlein bauen? mit aller Gattung Bildlein, Täfelchen, Amuleten, Leuchterchen, Umhängen ꝛc.? Ey ja! fromme, heilige Verzierungen, zum Bethen, Betrachten, Lesen; wie! hat sie nicht

einrichten, immer abändern, immer verschönern; eitle Erfindungen der Selbstliebe, der man durch gerade entgegen gesetzte Verläugnung, Versagung und Abtödtung wehe thun, und der Hoffart vorkommen muß.

Freylich weiß die Hoffart aus unordentlicher Eigenliebe sich zu entschuldigen, und ihre sündhafte Ausfälle mit gebührendem Anstande, und sogar mit der Zeitgeists-Modernisirung auszuwinden, wenn man Ehr-Rang-Uebermuthssucht ꝛc. einer Sünde beschuldigt; allein der hoffärtige Eigenliebling und sich sinnlich liebende hoffärtige Christ sind Unmenschen, sagt der heilige Chrysostomus: wenn sie in ihren Zimmerschreinen, Kästen ꝛc. was überflüssiges erhalten, und eher von den Motten und Rost verzehren lassen, als daß sie die Armuth ihrer bedürftigen Neben-

nicht eure stille, heuchelnde Eigenliebe angeschafft, aufgestellt? Ist's nicht hoffärtelnde Eitelkeit? daß ihr eure Altär-Schätze, schöne Eintheilung der Bildlein ꝛc. euren Gespielinnen aufzeiget, und eure sinnliche Liebe entdecket? man hält dafür, ein Crucifix-Marien-Bildniß, eures Schutzheiligen und etwann die vier letzten Dinge erkleckten, eure Andacht zu unterhalten. Alles andere scheint Ueberfluß; gebet den Werth davon den Aermern als ihr seyd, und die verkleisterte Eigenliebe, die stille, kleinlichte Hoffart wird sich beschämt halten, und ihre Abtödtung bejammern. Es kömmt auf die erste Probe an.

Nebenmenschen unterstützen. (a) Wer aber unterhält und liebt den Ueberfluß mehr und hartnäckiger als der Hoffärtige, der Selbstliebling??

Lassen wir aber die schönen Töchter der Hoffart auftreten, und die Bosheit der Mutter wird unverkennbar werden. Diese vollkommen aus dem Herzen zu vertilgen, ist meistens vergebene Mühe; daß sie aber wenigst nie zur Leidenschaft werden, kann nur die Abtödtung verhüten.

I **Die Pralerey** um der eiteln Ehre willen. Seine aussichtsvolle Plane, Großthaten, viele Verdienste ꝛc. zu eignem Ruhme ungebethen, bey jeder Gelegenheit, mit hochtrabendem Tone auskramen ꝛc. ist **ehrsüchtige Pralerey** und hoffärtiges Eigenlob. Man stelle sein eignes Gewissen zu Rede; es wird von Unwahrheiten, vielen und großen Mängeln und Sünden Zeugenschaft ablegen und protestiren. Man gebrauche zur Beschämung seiner eignen Ruhmredigkeit, die Demuth des Herzens, Abbruch im Reden; man rede rühmlicher von andern ꝛc. aber alles das mit Ernste und absichtlicher Abtödtung! diesen Gebrauch bil-

(a) Magnæ inhumanitatis est, scriniis & arcis includere superflua, & non illis sublevare proximorum inopiam, sed potius sinere a rubigine & tinea corrumpi. S. Chrysost. homil. 35. super Genesin.

billigt der heilige Theodoret: willst du dich pralen? beschaue zuvor dein innerliches Leben! (a)

II. Der Ungehorsam. Nur die Hoffart erzeugt Widerspenstigkeit gegen weltliche und geistliche Obrigkeiten. Murren, pochen, trotzen und widersprechen kann nur der von der Hoffart angestiftete Ungehorsam; und der ungehorsame Christ sündigt allzeit, meistens schwer; besonders wenn er aus Verachtung widerstrebet. Wahre Demuth ist zu allem und jederzeit willig; klügelt nicht, erniedrigt sich, und folget wegen Gott, den sie in dem Obern verehret; erzeige Ehrerbiethigkeit, nicht bloße äusserliche Politik gegen deine Vorsteher, wenn sie auch jünger im Alter, von minderm Herkommen, und nicht so gelehrt, oder weniger tugendhaft, als du sind; überlege öfter bey dir: Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Macht; denn es giebt keine Macht, die nicht von Gott ist, und wo eine ist, da ist sie von Gott: wer also dieser Macht widerstrebt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; (b) bemerkten doch alle unge-

(a) Si te vis jactare & gloriari, tuam ipsius prius vitam considera! Theodoret. super epist. ad Galatas. cap. 6. tom. 2.

(a) Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit: non enim est potestas nisi a Deo: quæ autem sunt, a Deo ordinata sunt; itaque, qui resistit potestati, Dei ordinationi resistit. Rom. 13, 1. 2.

gehorsame, widerspenstige Untergebene, daß der heilige Paulus dieses nicht an geistliche Gemeinden, sondern an die römischen gemeinen Christen geschrieben hat; ein wichtiger Umstand; aus dem der Gehorsam eines jeden Christen und deutlichst bewiesen ist. Schweigen, gedulden, folgen heißt der Hoffart widerstehen, und sie thätig abtödten.

III. **Die Halsstärrigkeit.** Auf seiner allein Meynung und Urtheil, gegen die erkannte, oder doch genugsam bekannte Wahrheit, wider alle gute, bescheidenste und gründliche Vorstellungen verharren, das ist nur des Hoffärtigen seine Sitte. Nachgeben, sich eines bessern bereden lassen; der mehrern Meynung, Rath und Gutachten beytreten, das würde ihn zu sehr herabwürdigen, beschimpfen &c. darum will er keinem andern mit seinem Starrsinne weichen. Betrachten solche Christen ihre lästige Unerträglichkeit, ihre Unart, ihre wildhitzige Rechthaberey &c. hören sie mit vorsätzlicher Gelassenheit zu! erwägen sie die kaltblütigen Gründe der andern! glauben sie ungezweifelt, andere haben auch Hirn im Kopfe &c. dieser Abtödtungs-Gebrauch wird die beßte Wirkung thun.

Den Kindern und Alten ist insgemein die Halsstärrigkeit und widerspenstiger Humor mehr als dem Mittelalter eigen. Die Kinder muß man frühe züchtigen, und das, was sie aus Köpfigkeit nicht wollen, zu thun zwingen; auf

auf das erste Uebersehen und Nachsicht der Aeltern, glauben die Kinder, den zweyten Starrsinn zu wiederholen berechtigt zu seyn. Bey den Alten bemerkt Hugo von St. Viktor eine dreyfache Hartnäckigkeit: die erste derer, die nicht ganz hartnäckig sind, und auf Ahndung sich bessern; diese gleichen dem Könige Manasses. Die zweyte Gattung, welche nach der mit ihnen vorgenommenen Bestrafung noch halsstarriger werden, wie der grobe Nabal. Die dritte, welche zwar Besserung versprechen, aber nicht halten; diese haben zu gewarten, was der Egyptische (a) Pharao; sein Herz wird verhärtet; (b) von wem? von Gott selbst, der von dem König Pharao zu dem Moyses sprach: Ich werde sein Herz verhärten. (c) Kinder, die unter der Zuchtruthe nicht gebessert werden, werden hartnäckige Jünglinge, und bleiben es auch im Alter; ist keine Besserung mehr zu er-

---

(a) Tres sunt species obstinatorum virorum: prima eorum, qui non penitus obstinati ex correctione proficiunt: ex correctione Manasses factus est melior. Secunda eorum, qui ex correctione deteriores fiunt: Nabal ex correctione deterior. Tertia eorum, qui emendationem promittunt, sed non faciunt; Pharao ex afflictione durior. Hugo a S. Vict. lib. 2 de claustro animæ cap. 15. tom. 2.

(b) Induratum est cor Pharaonis. Exod. 7, 13.

(c) Ego indurabo cor ejus. Exod. 4, 21.

erwarten? ohne Selbstabtödtung ihrer Hoffart nimmer.

IV. Die Heucheley. Der sich für gerecht, fromm stellt, und ein Bösewicht im Herzen ist, ist ein Heuchler, ein Gleißner. Eben darum, daß der Hoffärtige für den gehalten zu werden sich schämt, der er ist, so verhüllet er sein eigenes Ich unter das betrügerische Visier des seyn wollen; die Heucheley ist, teusch zu reden, eine werkthätige Lüge, welche dem Teufel nachahmet, der sich in einen Engel des Lichtes verstellt. Der Schaden, welchen die Heucheley vorzüglich im gegenwärtigen Zeitalter, auch unter den gutmüthigen aber unvorsichtigen Christen verbreitet, ist schwer in eine Rechnung zu bringen. Ein ehrlicher Mann (nach der Freydenker Sprache) ein ehrlicher Kerl spricht weiß, und denkt schwarz, lobet auf den Schein die Rechtschaffenheit, schimpft auf das offenbare Laster mit verschmitzter Miene; Tugend ist indessen bey ihm bloße Andächteley, fromme Thorheit und Pfaffentand rc. Unbehutsame, junge Pürschgen von seiner Scheinheiligkeit verblendet, werden gegen gottesdienstliche Handlungen gleichgültig, frostig; raisonieren über das Laster auch im offenen, und sind die schlechtesten Kerl im Stillen, gerade so, wie der gleich ehrlich scheinende Heuchler. Nachdem sie aber die natürliche Schamhaftigkeit abgelegt haben, lassen sie ihre Ruchlosigkeit jedermann hören und sehen.

Das sonst fromme Geschlecht wird von der Gleißnerey mehr und öfter als das männliche bethört. Die Bethnoppel trägt den Rosenkranz immer in der Hand, unter dem Arme ein Gebeth- und Lesebuch; beichtet, communicirt alle Sonntage ꝛc. von der Geduld, Buße, über die reine Liebe Gottes, Eifer im Gottesdienste, und von der Eingezogenheit in den Sitten spricht sie vor ihres Gleichen rührend, einnehmend schön; beynebens verträgt sie übel nachredende Geschwätzwerke, Ohrenblasereyen ꝛc. schweiget zu keiner Unbilde, und ist auf ihre Tadler, Beleidiger unversöhnlich. Man kann ihr freylich sagen, was der heilige Hieronymus an die Marcella, die Mutter der heiligen **Eustochium** schrieb: **Eine Gattung der Frömmigkeit ist auch, um der Liebe Gottes willen boshaft heissen.** (a) Allein, so eine heroische Geduld fodert nicht gemeine **Abtödtung**, aber die **Heucheley** läßt diese nicht so leicht über ihr Herz kommen. Der Heuchler wie die Gleißnerinn müßen ihre stille, verborgene **Gemüths-Hoffart** abtödten, daß sie mit jedermann aufrichtig, offen sprechen und handeln; niemal das scheinen wollen, was sie nicht sind, und die Unbilden ꝛc. ihr Kreuz mit standhafter Geduld tragen; nicht wie Simon von **Cyrene**, sagt der große **Gregor**; **der es nur mit Zwange trug**, und durchaus

---

(a) Et pietatis genus est, impium esse pro Deo. S. Hieron. epist. 19. alias 23 ad Marcellam. in fine pag. 51. novæ editionis.

aus nicht daran sterben wollte. (b) Dieser Gebrauch ist zwar sehr bitter; allein bittere Arzneyen sind für Leibe und Seele um so heilsamer.

V. **Zank und Hader.** Die Liebe, wie das Sprüchwort lautet, zankt und hadert nicht. Sie widerspricht der Lüge um der Wahrheit willen; sie verweiset das Böse zwar, aber mit Gelassenheit, mit Sanftmuth und Bescheidenheit, mit Bitten. Wird sie nicht angehört, oder gar beschimpft, so schweigt sie, um nicht zu beleidigen, und das Uebel nicht ärger zu machen. Nur die Hoffart, nur der Hochmuth und Stolz erwecken Zänkereyen, aus Zank wird Hader, Haß, Grollen; die Entzweyungen, die Verbitterungen, die Feindschaften unter Familien ꝛc. sind tägliche Proben der Uebel, so Zank und Hader aus Anstiftung der Hoffart erregen. Darum verwirft Seneca und mißbilligt allen Zank: mit seines gleichen zanken, ist gefährlich; mit seinen Obern ist Tobsucht; mit mindern, ist unanständig, schändlich. (a) Zum Gegengebrauch dienen Liebe, Geduld, Gelassenheit, Demuth, Stillschweigen; wer dieses oh-

---

(b) Simon crucem portat, ſed nequaquam moritur. S. Gregor. lib. 8. moral. ſuper Matth. 27.

(a) Cum pari contendere, anceps eſt, cum ſuperiore furioſum; cum inferiore, ſordidum. Seneca. lib. 2. de ira. cap. 34.

ne Abtödtung zu Stande bringen will, ist umsonst.

VI. **Das freventliche Urtheil.** Aus Raschheit, Irrthume und bloßen Verdachte über verborgene Dinge denken und reden, heißt freventlich urtheilen. Dieses Laster vergreift sich meistens auf Kosten des Nebenmenschen, aus mißgünstiger Hoffart, und ist öfter eine schwere als eine läßliche Sünde. Ists nicht Frevel, über das ein böses Urtheil fällen, was nur Gott allein bewußt seyn kann, ob es böse oder gut ist? und wir denken, wir reden und richten böse über fremde Herzen, über ihre Gesinnungen, Meynung ꝛc. die wir nicht wissen, nicht kennen, die unser Nebenmensch, unser Bruder, er sey gleich Freund oder Feind, vielleicht selbst nie gehegt, die er selbst verworfen, die ihm niemal eingefallen sind? wir beurtheilen ihn aus gleichgültigen, nur uns bös scheinenden Thathandlungen, und verdammen ihn sogleich unangehört. Z. B. er besucht ein Haus, eine Person aus Wohlstande, aus wichtiger geheimer Ursache ꝛc. und schon bereden wir uns, sein Besuch wäre eine Liebschaft: wir sehen zween miteinander stille, ernsthaft sprechen; schon beargen wir sie, schon entscheiden wir bey uns, sie schmieden Intriguen, Fallstricke und Komplote, und Mord-Degen wider diesen, wider jenen, wider uns selbst. Ein Christ, eine Christinn hält sich etwas längers, als wir nothwendig zu seyn glau-

glauben, in dem Beichtstuhle auf; schon heißt er in unserm bösen Herzen ein großer Sünder, ein H..r, ein Ehebrecher ꝛc. schon urtheilen wir, sie werde von ihrer Buhlschaft, Gewohn- und Gelegenheits-Praktiquen so lange verweilet, aufgehalten ꝛc. ꝛc. wie vermessen! wie sündhaft urtheilen wir da? o t, sagt der heilige Ambrosius, **oft begehen wir durch ein freventliches Urtheil eine größere Sünde, als welche dessen ist, den wir der Sünde wegen verdammen.** (a)

Diese uns selbst so schädliche **Tochter der Hoffart** aus unserm Herzen zu verbannen, müssen wir beyde Gattungen der Abtödtung und ohne auszusetzen gebrauchen. Unsere eigene Sünden, Laster und Abscheulichkeiten bereuen, richten, betrachten, beweinen, verbessern soll der einzige Gegenstand unsers geheimen Gerichts über uns selbst seyn, so meynet der heilige Prosper: **So lange jemand auf fremde Sünden vorwitzig ist, eben so lange erkennet er seine eigene (die er doch erkennen sollte und beweinen) nicht; sollte er sich selbst durchschauen, so würde er nicht anderer Thaten beurtheilen, sondern fin-**

(a) Sæpe in judicando majus peccatum judicium est, quam peccati ipsius, de quo fuerit judicatum. S. Ambros. lib. 2. apolog. David. cap. 2.

den, was er zu bereuen hat. (a) So frevelhaft der Herzenrichter der hoffärtige Mensch seines Nächsten Geheimnisse beurtheilt, so streng soll er seine eigene, ihm sicher bekannten und bewußten Missethaten vor seinem Gewissen anklagen; freventlicher Richter! so räth dir der heilige Bernard, richte deinen Nächsten nicht, entschuldige ihn vielmehr! entschuldige wenigst seine Meynung, wenn du seine That nicht gutheissen kannst; halt es für eine Unwissenheit, für übereilte Unbedachtsamkeit, für einen Zufall! (b) Ein minder angreifendes und dennoch abtödtendes Heilmittel verschreibet der alte Epictetus: Es waschet sich jemand in Eile; sage nicht, er habe sich böse gewaschen, sondern geschwind; es trinkt einer viel; sage nicht, daß er böse getrunken habe, sondern genug! denn bevor du dieses aus einem Decrete untersucht hast, wie kannst du wissen, daß

(a) Tamdiu quis peccata sua (quæ nosse & deflere debet) ignorat, quamdiu curiose aliena considerat, quodsi ad se ipsum conversus aspiciat, non requiret, quid in aliis reprehendat, sed in se ipso, quod lugeat. lib. 2. de vita contemplativa. cap. 6.

(b) Temerarie judex! non judices proximum tuum, magis autem excusa! excusa intentionem, si opus non potes! puta ignorantiam, puta subreptionem, puta casum. Serm, 40. super cantica.

daß es böse geschehen ist? (a) Alle diese Abtödtungen sind probenmäßig, nur an dem fleißig anhaltenden Gebrauche will es den hoffärtigen und vermessenen Christen ermangeln.

II. Gebrauch.

Wider den Geiz und seine Nachtreter.

Die heiligen Väter vergleichen den Geiz einem wassersüchtigen Menschen; (b) der Trunkenheit oder einem Vollsäufer; (c) dem unersatt-

(a) Lavat quispiam cito; ne dicas lavisse male, sed cito: bibit aliquis multum; ne dicas bibisse male, sed multum: priusquam enim decretum dijudicaris, unde scis, an male? Epictetus in suo enchiridio, cap. 67.

(b) Je mehr der Wassersüchtige trinkt, desto mehr wird er Durst bekommen; eben so wird auch der Geizhals dursten, wenn er alles verlangte verschluckt hat, bekömmt er größern Appettit zu noch mehr. S. Greg. Mag. lib. 4. moral. cap. 6.

(c) Der Geiz ist eine unersättliche Trunkenheit; denn gleichwie die Rauschigen um so mehr über Durst klagen, als mehr sie Wein sich eingeschüttet haben; so der Geizige, je mehr

sättlichen Feuer; (a) der Scheermaus oder dem Maulwurf; (b) der Hölle selbst; (c) und der weise Seneca nennt den Geiz mit allem Recht einen Thoren. (d) Mit diesen sehr treffend gewählten Vergleichungen wollten die Väter und Lehrer den Christen die Abscheulichkeit und Größe dieses Lasters eben so kennbar als verhaßt machen. Aus der Schilderung seiner Nachtreter, oder Wirkungen soll die Bosheit und der Greuel des Geizes jedem auch augenfällig und handgreiflich werden.

I. Die

mehr er Geld aufhäuft, desto heftiger entbrinnt seine Begierlichkeit nach Vermehrung desselben. Chrysost. homil. 22. super Evang.

(a) Der Geiz ist ein Feuer; das alle trockne Nahrung verzehrt, und so lange um sich frißt, als es Nahrung findet; S. Zeno. serm. 2. de avaritia biblioth. Patrum. tom. 8. editi. colon, 1618.

(b) Der Geizige ist ein Maulwurf, schwarz wegen seiner Bosheit; und blind aus sträflicher Unwissenheit. S. Bonavent. tit. 1. diæt. cap. 6.

(c) Der geizige Mensch gleichet der Hölle; denn er und die Hölle, wenn sie schon alles verschlingen, sagen nie, es ist genug. S. August. de salut. docum. cap. 30.

(d) Der geizige Alte ist ein Thor; denn was ist thörichter, als am Ende seiner Wanderschaft, seine Wegzehrung noch vermehren? Seneca de moribus. pag. 677. editionis basileensis.

I. Die Verrätherey und Betrug. Jene handelt wider die Treue, wider ihr gegebenes Wort; dieser verletzt den Nebenmenschen mit Falschheiten in Thatsachen. Beyde vom Wucher-Geize besoldet arbeiten zu einem Zwecke, und darum soll vermischt von beyden gehandelt werden. Man verspricht, giebt Wort und Hand darauf, den stillen Kauf, Handlungs-Contrakt, Verpachtung, Gesellschafts-Vertrag niemand anderm vor bedunggner Zeit zu eröffnen und kund zu thun; je nachdem es aber das Interesse, oder der geringe Verlurst des Wuchers verlangen, nimmt er Wort, Versprechen und Hand treulos zurück, und läugnet sogar, je einen Antheil an allen Verhandlungen gehabt zu haben. Man verschleißt Waaren, Früchte, Wein, Kleiderstücke, Gold, Geld und andere Kostbarkeiten; man vertauscht, verhandelt Dinge, bewußt, daß sie verfälscht, verlegen, ungewichtig, nicht ächt, oder gar gestohlene Waaren sind, für gute und durchaus gerechte an den Mann; man beleidigt also dabey, und betrügt seinen Nebenmenschen wider das Pochen des Gewissens im Großen; der Geiz, um des Gewinnes und Geldes willen hat alle Empfänglichkeit zum Guten verlohren; Gewissen, Vernunft und das Naturrecht selbst sind nicht vermögend, ihn der Verrätherey, des Betrugs, der schwer verletzten Nächstenliebe, der ruchlosesten Sünden zu überweisen; er ist ganz gefühllos, sieht, hört, schmeckt, riecht und

greift nichts anderes, als Geld, Reichthum und die Schätze der Welt.

Der Geizige, sagt der heilige Augustin, fürchtet weder Gott noch die Menschen, (a) und er ist ein Christ? Kein Mensch ist von seinen Gelderpressungen und Betrügereyen frey; auch Gott fürchtet er nimmer; denn kein Eidschwur ist ihm zu heilig, er nimmt ungescheut Gott zum Zeugen seiner Verrätherey, seines Betrugs; er verpfändet Himmel und Seligkeit für eine Hand voll Goldstaubes, und wird ein Meyneidiger. Er ist so vermessen, daß er selbst Gott zu seinem Wucher als Beystand auffodert; denn auch sein Gebeth, wie der heilige Ambrosius schreibt, und verstellte demüthige Bitte zu dem Herrn sucht Gold zu erhalten. (b) Er wird, was seinen schändlichen Geiz bis zum Aerger bloß stellt, sogar sein eigener Verräther; um etwas Geld zu erhaschen, und einen Pfennig mehr in seine unersättliche Geldsäcke beylegen zu können, ist ihm Leib und Seele feil; sagen diese gottlosen Betheurungen: Ich soll — will des Todes sterben — an dem Himmel keinen Theil haben — ich will — ich soll ewig verdammt

(a) Avaritia nec Deum timet, nec homines. S. August. serm. 25. de verbis Domini.

(b) Ipsa avari oratio & supplicatio ad Dominum aurum quærit. S. Ambros. serm. 81. tom. 3.

damnt seyn — — sagen diese gottlosen Betheurungen was anderes? ? ? Ja! er treibt einen förmlichen Sklaven-Handel mit seinem eignen Ich; denn der Geizhals, so versichert der nämliche heilige mayländische Bischof, ist sein eigener Sklav, der sich selbst um einen geringen Geldgewinn an den Meistbiethenden verkauft. (a) Seiner filzigen Kargheit, seiner unmenschlichen Härtigkeit wegen frage man die bedürftige Menschheit, die Gassenbettler, die freywilligen, und die aus schuldloser Noth gezwungenen Hausarmen! er kennt sie alle, ohne Unterschied nur als Tagdiebe, Faulenzer, Schlemmer, Diebe, Räuber, überlästige Gott und der Welt unnütze, und sich selbst als die schädlichsten Leute; darum kann er sie ohne Rührung, ohne Mitleid, ohne die geringste Beysteuer hungern, dürsten, nakt und bloß darben sehen, weil sie nichts haben, nichts besitzen, um das er sie bringen und betrügen kann.

Wenn je einem Christen, so ist die Abtödtung dem Geizhals nothwendig. Allein die Abtödtung ist eine Selbstverläugnung, Selbstkreuzigung; wie wird der Geizige, der an Gott, an dem Nebenmenschen, an sich selbst ein lebenlänglicher Verräther und Betrüger

(a) Servus est omnis avarus, qui pro exiguo pecuniæ lucello se ipsum auctionatur. S. Ambros. lib. 1. de Joseph ægyptiaco.

trüger ist, wie? wann wird er sich zur Abtödtung bequemen, bereden lassen? Er weiß um keinen andern Gott als den Mammon, sein Geld: er liebt keinen Nächsten, als den er kann und will betrügen: er war nie für sich selbst, sein Heil und seine Seligkeit bekümmert. Wie er sich kann, soll und muß abtödten, kann man ihm sagen; im Ernste also: er kann, soll und muß 1) seinem Abgott, seinem Hausgötzen, dem Geld abschwören, das ist, allem Betrug, List, Uebervortheilung, Habsucht, seiner ungerechten und sündhaften Vermehrung und Bestrebung nach Reichthum absagen. Er kann, soll und muß 2) das verrätherischer, betrügerischer Weise an sich gebrachte ungerechte Gut und Geld mit dem Zachäus zurück stellen. Er kann, soll und muß 3) von dem Ueberfluße seines Vermögens den Armen, besonders denen, die er vorzüglich verabscheute, gehasset ꝛc. reichlich mittheilen. Er kann, soll und muß 4) eine reumüthige vollständige Generalbeicht ablegen, um sein Gewissen, Seele und Herz ganz zu reinigen. Er kann soll und muß endlich) seine Wucherbank, sein ungerechtes Gewerbe, sein mit Betrug verwickeltes Geschäft, als die nächste Gelegenheit zum Geiz verlassen. Alles das kann, das soll, das muß er zu thun sich entschliessen, und werkthätig erfüllen. Allein, es ist zu besorgen, er werde über dieses können, sollen und müßen mit dem evangelischen Jünglinge trau-

rig,

rig, zaghaft, und über eine so nothwendig heilsame Abtödtung abgeschreckt, davon gehen, und nach alter Gewohnheit ein Gott- Menschen- und Selbstbetrüger bleiben.

II. **Die Gemüthsunruhe.** Eben darum, daß der Geiz nie satt wird und ihm nicht genug werden kann, ist er immer voll Sorgen, er kümmert Tag und Nacht auf die Erweiterung und Aufhäufung des Geldes. Und wenn der Reiche auch satt ist, spricht der weise Prediger, so läßt ihn sein Ueberfluß nicht schlafen. (a) Die Weltbürger erfahren es täglich, in was Sorgen, Kummer und Unruhe sie versetzt sind, wenn sie bloß die genügsame Nahrung, die anständige Kleidung und die fade Nothwendigkeit, zur ordentlichen Bestreitung ihres Hauswesens, und auf einen billigen Nothpfennig beflissen sind. Um wie vielmehr muß nicht der Geizige beunruhigt seyn? von dem Geldhunger einmal gequält, denkt, sinnt, studieret er unermüdet auf alle die Ränke und Kniffe, reicher zu werden; sein Gedächtniß ist voll von Kunstgriffen, Intriguen, Praktiquen rc. Geld, einträglichere Renten einzutreiben. Gebethe, Arbeit, Schlaf, selbst seine Erholungs-Stunden, wenn er sich je eine gönnt, sind voll Unruhe, Verwirrung, Kummer und Abhärmungssorgen.

Und

(a) Saturitas autem divitis non sinit eum dormire. Eccles. 5, 11.

Und wenn er in vollem Besitze sich umwälzt; wenn er täglich mehr Procent-Zinse einsacket, als seine Nachbaren durch ganze Jahre zu ersparen nicht im Stande sind, so beunruhigt ihn dennoch der Geiz mit den unwiderstehlichen Gedanken, sie möchten reicher werden, als er ist. Er träumt Diebe, Räuber, Feuersbrünste, Wasserüberschwemmungen, Orkane und Erderbebungen; er lebt immerzu in Furcht und Schrecken, ein unglücklicher Mann zu werden. Ganz natürlich trifft ihn auch das menschliche Schicksal; er hat dann und wann einen Verlurst von etwelchen Hällern, oder er betrügt sich in seiner vorgefaßten Rechnung, und gewinnt nicht so beträchtlich, kann nicht Tausende durch Wucher und Betrug als Profit einschreiben; was für ein Gram, was für Jammer, Unmuth, Zorn, Verwünschungen, Argwohn 2c. durchfahren nicht sein mit Geldschmerzen wundgerissenes Herz? wenn er sich auch aus Geldgierigkeit nicht blind rechnet, zählt, sortiert und wechselt, so blendet sein rastloses Gemüth doch alles, was er hat, und was er nicht hat; er ist stockblind auf sein Gewissen, auf sein Heil, auf das Ewige. Aber welch ein marternde Beklemmung und Unruhe für ihn, wenn er sich erst von einer bedenklichen Krankheit überfallen, oder gar schon auf dem Sterbbette seiner sündhaften Seelenunruhe erinnert? wenn ihm erst der unvermeidliche Tod den blindschwarzen Starn stechen muß? der heilige

Bona-

Bonaventura begreift des geizigen Betrügers Lebenslauf in diesen wenigen Worten: Er ist armselig bekümmert, weil er den Reichthum mit Mühe an sich gebracht; er ist erbärmlich elend, weil er sein Geld mit Furcht bewahret; er ist arm, weil er mit Schmerzen sein Geld verliert; er ist blind, weil er nichts als Geld sieht; er ist nakt und bloß an Gütern des Geistes, weil er keine andere, als vergängliche Güter, und zwar nur sündhafte besitzt. (a)

So ein bös-unruhiges Gemüth zu stillen, wieder zu sich, zum Guten zu vermögen, und den Seelenfrieden zu geben, ist das wirksamste Mittel, die Betrachtung der Eitelkeit zeitlicher Güter, des betäubenden Geldschimmers, der Kürze des menschlichen Lebens: des gewißen und vielleicht nahen Todes: des verscherzten Himmels, und der mit größter Sorgfalt verdienten Höllestrafen: endlich, daß er, der Geizige seine Herzens-Unruhe gegen das gehäufte, nichtige, eitle und kummervolle Geld halte, und reif überlege, daß er mit weit weniger Mühe, viel geringerer Sorgfalt und mit tröstender Gemüths-Ruhe ewige Schätze, seine Seligkeit hätte erwerben können; daß er thö-richt

(a) Miser est, quia divitias labore acquirit; miserabilis, quia cum timore custodit; pauper, quia cum dolore perdit; cæcus, quia nihil aliud respicit; nudus, quia nullum aliud bonum facit. S. Bonav. tit. 1. Diætæ. cap. 6.

richt gehandelt, nichts für sich, nur für lachende und seiner filzigen Kargheit, seinem niederträchtigen Geize einst spottende Erben gesparet, gewuchert und gesammelt habe. Er soll, wo nicht täglich, doch öfter den Verweis des Heilandes zu Gemüthe führen, den er eben einem seines gleichen reichen Geizhals und Thoren in dem Evangelium gab; Gott sprach zu ihm: Thor! — — was du zusammen gerafft hast, wem wird das alles zufallen? und so geht es dem, der sich Schätze sammelt, und zwar reich ist, aber nicht vor Gott. (a) So eine öfter wiederholte Betrachtung dörfte für den geizigen Christen eine eben so angemessene als wirksame Abtöödtung werden.

III. Die Gewaltsamkeit. Eine Sache des geringern aus Bosheit, mit Gewalt sich zueignen, an sich bringen, heißt, dem Nebenmenschen ungerechter Weise Gewalt anthun. Der Geizige läßt nichts unversucht, zu seinem Zwecke, zum Reichthum zu gelangen und sein geiziges Vorhaben durchzusetzen. Sein einziges Bestreben ist Geld, Güter 2c. so viel immer möglich, sich beyzuschaffen; die Art, Mittel und Weise dieses zu bewirken, sind ihm gleichgültig, alles erlaubt und gerecht.

(a) Dixit autem Deus: stulte! — — quæ autem parasti, cujus erunt? sic est, qui sibi thesaurizat, & non est in Deum dives. Luc. 12, 20. 21.

recht. Vermag er mit gewöhnlichen, gemeinen und erlaubten Mitteln nicht auszulangen, so bedient er sich der Betrugerey, sündhafter Kniffe, des Wuchers, des Aberglaubens, des Meyneides, und wie sie alle heißen mögen, die vom Christenthume verbothenen, verdammten Mittel. Nicht genug; nachdem seine Geldbegierde, sein unersättlicher **Geiz** das menschliche, das göttliche und das Naturgesetz seiner ruchlosen Unverschämtheit aufgeopfert hat, greift er auch nach der **Gewaltsamkeit**, und schonet weder Stand, noch Blut, seine Ehr = und Geldsucht zu befriedigen. Er vergeht sich so weit, wie der heil. Augustin schreibet: **daß er seinem eigenen Vater nicht verschonet; seine eigene Mutter nicht mehr kennt; seinem eignen Bruder nachsetzt; seinem Freunde keine Treue mehr hält; er unterdrückt die Wittwe; fällt des Waisen Gut an; macht die schon Freygelassenen wieder zu Sklaven, und verfälscht die Erbvermächnisse zu seinem Vortheile.** (a)

Semiramis, die Gemahlinn des assyrischen Königs **Ninus** befahl sterbend, auf ihrem Grab=

(a) Inexplebilis avaritia: non parcit patri: non matrem agnoscit, nec fratri obtemperat; nec amico fidem servat: viduam opprimit; pupilli rem invadit; liberos in servitium revocat; testamentum falsum profert. S. August. serm. 25. de verbis Domini.

Grabmaal folgende Schrift einzuhauen: **was immer für ein König Geld bedarf, der zerstöre diese Grabstätte?** Als Darius der Perser-König diese Grabschrift las, ließ er von der Geldbegierde gereizt das Grab öffnen; fand aber nichts, als diese Worte auf der Semiramis Asche geschrieben: **wenn du nicht ein unersättlicher Geizhals wärest, hättest du das Grab der Todten nicht geöffnet.** (a) Von einem Weibe so empfindlich geprellt, wird der gewaltsame Geldgeiz eines Königs beschämt. Eine Trauergeschichte aus der göttlichen Schrift liefert ein leidiges Beyspiel, wie gewaltthätig der Geiz zu wüthen pflegt, wenn er etwas nicht anders, als mit blutiger Gewalt an sich zu reissen im Stande ist.

Achab, König in Israel, der alles im Ueberfluß besaß, was ein solcher Fürst seinem Herzen nur wünschen konnte, sah den Weinberg eines seiner Unterthanen, des Naboths öfter mit schielem Auge an; von unordentlicher Begierde gefesselt, verlangte er vom Naboth den Weinberg, weil er so nahe an dem königlichen Palast gelegen war, um, wie der König niederträchtig genug vorgab, einen **Krautgarten** aus demselben für sich zu bauen, mit dem Antrage, daß er dem Naboth einen an-

(a) Siquis rex pecunia indiget, hoc monumentum diruat! — — nisi esses insatiabilis, sepulchrum mortuorum non attingeres. *Stellianus.* apud Marchan. tom. 2. tuba post lect. 3.

andern Weinberg anweisen, oder auch mit einer Silber-Geldsumme den Werth desselben bezahlen wollte. So billig der Antrag schien, war doch Naboth nicht zu bereden, das Erbtheil seiner Väter zu vertauschen oder zu verkaufen; um so weniger, weil es im Gesetze ausdrücklich verbothen war, (a) ein Gut ohne das Wiederauslösungs-Recht, und Rückgabe in dem Jubeljahre zu veräussern. Des Königs über diese abschlägige Antwort erfolgter Zorn, Unmuth, Traurigkeit und zum Essen benommener Appetit verriethen seinen Geiz. Jezabel die Königinn aus gleichem Laster aufgebracht, oder ihrem Herrn zu gefallen, gab stille Befehle unter dem königlichen Pettschaft, den Naboth einer Gottes- und Königs-Lästerung falsch zu beschuldigen, und ohne weiters zu steinigen. Nach dem grausamen Tode des unschuldigen Naboths bezog der König den Weinberg. So bewaffnet sich der Geiz und verschafft sich mit Blutvergießen ungerechtes Gut.

Des ruchlosen Verräthers Judas des Ischariots schreckliche Geschichte ist jedem Christen zu bekannt, als daß ich sie ganz ausheben und erzählen sollte; nur muß ich die Gottlosigkeit bemerken, die er, um seinen gewaltsamen Geldgeiz auszuführen, an seinem göttlichen Meister verübet hat. Wie jeder Geizige, so scheuete sich auch der ausgeschämte Jün-

(a) Levitici. 25, 24 & 28.

Jünger nimmer, bey allem Zurückschaudern der menschlichen Empfindung die Triebfeder seiner Gewaltthätigkeit der Welt öffentlich erkennen zu geben. Er wußte aus dem Munde Jesu selbst, daß ihn einer aus den Jüngern dem Kreuztode überliefern werde; und er wollte dieser Unmensch seyn; **was wollet ihr mir geben, und ich will ihn euch in die Hände liefern?** zweyfache Gewaltsamkeit; durch diese Geldnegotiation zwang er den Juden ein mörderisches Blutgeld ab, und drang noch darüber sich selbst zum Verräther auf; er hat also um dreyßig Silberlinge (a) einen Gottesmord erzwungen, und mit einem verruchten Kusse das Siegel der Gottlosigkeit seinem gewaltthätigen Geize aufgedruckt.

Hätte Judas sein Säckelamt niedergelegt; hätte er seine **Gewinnsucht**, seine **Hauptleidenschaft**, die er schon über die vorgegebene Verschwendung bey der Fußsalbung Jesu von der **Magdalena** deutlich verrieth, durch getreue Verwaltung des **Gemeinbeutels abgetödtet**, und mit geheimen Diebereyen (b) seinen **Geiz** nicht gemästet, so wäre er nie ein gott-

(a) Nach unserm itzigen Geldwerthe beyläufig nur 36 Gulden; und um so einen schlechten Preis einen Gottmenschen verkaufen? je nun! genug für einen Geizhals.

(b) Denn das Evangelium sagt selbst: Judas sey ein Dieb gewesen, da er den Gemein-Beutel führte. Joan. 12, 6.

gottloser Verräther und Selbstmörder geworden.

Zum Gegengebrauch wider die Gewaltsamkeit des Geizes weiset der leidige Fall des Judas die nämlichen Abtödtungen, wie bey dem zweyten Nachtreter des Geizes, der Gemüths-Unruhe an.

IV. **Der Aberglaube.** Dieser Nachtreter des Geizes findet sich meistens bey übel erzogenen, schlechten und boshaften Christen ein, welche insgemein aus eigener Schuld, durch Schlemmen, Müssiggehen, lasterhaftes Leben ihre Habschaften, Geld 2c. verlohren haben, und sich wiederum Geld 2c. beyzuschaffen, auf abergläubische Künsten, aus Einfalt, oder auch aus Gottlosigkeit sich verlassen und begeben; dergleichen sind die **Zigeuner, Gauner, Wahrsagerinnen, Zeichendeuter, Falschspieler, Diebsleute** 2c. **Abergläubische Künste**, oder vielmehr Mittel, diese zu treiben sind: Schatzgraben mit Abbethung des Christophels Gebethes, Kreuzwegs Wachen in St. Andreas und **Thomas** Nacht, **Colomanus** Segen: Finger eines Gehängten anbrennen: Kögelchen aus dem Galgenholze bey sich tragen: der Haasensprung vor dem englischen Grußleuten über den Weg: gewiße Gebethsformeln, in gewißer Zahl, Leibesstellung, nüchtern, gegen den Mitternacht, Horizont 2c. auf Kartenblätter dreymal, ab uno eodem-

 que

que sacerdote, eadem in ara, tribus diebus continuis sacrificante, u. s. f.

Alle diese abergläubischen Dinge sollen absichtlich, um Geld zu erhaschen, unfehlbar seyn; das ist der boshafte Wahn der vom Geize belogenen Christen. Das zum Verführen anzüglichste und eben darum bedaurenswürdigste dabey ist; daß die heiligsten Nämen, die an sich andächtigsten Gebethes-Uebungen, sogar das allerheiligste Sakrament vorgeschrieben sind, und schändlichst mißbraucht werden, dem Geldgeize zu dienen. Ob sie übrigens mittel- oder unmittelbar mit der Hölle, wie vertragmäßig seyn, oder haben können geschlossen werden, gehört nicht in dieses Werkchen; den Christen ist genug zu wissen, was der heilige Bonaventura von dem Aberglauben und der Wahrsagerey überhaupt sagt: **Ein jeglicher Aberglaube und Wahrsagerey ist Betrügerey und Blendung des Satans; und daher von Gott verflucht, und von der Kirche verbothen, verdammt.** (a) Der heilige **Laurentius** Justin. **giebt zwar der Sorglosigkeit der Priester schuld, daß der Aberglaube so allgemein ist;** (b) allein kann der

(a) Omnis superstitio & divinatio deceptio est & delusio diabolica; & ideo a Deo maledicta & ab Ecclesia interdicta. S. Bonavent. in centiloq. part. I. sect. 29.

(b) Unde superstitiones vigent, nisi ex incuria sacerdotum? S. Laurent. Just. de compunctione & complanctu. cap. I. part. 2.

der Seelsorger, der Pfarrherr sie eines Bessern belehren, wenn die Abergläubler sich seinen Unterrichten in den Predigten und christlichen Lehren geflissentlich entziehen? kann er sie im Beichtstuhle strafen, abhalten, wenn sie, wie's der gottlosen Christen Gewohnheit mit sich bringt, erst im Todbette ihre sündhafte und abergläubische Practiquen eröffnen?

Man könnte es vielleicht rügen, und als überflüssig behaupten wollen, daß oben eine ganze Liste von **abergläubischen Mißbräuchen** hergezählt worden ist; allein es geschah in Hinsicht, daß jeder **abergläubische Frevler** und Gewohnheits-Sünder, dem dieser **Abtödtungs-Unterricht** in die Hände kömmt, die Wahrheit erkennen, und sich selbst belehren kann, daß er Aberglauben treibe, und wie er selben zu vermeiden habe, sich **abtödten** könne und solle. Der **Abtödtungs-Gebrauch** ist folgender:

Ohne weitern Aufschub sind die abergläubischen Zedel, Formeln, Werkzeuge, seyn sie noch so gut und heilig lautend, zum Feuer zu verdammen; die heiligsten **Partikel** jedoch einem Priester einzuhändigen. Eine vollständige Beicht soll das Gewissen in die Sicherheit setzen; die mitschuldigen, verschwornen und verführten Konsorten dringendst abgemahnt werden. Nach diesen Vorkehrungen muß man auf eine gewerbsame Handthierung, Arbeit und nützliche Geschäfte sich verlegen; dem Müssiggange, der Schelmerey, dem passionirten

 theu-

theuren Spielen entgehen; das ungerechter und abergläubischer Weise erworbene Geld ꝛc. dem Eigenthümer, oder den Armen zustellen; den Predigten und christlichen Unterrichten in eigener Pfarrey fleißig beywohnen, das zieht den Segen des Himmels, gerechtes Geld ꝛc. herab; zu einem Ersatze der entheiligten Geheimnisse öfter beichten und communiciren, das unterhält ein gutes, frohes Gewissen, vermehrt die Gnaden Gottes zu einem wahren Christenthume. Zweckmässigere Abtödtung wird kaum denkbar seyn; jedoch soll durch diese keinem Beichtvater vorgegriffen seyn.

Die Geistlehrer kennen und nennen noch mehr solche Nachtreter des Geizes, als die **Lüge**, den **Meyneid**, den **Diebstahl**, und die **Unbarmherzigkeit** gegen die Armen; ihre Schädlichkeit aber und lasterhaften Züge, so wie die gegen Abtödtung sind bereits schon unter den angeführten, und unter den Leidenschaften im **zweyten Unterrichte** angezeigt worden, und dort nachzusuchen; jeder von diesen betroffene Christ und verstrickte Frevler wird sich nach Verhältnisse selbst erkundigen, und darinn zu belehren angelegen seyn lassen.

III. Gebrauch.

Wider die Unkeuschheit und ihre Bastarden.

Nur der unausweichliche Zusammenhang der Materie foderte es, von diesem Laster etwas zu melden; das eben so behutsamen Vortrag heischt, als gefährlich es für einige Christen werden könnte. Es soll daher nur das zu wissen nothwendige, und was die göttliche Schrift, die heiligen Väter von und wider die **Unkeuschheit** schreiben, zum Vorschein kommen.

Die Unkeuschheit ist ein Hauptlaster, dessen eigentliche Materie oder Gegenstand **die unzüchtige Wohllust ausmacht.** (a) Dieser unzüchtigen Gegenstände zählen die Gottesgelehrten zehn. 1) Wenn man sich freywillig in bösen, unsaubern Gedanken aufhält; **jeder wird von seiner** eignen **Begierlichkeit versucht und gelockt**, sagt der heilige Apostel **Jakob.** (b) 2) Wenn man sich auch nur einen

 nen

(a) Luxuria est vitium capitale, cujus propria materia est delectatio venerea. S. Thom. Aquin. 2, 2. quæst. 153. in axiom.

(b) Unusquisque tentatur a concupiscentia sua abstractus & illectus. Jacob. 1, 14.

nen Augenblick lang in den Gedanken belustigt: Wie lange noch wirst du sündhafte Gedanken denken? fragt Jeremias das wohllüstige Jerusalem. (a) 3) So man in diese bösen Anmuthungen einwilligt, Begierde hägt; wenn die Lust empfangen hat, gebähret sie die Sünde. (b) 4) Unkeusche Blicke, das Anschauen aus bösem Willen. Ich habe mit meinen Augen ein Bündniß gemacht, nicht einmal an eine Jungfrau zu denken, (c) so gottesfürchtig war Job. 5) Unzüchtige, unkeusche Worte; der heilige Paulus will sogar, daß seine Epheser nicht einmal den Namen von Unzucht kennen; Hurerey und jede Art von Unzucht sollen bey euch unerhörte Namen seyn. (d) Wenn die Gedanken schon, die Blicke und Worte nicht zollfrey passieren, und sündhaft sind, um so mehr sind es die Thathandlungen. Sünd- und lasterhaft sind daher 6) das unkeusche Küssen, Umarmungen; man vernehme den heiligen Beda hierüber: der von einer leichtfertigen H..r oder Dirne einen Kuß annimmt oder Umar-

---

(a) Usque quo morabuntur in te cogitationes noxiæ. Jerem. 4, 14.

(b) Concupiscentia, cum conceperit, parit peccatum. Jacob. 1, 15.

(c) Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine. Job. 31, 1.

(d) Fornicatio & omnis immunditia nec nominetur in vobis. Ephes. 5, 3.

armungen, der öffnet die Thüre der Hölle. (a) 7) Von unkeuschen, frevelhaften und unverschämten Betastungen wird die Unlauterkeit ernährt und vermehrt; Salomon aus eigner Erfahrung warnet daher also: wer eine Frau berührt, wird nicht rein seyn. (b) 8) Die Vollziehung der That selbst ist immer eine, auch mehrfache Sünde; Die Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, gebähret den Tod. (c) Die Gewohnheit dieses Lasters nöthiget, zwingt sogar zur Sünde; der heil. Augustin bekennet von sich selbst: Ich seufzete nicht mit Ketten, sondern von meiner bösen Gewohnheit mit Gewalt gefesselt. (d) 10) Endlich die grausame Gewalt zu sündigen, die man durch Wiederholung des Lasters sich selbst gleichsam anthut, und wie zur Natur wird; höre man abermal den heil. Augustin weiter seufzen, und sagen: und wenn man der bösen Gewohnheit nicht widersteht, so wird das Laster zur Nothwendigkeit.

(a) Qui oscula meretricis amplectitur, quasi januam gehennalis abyssi præitat. S. Beda. apud Marchant. tuba sacra. tract. 3. lect. 7.

(b) Mulierem — non erit mundus, qui tetigerit eam. proverb. 6, 29.

(c) Peccatum cum consummatum fuerit, generat mortem. Jacob. 1. 15.

(d) Suspirabam ligatus non ferro, sed ferrea mea violentia. S. August. lib. 9. confess. cap. 5.

digkeit. (a) Der große heilige Gregor gebraucht sich noch strengerer Ausdrücke: das angewohnte Laster (der Unlauterkeit) verbindet, verpflichtet so zu sagen, das Gemüth, daß es durchaus nimmer aufzustehen, und sich zu bessern vermag. (b)

Von den verschiedenen Gattungen der Unlauterkeit sollen nur jene hier namhaft werden, welche der Apostel bekannt zu machen für nothwendig gefunden hat: die Hurer, die Ehebrecher, die Weichlinge, die K. schänder werden das Reich Gottes nicht besitzen. (c) Ueber die verderbende Schädlichkeit dieses gräulichen Lasters sagt ein heiliger Lehrer: die Unkeuschheit entkräftet den Leib: verschreyt den Ruhm: leeret die Beutel: lehrt das Stehlen: veranlasset Mordthaten: schwächet das Gedächtniß: raubet das Herz: macht den Menschen an Seele und Leibe erblinden, und fodert den Zorn Gottes mehr

(a) Et dum non resistitur consuetudini, facta est necessitas. S. August. l. c.

(b) Usitata culpa obligat mentem, ut nequaquam surgere possit. S. Gregor. magn. homil. 31. in evang.

(c) Neque fornicarii — neque adulteri neque molles, neque masculorum concubitores — regnum Dei possidebunt. 1 Corinth. 9, 10.

mehr als andere Laster auf. (a) Hugo von St. Victor setzt noch hinzu: die Unkeuschheit stinkt vor Gott: ist dem Teufel wohlgefällig: den Engeln verhaßt: ihr Feuer fällt bis in die Hölle: und ihr garstiger Rauch steigt bis an die Himmel und schreyt um Rache. (b) Der Christ, welchem diese schrecklichen Wahrheiten nicht zu Herzen dringen, ist entweder in diesem wohllüstigen Lasterschlamme schon bis über sein Haupt versunken, oder er hat von seiner Besserung schon wie verzweifelt. Was kann die Unkeuschheit für Töchter haben? ihr seyd so ganz natürliche; man darf sie wegen ihrer Schädlichkeit wilde Bastärden nennen.

I. **Die Blindheit des Gemüthes.** Der Unkeusche, der schon lasterhaft gewordene Christ achtet nimmer auf das, was des Geistes ist. Predigten, Unterrichte sind ihm verhaßtes Pfaffen-Geschwätz: Abmahnungen, Zusprüche seiner Freunde, Geschwistrigen und Aeltern verlohrne Worte: auf-

er-

(a) Luxuria corpus debilitat: famam denigrat: marsupia evacuat: furt[a] instruit: homicidia causat: memoriam hebetat: cor auffert: oculos utriusque hominis cœcat: præ cæteris iram Dei provocat.

(b) Fœtet luxuria Deo: placet diabolo: odibilis angelis: ignis ejus descendit in infernum: fumus ejus vindictam petens ascendit in cœlum. Hugo a S. Victore lib. 4. de proprietate rerum. cap. 10. tom. 2.

erbauliche Sitten nur einfältige Bigotterey: Buße, Beicht, heilige Communion hält er für Menschen-Plagereyen, unnütze Ceremonien ꝛc. sein unreines Gemüth ist mit ägyptischen Finsternissen überdeckt ꝛc.

II. Die Unbedachtsamkeit. Besser, die Uebereilung. Der Wohllust, die Einwilligung in die unverschämten Begierden nimmt sich nicht Zeit, die Bosheit, die Sünde, das Laster und dessen Abscheulichkeit zu bedenken, oder einen guten Rath, noch sein dawider schreyendes Gewissen anzuhören. Der Wohllüstling verwendet sein Gedächtniß, Verstand und Willen nur auf Verführungs-Plane, Unschulden in seine Netze zu verstricken, und seinen geilen Muthwillen zu befriedigen.

III. Die Unbeständigkeit. Von der Garstigkeit, Menge und Größe seiner Sünden zuweilen erschreckt, gerührt, zum Theil auch reumüthig, beichtet der Lasterhafte seine Greuelthaten; allein die Gewohnheit, die nächste Gelegenheit reißen ihn aber- und mehrmal in die nämlichen Vergehungen zurück; er beichtet und sündigt, fällt wiederum; er verspricht Besserung, hält aber nie Wort; er wechselt immerzu mit sündigen und beichten, mit beichten und sündigen ꝛc.

IV. Die Sinnlosigkeit. Man überläßt sich der wohllüstigen Neigung, dem Fleisches Hang so sehr und lange, daß man aus einer gewißen geilen Wuth, weder eine

Art noch Gattung der Sünden mehr achtet, und wider die Natur, wie ein Mensch ohne Sinne und Verstand handelt ꝛc.

V. **Die unordentliche Eigenliebe.** Der einmal unkeusche Christ schlägt seinen Augen, Ohren, Händen und Füßen nichts mehr ab, was sein fleischlicher Wille verlangt, und ihn auf eine Zeit Vergnügen kann. Er denkt und sinnt nur seinem schon unbändig gewordenen Willen zu Liebe, und was sein verderbtes Herz, seine lüstige Sinne, seine thierische Natur und sein lasterhaftes Fleisch von ihm fodern. Jedermann, nur er merkt nicht, daß er ein elender Sklav seiner Selbstliebe ist.

VI. **Der Haß wider Gott.** Gottes Gebothe sowohl als Verbothe verabscheut der Gewohnheits-Sünder; er ist vom Glaube, von seinem eignen Gewissen mehr als überzeugt, daß Gott seine Lasterthaten mit der Hölle strafen wird; daß er sich an ihm einst ewig werde rächen; aber eben darum hasset er Gott, daß er das strafen wird und muß, was er so boshaft, so gottlos itzt liebt. Läßt er sich so ärgerlich vor Menschen auch nicht heraus, so bestättigen doch seine unaufhaltsame Handlungen, daß er Gott, heilige und göttliche Dinge verabscheut, und in dem Werke selbst hasset.

VII. **Der Schrecken und die Verzweiflung** wegen der Zukunft nach einem sünd-

sündhaften, gottlosen Leben. Der Schrecken vor der strafendenden Ewigkeit ist leider! bey den verstokt unkeuschen Christen nur ein vorbeygehender Schrecken, der sie in einem gehlingen, gefährlichen Unfalle überrascht, aber eben so bald wiederum verschwindet; sie sehen sich und ihres gleichen Gottlose in diesem Leben ungestraft, sie sündigen daher um so ungehaltener auf die Langmuth der göttlichen **Barmherzigkeit** hin. Auf ihre Jugend und Kräfte vermessen, vertraut sündigen sie um so unverschämter, als sie schon bestimmt haben, endlich im Alter und auf dem Todbette, wo sie das Laster von selbst verlassen werden, zu büßen, ihre ungeheure, zahllose Missethaten zu bereuen; allein ein nicht so frühe vermutheter Sturz, Krankheit, Halbschlagfluß 2c. drohen sie der Welt zu entreißen; da heulen sie mit den Gottlosen: **wir thörichte** —! wir boshafte —! wir gottvergessene Sünder —! schon sterben — in die traurige Ewigkeit schon hinfahren! in die Hölle! ein eiskalter Schauer erschüttert ihre Glieder; ein höllischer Schrecken erbebet in ihrer geängstigten Seele 2c. Eine vollkommene Reue und Leid kann sie noch retten, ja! werden sie aber die **wirkende Gnade Gottes**, der sie ihr Herz und Gemüth so oft, so geflissentlich verstopft, wollen hoffen und erhalten? der bis in das Mark ihrer zitternden Seele eindringende Todes- und Hölleschrecken zeigt sie den Umstehenden ganz gefühllos 2c. Setzen wir aber, daß sie auf dem

Sterbe-

Sterbelager und erst im Alter sterben; Himmel! werden sie sich zur Buße, zu einer vollständig-reumüthigen Beicht und willig verstehen wollen? möglicher, aber doch seltener Fall. Der marternde Gedanke: was hätte ich **können** und sollen? was ich hätte **können** und **sollen lieben**, habe ich gehasset, und was ich hätte **sollen** und **können** hassen, habe ich geliebt; dieser marternde Gedanke störet Leibes- und Seelen-Ruhe, erschwert die Buße, dringt bis in das Innerste, der von allen Seiten her mit Schrecken und Todes Bangigkeiten erfüllten Seele ꝛc. Die **Verzweiflung** packt den verstockten **Willen**, und wenn sie auch nicht mit dem verzweifelnden **Kain** aufschreyen: **meine Verbrechen sind zu groß, als daß ich Vergebung verdiente**, (a) so endigen sie doch ihr Leben mit einem sehr zweifelhaften Tode unter uns.

Christen, welche solche bedaurenswürdige Beyspiele nicht gesehen, und nicht selbst an sich erfahren und erleben wollen, die verabscheuen diese greuliche **Bastarden** der **Unlauterkeit**, und sich wider alle unkeusche Handlungen zu rüsten, sind sie ernstlich entschlossen, und machen standhaften **Gebrauch**; von der sowohl ausserlichen als innerlichen Abtödtung. Augen und Ohren sind Fenster, durch welche die

(a) Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear. Genes. 4, 13.

die Unkeuschheit sich einschleichet, durch unreine Bilder lebendiger oder todter Gegenstände, durch unflätige Worte, Gespräche und Gesänge. Augen und Ohren, sagt der heil. Hieronymus, muß man zurück halten, sie sind Räuber. (a) Wie die Hände und Füße den Dieb zur Ungerechtigkeit führen und leiten, so weisen sie uns den Weg zu den lasterhaften Uebertretungen des sechsten Gebothes, zu Unverschämtheiten. Die Flucht vor unkeuschen Gespanschaften, Vermeidung und Verlassung der Gelegenheit, der bösen Gewohnheit ꝛc. sind vor allem einzuschlagen; wer die Gefahr zur Sünde liebt, der wird auch darinn zu Grunde gehen, ist der göttliche Ausspruch des weisen Sirachs. (b) Sich gar zu starke, feurige Getränke versagen, mit gemeinen Speisen sich befriedigen, von allen unmäßigen Leibes = und Gemüths Ergötzungen wegbleiben, leibliche Bußwerke mit bescheidener Strenge ausüben ꝛc. tödten die Begierlichkrit des Fleisches sehr wirksam ab.

Zur Versuchungsstunde einem eifrig, anhaltendem Gebethe, einer heiligen Betrachtung, von der Abscheulichkeit der Unlauterkeit, besser von dem letzten Gerichte ꝛc. sich wid-

(a) Reprimendi ſunt oculi & aures, quaſi quidam raptores ad culpam. S. Hieron. lib. 2. ſuper lament. Jerem. cap. 3.

(b) Qui amat periculum, peribit in illo. Eccli. 3, 17.

widmen; einer Lesung eines geistlichen Buches vom Leben, Leiden Jesu, der heiligen Martyrer ꝛc. obliegen; bey heftigen Anfällen der unziemlichen Anmuthungen, zur mächtigen Fürbitte **Mariä**, seines heiligen Schutzengels ꝛc. seine Zuflucht nehmen; und besonders im Gedränge einer nahen Gefahr, oder sündhaften That, sich mit der keuschen Susanna der Gegenwart Gottes erinnern, auch aufrufen: **lieber falle ich ohne Missethat in euere** (der unbezwinglichen) **Hände, als daß ich vor den Augen Gottes des Herrn sündige.** (a) Oder mit dem ägyptischen Joseph aufseufzen, und die Flucht ergreifen: **wie könnte ich ein so großes Uebel thun, und mich wider meinen Gott versündigen?** (b) Christen! Leib, Leben, lieber dem Tode, als sich der Sünde preis geben, ist das nicht heldenmüthige Abtödtung? mit einem zeitllichen Tode das ewige Leben einwechseln, ist für einen tugendhaften Gott liebenden Christen kein Verlurst, sondern ein ewiger, unschätzbarer Gewinn.

(a) Melius eſt mihi absque opere incidere in manus veſtras, quam peccare in conſpectu domini. Daniel 13, 23.

(b) Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? geneſ. 39, 9.

IV. Gebrauch.

Wider den Neid und seine Anhänger.

Der Neid thut nichts mit Vernunft, (a) ist der Ausspruch des heiligen Chrysostomus. Es ist wahre Thorheit, offenbare Dummheit, seinen Nebenmenschen, seinen Mitchristen um das Gute beneiden, das man Kraft des Neides von ihm nicht an sich bringen kann; der Hund beneidet den andern wegen einem magern Bein, Stuckfleisch, und es gelingt ihm öfter selbes abzudringen, sein Eigennutz und des andern Verlurst erregen seinen natürlichen Neid. Der Mensch aber, der Christ gewinnt nicht das geringste, er verliert vielmehr durch seinen unchristlichen Neid; er mißgönnt und verkennt seines Bruders Wissenschaft, Glück, Reichthum, Ansehen, Tugend, Ruhm ꝛc. wird er dadurch weiser, glücklicher, reicher, ansehnlicher, tugendhafter, berühmter? oder verliert der beneidete Bruder darum etwas von seiner Wissenschaft? wird er ärmer? u. s. f.

Welche

(a) Invidia nihil cum ratione operatur. S. Chrysost. homil. 52.

Welche schreckliche Uebel der Neid von Anbeginn der Welt hat sehen lassen, bezeugen die heiligen Bücher der göttlichen Schrift. Kain beneidet seinen Bruder um des Gott wohlgefälligen Opfers willen, und wird an dem Abel ein Brudermörder. Joseph ward von seinem Vater vorzüglich geliebt und mit einem vielfärbigen Rocke beschenkt, und der unversöhnliche Neid seiner Brüder stürzte ihn in die Cysterne, verkaufte ihn den Ismaeliten. David, dem Besieger des Fleischthurns Goliaths singt der Weiber- und Jungfern-Chor ein verdientes Siegeslied, (a) und sein Schwiegervater König Saul stellt seinem Leben nach, verfolgt, hasset ihn lebenlänglich. Der mißgünstige Neid warf den Daniel in die Löwen-Grube; und der gerechte Levit Stephan wird seiner Tugend wegen von den Schriftgelehrten der Gotteslästerung fälschlich beschuldigt und zu Tod gesteinigt. Die mächtigsten und größten Städte, setzt der heilige Augustin hinzu, wurden traurige Opfer des Neides, Jerusalem wurd vom Neide zerstört, Rom entvölkert, Carthago unter-über sich gekehrt, und Troja verwüstet. (b) Und wer hat

(a) David hat zehn tausend erschlagen; Saul nur tausend. Dederunt David decem millia, & mihi mille dederunt. 1 reg. 18, 8.

(b) Invidia -- muros Jerusalem evertit: Romam depopulavit: Carthaginem destruxit: & Trojam devastavit. S. August. serm. 18. ad fratres.

hat unsern Gottmenschen, unsern Erlöser, Christum Jesum verspottet, gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, und gekreuzigt? der teuflische Neid der hohen Priesterschaft bestach seinen Verräther, wiegelte das Volk wider ihn auf, bewaffnete die Henkersknechte, und schlug ihn, die Unschuld, die Heiligkeit selbst an das schandvolle Kreuzholz hin.

Schon des Neidigen seine Gestalt, Gebärden, Stellung und Aussehen: sein äußerlich und innerliches Benehmen geben die Abscheulichkeit, die Wuth und Gottlosigkeit zu erkennen; nachdem das Fäulniß des Neides das menschliche Herz ergriffen hat, zeigt es sich äußerlich, wie sehr sein Unsinn das Gemüth aufhätzt — — denn sein Angesicht überzieht eine Bleiche, seine Augen verschliessen sich, sinken ein; sein Gemüth entbrinnt, seine Glieder eisen; seine Gedanken toben, wie seine Zähne kirren, schreibt Gregor der große. (a) Seine Gottlosigkeit aber wird noch kenntlicher aus seinen Anhängern werden. Sein giftiger Haß, Traurigkeit und Zorn sind schon unter den Leidenschaften, oben im II. Unterrichte, Seite 102, 113, 131 be-

(a) Cum cor livoris putredo corripuerit; ipsa quoque exteriora indicant, quam graviter animum vesania instigat - -- invidi color pallore afficitur: oculi deprimuntur: membra frigescunt: fit in cogitatione rabies, in dentibus stridor. S. Gregor Magn. lib. 5. moral. cap. 32.

begriffen und nachzuschlagen. Gegenwärtig werden nur noch Zween seiner würdigen Anhänger mit ihren Greulen kennbar werden.

I. **Die Verläumdung** ist eine ungerechte und heimliche Anschwärzung des guten Rufes seines Nächsten; oder wie der große heilige Basilius sagt: **wenn man dem abwesenden Nebenmenschen übel nachredet, ob es gleich wahr ist, was man von ihm schwatzt,** über ihn lästert. (a) Die **Lästerung** (calumnia) ist eine falsche, lügenhafte Beschuldigung, Innzücht; wenn man eine erdichtete Sache, falsches Laster, oder auch nur einen unwahrhaften Mangel, Defect seinem Nächsten aufdringt. Darum, weil diese zween Anhänger des **Neides** so nahe mit einander verwandt sind, wird ohne Unterschied und vermischt von ihnen dieser Absatz seyn.

Auf unterschiedliche Art macht man sich dieses lieblosen **Lasters** schuldig. Ein Laster **falsch andichten: vergrößern,** was auch an sich **wahr** ist: dieses **offenbaren;** hingegen das Gute, Löbliche seines Nächsten **übel auslegen: läugnen: vermindern, verschweigen,** und nur so **nachläßig,** obenhin **loben;** (b)

(a) Detractio est adversus fratrem absentem obtrectandi studio aliquid dicere, etiamsi alioquin verum sit, quod dicitur. Apud D. Joan. damasc. lib. 2. parall. cap. 68.

(b) Imponens, augens, manifestans, in mala vertens: qui negat aut minuit, reticet, laudat que remisse. Theologorum axioma notum.

die ersten vier Gattungen dieser Verläumdungen sind meistens schwere Beleidigungen; die letzten vier andere gar selten schwere Sünden. Auch nur aus Leichtsinn, Plauderey und ohne Willen den Nächsten schwer zu beleidigen, zu beschimpfen, zu verläumden, ist in seiner Art (ex genere suo) eine schwere Sünde; die **Verläumder ꝛc. sind des Todes schuldig**, so verurtheilet sie der Apostel ohne besondere Ausnahme; (a) denn auch der Leichtsinn und die Geschwätzigen können es wenigst voraussehen, daß des Nächsten guter Name, Ruf, Ehre und Leimuth dadurch schwer können verletzt werden. Es ist daher sehr nützlich die Umstände in der Beicht anzuzeigen, aus denen der Beichtvater die schwere oder läßliche Sünde entscheiden wird. Man bearge diese Moral nicht für eine all zu strenge; Verläumdung, Lästerung bestreiten geradezu die **Gerechtigkeit** und die dem Nächsten **schuldige Liebe**.

Aus dieser **Verletzung der Gerechtigkeit und Nächstenliebe** entspringt der fast immer unersetzliche Schaden, der dem Nebenmenschen an seiner Ehre, Ruf ꝛc. zugefügt wird. Daher die gräßlichen Feindschaften der Familien; die Verbitterung und Streithändel in den Gemeinden; die entsetzlichen Verwünschungen, Lästerungen, Flüche, Rachsucht, Haß und ewiger Hader ꝛc. weiter, die fast nimmer mehr, oder

(a) Detractores -- -- qui talia agunt, digni sunt morte. Rom. 1, 30. 32.

oder sehr selten zu vereinigenden Gemüther der Eheleute; die ärgerliche Eifersucht und der böse geschöpfte Verdacht ꝛc. unter die schlimmern Verleumder und Ehrabschneider sind billig jene zu rechnen; welche, wenn der Nächste durchgehechelt wird, sagen: da ist nicht zu reden — nicht anzufangen — da will ich nur schweigen — schweiget mir nur von diesem — jener ꝛc. ich könnte — — wüßte noch viel — aber ich will — muß schweigen ꝛc. Solche Redensarten bekräftigen ja wirklich das Böse gesagte und die in Umlauf gebrachte Verleumdungen. Die boshaftesten, sündhaftesten und schädlichsten unter allen sind unstrittig die **Pasquillanten**, welche Schandschriften ꝛc. anheften, anschlagen, und so einer ganzen Stadt, Dorfe und Landschaft kund thun und ihre Verleumdungen verbreiten.

Die heiligen Väter und Kirchenlehrer finden nicht Prädicate genug auszuwählen, die Verleumder, Ehrabschneider zu schildern, und die Verläumdung verabscheuungswürdig darzustellen; Gift, Pest, Viper, Pfeile, Schweine, Teufelsadvokaten ꝛc. nennen sie selbe. **Hugo** der Cardinal betitelt den **Verläumder** eine Hölle, ja er sagt, daß er noch schlimmer als die Hölle selbst sey: **der Verleumder ist ärger als die Hölle; diese verschlingt keine andere als die Bösen und Gottlosen, der Verläumder aber die guten und bösen Men-**

schen. (a) Die Verleumder sind grausame Ehren-Mörder; der heilige Bernardin in seiner Rede von der Verleumdung spricht also: Die Verläumder sind so grausam, daß sie keinem verschonen; nicht dem Freunde, nicht dem Blutsverwandten, nicht dem Hohen, nicht dem Niedrigen, alle verschlingen sie, sie schonen weder der Zeit noch der Würde. (b) Die Verleumder, die Lästerer, die Ehrabschneider sind blutdurstende Schurken, und wildes Ungeziefer; die, wenn sie die gesunden Theile des Leibes nicht zu packen vermögen, sich auf die verwundeten und schon blutenden setzen und aussaugen. Sie gleichen der giftigen Spinne, welche; ob sie gleich die beßten und süssesten Säfte einsaugt, dennoch in Gift verwandelt; so der Verleumder ꝛc. er legt alles Gute ins Ueble aus und seine Zunge ist ein dreyspitziger Spieß, mit dem er drey

---

(a) Detractio pejor est inferno; infernus non absorbet nisi malos; sed detractoris os absorbet tam bonos quam malos. Hugo card. super psalm. 34. tom. 2.

(b) Tantæ crudelitatis sunt detractores, ut nemini parcant, nec amico, nec consanguineo, nec majoribus, nec minoribus; omnes devorant, nec tempori parcunt nec gradui. S. Bernardinus Senensis. serm. 23. de detract.

drey auf einmal tödtlich verwundet; sich selbst, den Zuhörer und den er verleumdet. (a)

Wenn, wie die göttliche Schrift sich ausdrückt, die Zunge ein unruhiges (unhaltbares) Uebel ist, voll tödtlichen Giftes; (b eine unhaltbare, unbändige Schlange, die ihr Gift bey jeder Gelegenheit ausspeyt, unbändig, was man so leicht nicht in Schranken zu halten vermag; so hat der Christ allem aufzubiethen, alles anzuwenden, seine verleumderische Zunge unter die Sporne zu nehmen, über sie zu wachen; und was die Se. stabtödtung nicht erzwingt, dörfte vergebens angewendet seyn.

Die erste unnachlaßliche Abtödtung des Verleumders muß diese seyn; daß er die verletzte Ehre mit einer ernsten, demüthigen Abbitte ersetzt; den abgestohlnen guten Ruf und Namen zurückstellt, seine Lügen, Ehrabschneidungen widerruft, zurück nimmt, und zwar in Gegenwart derer, vor denen er gelästert, verleumdet hat, oder, wo das nicht wohl möglich ist, vor einem und dem andern Zeugen, um dem Beleidigten volle Genugthuung zu verschaffen.

(a) Obtrectatricis animæ lingua hasta est tricuspis; nam & seipsam, & audientem, etiam eum, cui obloquitur, lædit. Thalass. Hecaton. 3. sent. 48. in biblioth. patrum. tom. 7. editionis colon. 1618.

(b) Lingua -- inquietum malum est plena veneno mortifero &c. Jacob. 3, 8.

schaffen. So lehren, wollen und urtheilen die Gottesgelehrten, (a) und wohlgemerkt! diese wie immer hart scheinende Abtödtung ist der Verleumder zu vollstrecken schuldig, obschon er von keinem Beichtvater sollte angehalten werden; denn gestohlene Ehre ist ein weit schätzbareres Gut, als Geld und Reichthum oder auch Grundstücke, ohne dessen Zurückgabe die Sünde nicht nachgelassen wird: dieser Meynung ist auch der heilige Bonaventura; der Verläumder ist verbunden den guten Ruf zurück zustellen, weil er ein größeres und köstlicheres Gut gestohlen hat, als der Räuber. (b) Ja, der heilige Thomas von Aquin behauptet, daß man unter Verlurst seiner Seligkeit heimstellen muß, was ungerechter Weise ist entfremdet worden. (c) Dann weiter soll er seine leichtsinnige, rasche, übelnachredende Zunge zu einem Stillschweigen von etwelchen Wochen, z. B. bis zur nächsten Beicht verdammen, so, daß sie nichts anderes als löbliches, nützliches, tugendliches und der Nächstenliebe zuträgliches vor-

(a) Lessius: Habert: Tourne: Paul. a lugduno: Chames: Wiest: Schenkel &c.

(b) Tenetur detractor ad restitutionem bonæ famæ, quam abstulit: majus enim bonum auffert detractor quam raptor. S. Bonavent. centiloquio part. 1. sect. 13. tom. 6.

(c) Id restituere, quod injuste ablatum est, est de necessitate salutis. S. Thom. aquin. 2. 2. quæst. 62. art. 2.

vorbringen darf; das wäre eine rächende und zugleich heilsame Abtödtung. Eine umständliche, unpartheyische Erforschung über seine eigene, offenbare und geheime Verbrechen mit sich selbst anstellen, um von sich selbst überzeugt zu werden, daß er nicht Ursache hat, über andere bessere und untadelhaftere Mitchristen zu lästern, das ist für ihn selbst eine eben so nützliche als beschämende Abtödtung. Eine Erwägung und thätige Anwendung des Naturgesetzes: **was du nicht willst, daß dir geschehe, das thu auch keinem andern!** ist eine sehr kräftige und nicht geringe Abtödtung. Da insgemein der Geringere dem Größern, der Niedrige dem Höhern verleumderisch zu begegnen pflegt; so ist es eine von dem Zoilus, einem Weltweisen ererbte Gewohnheit; der einst gefragt worden, warum er doch immer allen, und besonders den Größern so übel nachrede, zur Antwort gab: **weil ich diesen sonst nichts Böses zuzufügen vermag;** (a) so dörften die Christen sehr gute und dienliche Beyspiele auch von den Heyden zu ihrer Nachahmung wählen, um die Abtödtung sich in etwas zu erleichtern. **Sokrates**, als man ihm hinterbrachte, ein gewißer Mann verleumde ihn unaufhörlich, sagte nur das: **er versteht halt, und weiß nicht gut zu reden.** (b)

Ta-

(a) Quia male eisdem facere nescio. Ælianus. lib. 11.

(b) Respondit, bene loqui etenim nescit. Laertius. lib. 2.

Tacitus Metello sprach zu seinem Verläumder: bist du Meister über deine Zunge, daß du alles ausstossest, was sie will: so bin ich Herr über meine Ohren, daß sie unbeleidigt alles hören müßen, was vorkömmt. (a) Plato der Philosoph, als er versichert worden, daß einige seinen guten Ruf verleumdeten, erwiederte ganz gelassen: je nun! ich werde eben darum so leben, daß ihnen kein Glauben mehr wird gegeben werden. (b) Konnte sich das ein Heyd, ein Unglaubiger aus eignen Kräften und bloß natürlicher Vernunft zutrauen, warum nicht vielmehr ein Christ, ein Rechtgläubiger mit der Gnade Gottes, die er durch die Selbstabtödtung erhalten wird?

II. Die Ohrenblaserey. Diese ist ungleich schädlicher und verderblicher als die Verleumdung, je schleichender und dem Scheine nach unschuldiger sie zu schmeicheln und zu heucheln sie versteht. Der Begriff von der Ohrenblaserey ist dieser: eine böse und heimliche Zuschwätzerey, Uneinigkeiten, Zwiste &c. unter den Freunden zu erregen, oder unter den Feindeu zu verstricken. Der eine verdächtige Hand-

(a) Si tuæ linguæ dominus tu es, ut, quidquid libet, effutias; ego quoque aurium mearum sum, ut, quidquid obvenerit, inoffense audiant. Marchant. tract. 4. proposit. 2. in horto pastorum.

(b) Ast! ego sic vivam, ut illis fides non habeatur. Sylvius lib. 2. de reb. alph.

Handlung, zweydeutige Reden, stillen Anschlag, geheime, verborgene Verträge wenn sie nicht das allgemeine Beßte zu untergraben geeignet sind, Winkel-Verabredungen ꝛc. die ihm als Geheimnisse sind anvertraut worden, oder die er, wie der Horcher an der Wand aufgeklaubt, ausspioniert hat, dem Feinde, dem Mißgönner dessen, von dem er es vernommen, oder sonst innen geworden hat, zuträgt, hinterbringt, entdeckt, zuplaudert, der ist ein ausgemachter Ohrenblaser. Welch ein boshaftes und gottloses Laster die Ohrenblaserey ist, sagt uns die göttliche Schrift durch den Mund des weisen Salomons selbst: **Sechs Dinge sinds, die der Herr hasset, und das siebente verflucht, verabscheut er;** (a) **das siebente aber ist der, so Zwietracht unter Brüder ausstreuet.** (b) Der Christ wundere sich nicht, daß Gott **stolze Augen: eine lügenhafte Zunge: Hände, so unschuldiges Blut vergiessen: ein Herz, das auf böse Gedanken sinnt: Füße, die schnell dem bösen nachjagen: und einen falschen Zeugen** hasset, **und das siebente, die Ohrenblaserey** verabscheut und **verflucht;** denn die ersten sechs bringen nur einzeln Schaden für die Menschen; **Zwietracht** aber unter **Brüdern**, Verwandten, gu-

(a) Sex sunt, quæ odit Dominus, & septimum detestatur anima ejus. proverb. 6. 16.

(b) Et eum, qui seminat inter fratres discordias. l. c. 19.

guten Freunden und Nachbarn ꝛc. stiften, anzetteln (das heißt eigentlich ohrenblasen) trifft alle Glieder einer Familie, einer Gemeinde, und hat insgemein die nachtheiligsten Folgen; darum verabscheut Gott dieses siebente Ding, oder Laster vor andern, das er sogar verflucht.

Das verderblichste dabey ist, daß der Ohrenblaser, sonderlich die Ohrenblaserinn nur so schleichend, nur so wohlmeynend, nur so aus besonderer Gefälligkeit, und aus vorgeschmeichelter Nächstenliebe, Bruder und Schwester-Zuneigung, das unbehutsam oder vorsätzlicher, böser Absicht anvertraute, oder aufgeklaubte Geheimniß, wider das ausdrückliche Verboth und Gewissen, es keinem andern Menschen wissen zu machen, doch an ihre Gesellschafter und an ihre Gespielinnen ꝛc. wiederum vertragen, mit dem nämlichen Verbothe, das Anvertraute nicht weiter zu bringen ꝛc. Wie! ihr enthaltet euch nicht, ihr bringet es nicht übers Herz, das stille Geheimniß bey euch zu verwahren; und ihr verbiethet andern, das nämliche auszuschwätzen? Ihr, ihr seyd die Quelle, das Triebrad, von und durch welche das schlammichte, faule und stinkende Wasser eingeleitet, weiter befördert wird, das sich in ganze Familien, Gemeinden und Geschlechter ausgießt, überschwemmt, und mit den greulichsten Händeln, Ehr- Tob- Eifer- und Rachsucht ansteckt und verpestet.

Wenn

Wenn die sowohl äusserliche als innerliche **Abtödtung** das verruchte **Ohrenblasen** nicht verbessert, nicht verhindert, nicht ausreutet, so weiß die Geistlehre kein Mittel mehr ausfindig zu machen, die **Ohrenblaserey** aus der Menschheit zu verdrängen. Der Müssiggang ist der Hauptanlaß und die **nächste Gelegenheit** zu diesem Laster. Ein Christ, der sich aus den wilden Klauen dieses Lasters losreissen will, und mit Ernste zu bessern gedenkt, strenge sich mit aller Gewalt, ohne Unterlaß an, seine Handthierung, Arbeit und Standes-Geschäfte zu betreiben! In den ihm freystehenden, oder sogenannten Feyerstunden unterhalte er sich mit einem geistreichen Buche, Kirchen- auch Profan-Geschichten. Niemal vertrage, vertraue er ein ihm verbothenes Geheimniß, das Mißhelligkeiten, Zwietracht rc. verursachen kann: die beßte Absicht dabey wird schon gefährlich. Er vermeide die Winkel-Gespräche, die Geheimstübchen, die müssigen Zeitvertreibs-Besuche! Offenheit, Geradheit sollen ihn immer begleiten; Schmeicheley, hehlschleichende Niederträchtigkeit seyn aus seinem Munde, Gebärden und Herzen verbannt; denn Schmeicheley ist der Geheimschreiber, der Briefträger, der Herold, der Zeremonie- und Sprachmeister der **Ohrenblaserey**. Behutsame Aufrichtigkeit, Verschwiegenheit, Treue und wahre Nächstenliebe kennen die unentbehrliche **Abtödtung**, und üben sie auch standhaft aus.

V. Gebrauch.

Wider den Fraß und die Füllerey und ihre Trabanten.

Nicht nur die wirklich-thätige **Unmässigkeit** in Speise und Trank, schon die **unordentliche** Begierde dazu ist sündhaft. Der Unmässigkeit und Unordnung wegen kann man sich auf eine fünffache Art schuldig machen; der Dichter begreift diese in den nachstehenden Reimzeilen:

> **Zu früh, zu köstlich und zu viel,**
> **Gar zu begierig, ausgesucht,**
> **Verderbt der Mässigkeit das Spiel.** (a)

Zu früh. Ausser der bestimmten Essezeit Speisen oder Getränke zu sich nehmen, heißt der **Unmässigkeit** dienen und Frohndienste leisten. Krankheits-Fälle, **wahre** Ueblichkeiten, Magenschwindel und andere erhebliche Ursachen entschuldigen so lange, als die zärtliche Einbildung, und die sinnliche Eigenliebe für den Magen nicht unnöthige Frühstücke, Abend- und Schlaftrünke vorschreiben.

Zu

(a) Præpropere, laute, nimis, ardenter, studiose. Theologi passim.

Zu köstlich. Ueber seinen Stand und Vermögen, zum Schaden seiner Familie, der Gesundheit zum Nachtheile, nur kostbare Nahrung, zum Pracht und Prassen sich verschaffen, ist sträfliche, sündhafte **Unmässigkeit** im höchsten Grade.

Zu viel. Mit mehr, als man vertragen, verdauen kann, den Wannst anschoppen und überfüllen; die Natur bis zum Erbrechen übertreiben, ist **wahrer Fraß** und **wahre Füllerey**, öfter auch eine schwere Sünde. **Der Mensch, so von seinem Wannste sich überwinden läßt, ist den Thieren gleich**, sagt der Weltweise **Sixtus**. (a)

Zu begierig. Welche hastig, wie heißhungernd, ohne die Speisen in dem Munde zu verkochen, alles gleichsam auf einmal zu verschlücken drohen, sind meistens übel erzogene, Schmarozer und **Sibariten**, die ehe den Magen als das Maul wollen gesättigt wissen; an diesen erwahret sich das Sprüchwort: der Vielfraß und Heißhunger wird erzogen nicht gebohren.

Ausgesucht. Wenn man nur nach den **beßten**, niedlichsten Bissen greift; nur auf seine sinnliche Lust Bedacht nimmt, andern das schlechtere überläßt; die Gerüchte umwühlt;

 wi-

(a) Homo, qui a ventre vincitur, belluæ similis est. Sextus philos. sent 262. In biblioth. patrum. tom. 3. pagina 66.

wider alles murret, schmächt, was nicht nach eigenem Appetit und und heicklichen Gusto schmäckt und zubereitet ist; mit kurzen Worten, nach auswählendem, alles aus- unter- und durchsuchendem Hange essen und trinken, heißt nicht um der Kräfte Ergänzung willen sich sättigen, sondern sinnliche Eßlust befriedigen. Diese Art **Unmässigkeit**, nebst dem, daß sie allzeit läßlich, nicht selten auch schwer sich versündigen macht, wird auch von der Höflichkeit verabscheut und als unartig, unanständig, als wamstige Gefrässigkeit von der Humanität gesitteter, wohl erzogner Menschen ausgeschrieen und verhaßt. Der Schaden, welchen dieses fünfte Hauptlaster den Christen an Leibe und Seele zufügt, wird an seinen wannstigen **Trabanten**, die ihn meistens zur Seite begleiten, oder sicher nachfolgen, offenbar werden.

I. **Die Blödigkeit**, oder Verdunkelung des Gemüths, der Seelen Kräfte. **Unter den Begleitern des Fraßes und der Füllerey**, sind Worte des Hugo von St. Victor, **ist die Gemüths-Blödigkeit und Vergessenheit**; (a) so ganz natürlich; von vollem Bauche und zu vielem Weine geschwüllt der Leib, der Kopf wird voll; der dichte Nebel in den Augen, die stammelnde Zunge bezeugen die Schlapp-

(a) Inter gulæ comites mentis hebetudo est & oblivio. Hugo a S. vict. de fructibus carnis & spiritus. cap. 9. tom. 2.

Schlappheit der Sinne, und verrathen das schwache Gedächtniß, die Mattigkeit des **Verstandes**, und die rasche, freche Bosheit des **Willens.** Man wird nach Albernheiten, auch nach Freveln lüstern; man raisoniert wider die gesunde Vernunft; der Teutsche sagt, wie ein Mann ohne Kopf; man erinnert sich kaum mehr der gestrigen Vorfallenheiten ꝛc. offenbare **Blödigkeit des Gemüthes**, indem man weder zu den Standes-Pflichten noch weniger zum Gebethe ꝛc. sich aufgelegt und tüchtig empfindet.

II. **Ausgelassene**, abgeschmackte **Freude.** Uebertriebenes, polterndes und überlästiges Gelächter; marioneten-förmige Gebärden; Harlequins-Auftritte: unflätige Zottenreisserey: Aerger und Schamröthe auspressende Raupenschneiderey; fromme, schamhafte, und unschuldige Ohren verletzende Gesänge, Oden, verliebte Lieder; Frevel, unzüchtige Wagstücke wider die Reinigkeit, was sind sie anderes; als ausgelassene Erweiterungen des im übermässigen Getränke schwimmenden Herzens? Zu so einer Ausgelassenheit veranlaßte der Fraß und die Füllerey auch das Israelitische Volk in der wirklichen Hinreise in das gelobte Land; als **Moses**, ihr Heersführer auf dem Berge Sinai sich mit dem Herrn besprach, und über die Erwartung des ungehaltenen Volkes verweilen mußte, setzte es sich nieder, aß und trank, und stand,

Spiele zu halten wiederum auf; (a) dieses Spielen bestand im tanzen, in unziemlichen Reihen um das goldene Kalb, und andern unehrbaren Liederlichkeiten. (b)

III. Die Leichtfertigkeit. Der betrunkene Mensch, seine Stellung, seine ganze Person ist das Ebenbild, das lebendige Contrafait der Leichtfertigkeit. Der heilige Petrus Chrysologus nennt die Trunkenheit eine Mutter der Zänkereyen; eine Gebährerinn der Wuth; eine schändliche Lehrmeisterinn der Geilheit; (c) das von zu vielem Wein erhitzte Herz stößt alle Unverdaulichkeiten von Zorn, Neide, Haß und unflätiger Geilheit, wie der überschwemmte Magen die unverkochte Brocken von sich. Die Unverschämtheit blitzt aus den Augen; gellet in den Oh-

(a) Daß Tänze, bey denen Loblieder gesungen wurden, selbst bey den Hebräern gehalten wurden — — daß aber bey dieser Stelle (Gelegenheit) nicht die erlaubte Fröhlichkeit der Festfeyer, wobey man sich in den Schranken der Ehrbarkeit hielt, sondern die heydnische Art um die Götzen herum zu tanzen verstanden werde, wobey es nach dem Beyspiele des heydnischen Götterlebens liederlich genug zugieng. Heinrichs Brauns Note. l. c.

(b) Sedit populus manducare & bibere, & surrexerunt ludere. Exod. 32, 6.

(c) Ebrietas parens est litium, furoris genitrix, petulantiæ deformis magistra. S. Petrus chrysol. serm. 26. in biblioth. patrum. tom. 5. part. 2. editi. colon. 1618.

Ohren; schäumt aus dem Munde, macht Hände und Füße verwegen ꝛc. Nichts spricht der heilige Chrysostomus, erhizt die Begierlichkeit so sehr, als die Trunkenheit und Weinsucht. (a) O der leidigen Beyspiele; Loth verübt Blutschande: Holofernes verliert den Kopf und seine Seele im Rausche. Und welch eine freche Leichtfertigkeit sehen wir nicht an unsrer weinsüchtigen Jugend? durch den Wein scheitert die Keuschheit der Jünglinge, so bezeugt der heilige Augustin, (b) und von den Weibsleuten: Die Nüchternheit heftet die weiblichen Augen auf die Erden nieder, die Trunkenheit aber, nach benommener Schamhaftigkeit, hebet ihre unverschämte Angesichter in die freche Höhe. (c) Nie sind junge Herzen beyderley Geschlechtes der Leichtfertigkeit empfänglicher, als wenn sie von zu vielem Weine rauchen.

IV. **Die Vielplauderey.** Das frischgeschmierte Fuhrwerk geht leichter; der überheitzte Ofen speyt zuviel Hitze von sich; und das überfütterte Lastthier tritt aus dem

(a) Nihil adeo concupiscentiam inflammat, sicut ebrietas & vinolentia. S. Chrysost serm. 24. super epist. ad Romanos.

(b) Per vinum submersa est castitas juvenum. S. August. de sobrietate, cap. 3.

(c) Sobrietas in fœminis ad terram deprimit aspectum; ebrietas autem, amisso pudore, inverecundos erigit vultus. S. August. de sobrietate. cap. 3.

Geleise, schlägt um sich. Wo wird unbescheidener, thörichter, nachtheiliger und über die Massen viel geschwätzt, geplaudert, als beym Weingelage? der Trunkenpolt widerspricht kreuz und die quer; er raisoniert, er rallirt ohne Grunde, bloß damit er rede, und viel plaudere; er behauptet aus hitziger Rechthaberey, was er nie gesehen, nie gehört, selbst nicht weiß; er dringet Lügen für baare Wahrheiten auf; er überpoltert allen Nebendiscurs mit Schreyen ꝛc.; er spricht groß von sich, ohne mindeste Wahrscheinlichkeit vieles; keiner weiß, versteht und hat erfahren, was er; er geifert und sprudelt mit überlästiger Ungestümheit in die Angesichter und Kleider der Anwesenden; er schwätzt, um zu plaudern, und plaudert, um zu schwätzen; auf Anstand, Sitten, Tugend und Schaden trinkt, und lallet er unbekümmert; er gleicht einem übel verschlossenen Kamin, dessen Mund immer Angel offen steht; statt die Wärme zu erhalten, läßt er alle unnütz und zum Nachtheile des Zimmers von sich. Und so schilt, schmäht, verleumdet er mit unter, ohne Rücksicht auf Ort und Personen zu nehmen. **Eusebius** der Emissäner entwirft die **Vielplauderey** ganz treffend so: **wo Vielplauderey ist, ist sehr oft Lügenwerk; wo Lügenwerk, da ist die Sünde,** (a) und **Salomon: bey vielem Schwa-**

(a) Ubi multiloquium, ibi frequenter mendacium; ubi mendacium, ibi peccatum. S. Euseb. emiss. epist. ad Damasum papam. de morte D. Hieronymi.

Schwätzen gehts ohne Sünde nicht ab. (a) Allein die Sünde halt einen betrunkenen Vielplauderer nicht zurück; bloß scherzen, unterhalten, aufmuntern will er (und so sagens alle) nicht sündigen, und sündigen doch wirklich. Daß sie wenigst Thoren von der ersten Classe sind, behauptet der heilige Isidor: **Vielschwätzerey ist große Thorheit: denn nur unvernünftige Leute schwätzen viel.** (b)

Nichts desto weniger wollen solche Vielplauderer gerecht, geschätzt seyn, und für witzig, ja viel gelehrt und belesen, in allem als bewanderte Kenner gehalten werden; schnauben nach Beförderungen, Ehrenstellen ꝛc. Habens je noch nie gelesen, nie gehört, nicht aus ihrer eignen Erfahrung schon gelernet, was schon der gekrönte Prophet und König **David** von ihres gleichen weisgesagt hat? **ein geschwätziger Mann wird auf Erden nicht bestehen;** (c) von dem Himmel ist da die Rede nicht; **David** prophezeyet lediglich von ihrem Erde-Glück oder Unglücke; er, der **Vielplauderer**, wird also auf Erden, im Leben nicht

 glück-

(a) In multiloquio non deerit peccatum. proverb. 10. 19.

(b) Loqui multum grandis stultitia est; vox enim insipientis in multiplicitate sermonis est. S. Isidor Hispal. lib. 2. de Synon. cap. 8.

(c) Vir linguosus non dirigetur in terra. psalm. 139. 12.

glücklich seyn, und wenn ihm auch so ein vermeyntes Glück zukömmt, so wird er sich nie lange im Glücksstande erhalten; er wird in seinem Amte, Stelle ꝛc. nicht bestehen. Allein seine vermeynte Wissenschaft und Rechtschaffenheit ist von der Welt verkannt: das ist sein alleiniger Trost, den ihm seine betrunkene Vielplauderey zuspricht.

V. **Die Unsauberkeit.** Dieser verabscheuungswürdige Trabant des Fraßes und der Füllerey schreibt sich von dem gewaltsamen Erbrechen und von der Selbstbeflecktung her. Schon genug — gesagt.

Obschon der Fraß kaum, und die Füllerey sehr selten können abgewöhnt und verbessert werden, nichts desto weniger finden sich wirksame Gegenmittel in dem Christenthume und in der Vernunftlehre; es hängt bloß von dem ordentlichen und unausgesetzten Gebrauche der Selbstabtödtung ab.

Sich bey bekannten, unmässigen Gastereyen, an den so genannten Freß- und Sauf-Tägen nicht einstellen, damit man sich nicht wiederum und so gewöhnlich überlade; **überlad dich bey einem Gastmahle nicht!** (a) Abbruch an köstlichen, leckerhaften Niedlichkeiten; Enthaltung und gänzliche von starkem, vielerley, berauschendem Weine; Begnügsamkeit

---

(a) Ne comprimaris in convivio! Eccli. 31, 17.

keit an nothwendiger, gemeiner Nahrung: der letzte Bissen steckt, überfüllt den Magen, und das letzte Gläschen Wein berauscht, deckt nieder rc. schlage man sich beydes ab! Eine öftere Betrachtung über die Garstigkeit und und Selbstbeschädigung eines Vollsäufers. Die Lacedämonier, damit sie ihren Kindern einen Abscheu wider die Füllerey beybringen möchten, berauschten geflissentlich, absichtlich ihre Knechte und Soldaten. Mässige, nüchtere Beyspiele seiner Mitchristen nachahmen; die Unart, Ueberlast der Possenreißer und Vielplauderer überlegen; das Elend, den Verfall, die endliche Dürftigkeit schlemmender Nachbaren sich vorstellen, sind von der Vernunft angerathene Abtödtungs-Betrachtungen. Kurz, mit dem heydnischen Redner Cicero, **essen und trinken, damit man lebe, nicht aber leben, damit man esse und trinke.** (a) Wie! wenn sogar die Heyden eine natürliche **vernünftige** Abtödtung für rathsam hielten, den Fraß und die Füllerey zu bezäumen, was müßen Christen anwenden, um dieses Laster durch eine christliche Abtödtung zu begwältigen?

(a) Esse oportet, ut vivas, non vivere, ut edas. Cicero lib. 4. de arte rhetorica. tom. 1.

VI. Ge-

VI. Gebrauch.

Wider den Zorn und seine Nachkömmlinge.

Von dem Zorn, als menschlicher Leidenschaft ist schon oben in dem II. Unterrichte, von der innerlichen Abtödtung unter dem Buchstaben k. Seite 131. gehandelt worden. Hier als ein Hauptlaster betrachtet, ist zum Unterschiede von der Leidenschaft nur dieses noch zu bemerken übrig; daß nachdem der Mensch von der Leidenschaft des Zornes sich hat lassen überwinden, nachdem er die Schranken der Mässigkeit überschritten hat, (a) er sich schon des Lasters selbst habe schuldig gemacht. Der wirkliche Ausbruch daher, die That des Zorns ist Laster, und unterscheidet sich durch die Wiederholung von der bloßen Leidenschaft. Die Lehr- begierigen Leser werden mithin auf den obigen Unterricht angewiesen, um gegenwärtig von des Zorns schädlichen Nachkömmlingen

(a) Der Zorn ist auch ein gerechter, billiger; nothwendiger, heiliger, sonderlich bey den Aeltern und Obrigkeiten. Wenn er mässig, in der Ordnung bleibt, heißt er, ein gerechter Eifer; von dem David spricht: zörnet, aber sündiget nicht! Psalm. 4, 4.

lingen oder Töchtern das melden zu können, was dem Christen zu wissen, und dieses Laster verabscheuungs würdig zu machen, nützlich zu seyn, erachtet worden ist.

I. **Der unbillige Unwillen.** Die Gottesgelehrten nennen ihn ein von dem Zorn herstammenden Nachkömmling und Laster, durch welches der Mensch, wegen der ihm zugefügten, oder öfter nur eingebildeten Unbilde beleidigt, seinem Nebenmenschen die allgemeinen Liebesdienste versagt, abschlägt. Seinen Beleidiger die in einer Gemeinde, Gesellschaft hergebrachten, immer üblichen Dienste, Aushilfe, Unterstützung, Rath ꝛc. die man nie unterlassen hat, aus **Unwillen**, oder gar um sich an ihm zu reiben, zu rächen, verweigern, ist **unbilliger**, sündhafter **Unwillen**, der den Beleidiger keines Dienstes, keiner Gefälligkeit und Bruderliebe mehr würdig zu seyn hält. Nicht weniger sündhaft handelt jener wider die, dem Nächsten schuldige Liebe, welcher von dem vorübergehenden **Beleidiger** oder Feinde sein Angesicht geflissentlich, **aus Unwillen** abwendet; von ihm nichts hören will ꝛc. Ein solcher Christ ist ein **boshafter Saul**, **der den David**, seinen bloß vermeynten Feind, **nicht mehr mit rechten Augen ansah.** (a) **Unchristlicher Zorn = Unwillen** ists, wenn man seinem Gegner aus Hasse den gewöhnlich christ=

(a) Non rectis oculis Saul aspicieb:t David ab illa die. 1 Reg. 18, 9.

christlichen Gruß: Gelobt sey Jesus Christus! nicht giebt, oder diesen seines Feindes nicht mit der Gegenantwort und Bewillkommung: In alle Ewigkeit, Amen, erwiederte; so ein unchristlich-thätiger, eingewurzelter **Unwillen** kann nicht wohl von einer Todsünde entschuldigt werden. Auch den **Höflichkeits-Gruß** oder Willkomm (guten Morgen, Abend!) aus der nämlichen Ursache verschmähen und unterlassen, oder nicht entgegen danken ꝛc. ist Sünde. Wie der Apostel **Paulus** den Christen seiner Zeit den damals gewöhnlichen Bruder- und Friedenskuß (a) empfahl: **grüßet euch einander mit einem heiligen Kusse!** so ist der christliche Begegnungs-Gruß: Gelobt sey Jesus ꝛc. von der heiligen römischen Kirche in der ganzen katholischen Christenheit

(a) Salutate invicem in osculo sancto. Rom. 16, 16. *item* 1 Corinth. 16, 20. -- 2 Corinth. 13, 12. Thessal. 5, 26.

Anmerkung: Mit dem sogenannten Kusse des Friedens und der brüderlichen Liebe, der damals nach Vollendung des öffentlichen Gebethes zwischen Manns- und Manns, und zwischen Frauen- und Frauenpersonen gewöhnlich war. Heinrich Braun. in der Note Rom. 16, 16.

NB. Daß schon lange her und noch die Frauen, und Weibsleute die Männer aus Freundschaft ꝛc. sich so ziemlich auffallend, auf drey Seiten, bey jedem Begegnungsfalle grüßen und küssen, ist nicht so ganz apostolischer Gebrauch und Sitte.

stenheit eingeführt, und wohlgemerkt! zu einem löblichern, mehr anständigen Gebrauche angesehen und mit einem heiligen Ablasse von fünfzig Tägen (a) begnadigt worden. Das Ziel und Ende dieses Grußes, einander den Herzens-Frieden, die Nächstenliebe zu beweissen, und erkennen zu geben, daß man nichts arges, keine Feindschaft, keinen Grollen, keine böse Abneigung wider einander in dem Herzen hege, beschuldigt den Zorn-Unwillen offenbar der Sünde, wenn man diesen heiligen, oder Höflichkeits-Gruß verweigert und versagt.

Die boshaftesten sind immer jene Christen, welche sogar ihre Hände von dem mit ihnen sich versöhnen wollenden Beleidiger und Feinde, wider alles Bitten und guten Rathe zurückziehen, und dadurch ihren feindseligen Grollen, ihre Rache und unversöhnliches Herz bethätigen. Sie bethen ohne Nutzen: sie fasten umsonst: ihr Almosen ist fruchtlos: ihre Beichten sind ungültig: ihre Communionen sacrilegisch; dessen überzeugen sie die Worte und der ernstliche Befehl des Heilandes selbst: **wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und erinnerst dich dort, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß deine Gabe dort vor dem Altare liegen; geh, und versöhne**

(a) Sixtus V constitutione incipiente: *redituri* &. in bibliotheca Lucii Ferraris. titul. indulgentia fol. 120. num. 1.

söhne dich zuvor mit deinem Bruder, alsdann komm und opfere deine Gabe. (a)

II. Die Hochmüthigkeit. Kaum hat das Zornfeuer das Herz ergriffen, geräth der Verstand in die Rache suchende Flamme; er sinnt mit glühender Stirne, mit vom Hochmuthe gespanntem Auge auf Mittel und die nächste Gelegenheit, seinem Feinde eines zu versetzen, seiner verletzten Eigenliebe eine blutende Genugthuung zu verschaffen, und sich nach Kräften zu rächen, Aus aufwallender Hitze und Jähigkeit der Natur höret der hochmüthige Zorn zwar die Vernunft; ihren Rath und Befehl aber höret er nicht an, und eilt unaufhaltsam zur Rache, schreibet Aristoteles. (b) Man denkt daher auf List und Ränke; man studiert Intriquen und Cabalen aus; man hetzet, miethet sich auch um schwer Gelde Nachbarn und schlechte Leute wider seine Gegner; man ist so lange unruhig, setzt nicht aus, bis daß man ihn gestürzt, und sich,

(a) Si offers munus tuum ad altare, & ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adversum te: relinque munus tuum ante altare, & vade prius reconciliari fratri tuo: & tunc veniens offeres munus tuum. Matth. 5, 23. 24.

(b) Ira tumens propter caliditatem, celeritatemque naturæ, audita quidem ratione, non præcepto autem ejus audito, ad ipsam properat ultionem. Aristoteles lib. 7. ethicæ ad Nicomachum. cap. 6. tom. 2.

sich, es koste, was es wolle, gerächet hat. Viele, besonders aus den Reichern, Angesehnern rc. lassen sich von dem Zorn so weit bethören, daß sie ihre Hochmüthigkeit mit der Großmuth bemänteln, und wohl auch glauben, ihre unchristliche Rache könne für einen gerechten Eifer gehalten werden; ihre Stelle, ihr Amt rc. soll sie berechtigen, Rache fodern und ausüben zu dörfen; daher die Zweykämpfe, die Duelle unter dem Militäre und dem gemeinern Adel, unerachtet diese Selbstrache von menschlichen Staats- und dem Kirchen-Rechte unter der Todesstrafe und dem geistlichen Banne strengst verbothen sind. Allein der hochmüthige Zorn achtet auf kein Verboth, auf keine Strafe, weder auf Himmel, noch Hölle, wie der heilige Chrysostomus sagt: (a) **Nichts ist schändlicher, nichts unedler, nichts thörichter, nichts grausamer, als die Rache, obwohl einige dafür halten, sie sey ein Kennzeichen der Tapferkeit und Edelmüthigkeit.**

VIII. **Das poltern de Geschrey.** Wer weiß es nicht? wer hat es nicht schon öfter mit innerstem Entsetzen gehört das schreckliche Poltern, das thierische Toben, das erschüt-

(a) Vindicta nihil turpius, nihil ignobilius, nihil stultius, nihil crudelius, tametsi generosæ mentis indicium multi hoc esse velint. S. Chrysost. serm. 27. in moral.

schütternde Rasen eines vom wilden Zornfeuer entflammten Menschen? Seine gottlose Ausbrüche sind aus der Hölle selbst geborgte Verwünschungen; bis in das Mark der umherstehenden Seelen eindringende Lästerungen, zentnerschwere Flüche; die beleidigendste Schimpfe und Verschmähungen - Himmel-stürmende Gotteslästerungen; Blitz, Donner, Hagel, Feuer, Wasser, Erdebeben, Hölle und Teufel selbst auffoderndes Geschrey. Und was sieht man? ein zorniger Mensch ist abscheulich anzusehen, (a) der wüthende Zorn verstellt ihn so häßlich, daß er keinem Menschen mehr gleicht; er ist eine Bestie, ein Löwe, eine Viper, anders kennt ihn der heilige Chrysostomus nicht. (b) Er ist ein Abentheuer, das nur brüllen, wüthen, rasen, toben und thierisch handeln kann.

Wer? was ist im Stande, so einen Unmenschen, so ein wildes Thier wieder zahm zu machen, zurecht zu weisen? Wenn es die Abtödtung nicht vermag, so ist und bleibt er ein elender Sklav seiner Leidenschaft und seines Lasters, des Zorns. Der Heil beflissene Leser halte sich an den, im II Unterrichte, Seite 131, 132. angegebenen Gebrauch. Noch weiter sich abzutödten und die innerliche kräf-

(a) Vir iratus fœdus aspectu est. S. Basil. homil. 10. de ira.

(b) Ira quædam bestia est, leo, vipera &c. S. Chrysost. homil. 4. super Matth.

kräftiger zu machen, soll er sich heldenmüthig überwinden, und seinem Beleidiger mit einer reumüthigen, aufrichtigen Abbitte zuvorkommen, und seine Unart, wild ärgerliche Begegnung demüthig bekennen; die sonst üblichen, allgemeinen, gewöhnlichen Gefälligkeiten, Gruß, Höflichkeit und Liebesdienste nicht nur nicht versagen, sondern zur Bethätigung seiner vollen Versöhnung, seiner Reumüthigkeit, seiner wahrhaft christlichen Bruderliebe Gutes erweisen, in jeder Angelegenheit hülfreiche Hände biethen, dessen Noth und Dürftigkeit ergiebig, reichlich und vorzüglich unterstützen; geflissentlich soll er, vorsätzlich und absichtlich dessen Gesellschaft, Ansprache und Umgang suchen ꝛc. so eine heroische Selbstverläugnung und Abtödtung wird Wunder mit der Gnade Gottes wirken; sie wird den unbilligen Unwillen in die Zufriedenheit, in die Geduld; die Hochmüthigkeit in eine liebvolle Sanftmuth; und die polternde Raserey des Zorns in die heiterste Gelassenheit umstalten; beyde Familien, die ganze Gemeinde und alle bisher geärgerte Nachbarn werden vor Freude Gott loben, dessen Gnade so wunderbar durch die Selbstabtödtung gewirkt hat.

VII. Gebrauch.

Wider die Trägheit und ihre natürlichen Erben.

Dieses letzte Hauptlaster wird von den Geistlehrern genennt und beschrieben: Ein Verdruß oder Eckel ab göttlichen und geistlichen Dingen, da man sich zum Guten nicht, oder doch nicht mit möglichem Ernste will bequemen, oder wiederum davon abläßt. Der träge Christ thut alles, was der Geist der Andacht und die eigene Vervollkommung fodern, nachläßig, was doch mit Anstrengung und Eifer geschehen sollte. Er bethet ohne Gemüthsversammlung, er ist im Gottesdienste mit einem faulen Leibe gegenwärtig, sein Geist aber flattert anderswo herum; er betrachtet selten und nur zerstreut, ohne auf sich eine gehörige Anwendung zu machen; er durchforscht sein Gewissen bloß oberflächlich, ohne einmal mit Ernste wissen zu wollen, wer er vor Gott, dem Nierenprüfer ist; er liest nach Belieben, was seine Ohren kützelt, seinen Verstand in der Wissenschaft etwas aufklären, nicht aber sein Herz aufwecken, seinen lauen Willen zu dem Eifer rühren und bewegen kann; aus den Predigten, Ermahnungsreden merkt er nur auf das, was andere Christen, nicht

nicht was ihn betrifft, und er an sich bessern sollte; in seinen Beichten ist er nicht auf Herzens-Zerknirschung, wahre Reue und kräftige Vorsätze bekümmert; die öftere, ihm so heilsame Communion erregt, aus angewohnter Lauigkeit in seinem Gemüthe einen geistlichen Eckel, und spricht mit den Israeliten: **es eckelt uns vor dieser sehr leichten (kraftlosen wollten sie sagen) Speise.** (a)

Was den lauen, den trägen Christen vorzüglich aus seinem Geistes-Schlafe wecken könnte, unterläßt er, oder liegt ihm nur mit einer nachläßigen Gleichgültigkeit ob; die Geisteserholung (Exercitien) ist sein jährliches Seelen-Geschäft nur aus Zwange, nur aus hergebrachter Sitte, und er verschiebt dieses so weit und lange er kann; ein sehr deutliches Merkmaal, daß es ihm nicht daran liegt, seinen innern Seelenstand einzusehen, seiner leiblichen und geistlichen Schläfrigkeit auf die Spuren zu kommen, seine Ausschweifungs- und seine Saumseligkeits-Quellen aufzuspüren, daher seine stete Wankelmuth in den guten Entschlüssen, die er manchmal von seinem Gewissen, oder seiner Obern Ermahnung gedrungen fasset ꝛc. Sehr treffend sagt von ihm der geistreiche Kempenser: **wenn der, so sich fest was vornimmt, oft von seinem Vorsatze nachläßt, was wird der Nachläßige** thun,

(a) Anima nostra nauseat super cibo isto levissimo. numer. 21, 5.

thun, welcher nur selten, und nur unkräftige Entschlüsse machet? (a)

Keinem mehr und heftiger setzt der Müssiggang und die fleischliche Begierlichkeit zu, als dem im Guten trägen Christen, darum sagt, Innocentius III: Nichts ist der Fleischeslust angenehmer als der Müssiggang. (b) und der heilige Antonius von Padua: die muthwillige Fleischeslust entzündet keinen heftiger als den Müssiggänger. (c) Eben darum, daß der Müssiggänger nichts arbeitet, nichts ernsthaftes unternimmt, haben seine Gedanken, sein Verstand und sein Wille den freyen Paß zu liederlichen Ausschweifungen; Sinnlichkeit und Wohllust sind seine gewöhnlichen Wege, auf welchen er dem Laster, oder das Laster ihm begegnet. So lange David und Samson sich in den Waffen wider ihre Feinde die Amoniter und die Philister übten, wurde dieser nicht von seinen Todfeinden, und jener nicht von der Fleischeslust besiegt; kaum aber überließ sich David auf seiner sinnlichen Som-

(a) Si fortiter proponens sæpe deficit, quid ille, qui raro aut minus fortiter & fixe aliquid proponit? Thomas Kempen. lib. 1. cap. 19.

(b) Nihil magis amicum voluptati, quam otium. serm. de uno confessore.

(c) Gravis libido urit, quem otiosum invenit. S. Antonius patav. serm. 2. in dominica 3. paschæ.

Sommer-Altane dem Müssiggange, da sein Heer wirklich wider die Amoniter im Felde stritt, und er unterlag seiner Begierlichkeit, wurd ein Ehebrecher und Todschläger. (a) Samson wurde seiner mehr als natürlichen Leibesstärke und seiner Augen beraubt, weil er müssig bey der listigen Dalila blieb. (b) Selbst Salomon, der keinen Weisern vor, weder nach sich hatte, wurde nicht von der Unlauterkeit und Weiberliebe belästigt, so lange er sich mit dem Tempelbau zu Jerusalem abgab und beschäftigte; allein nicht lange hernach gieng er müssig, und wurde zu Gunsten seines Weibes ein Abgötterer. (c) Es ist dies eine schon tausendmal erwiesene, von allen Jahrhunderten bestättigte, und leider! noch von allen Ständen und Geschlechtern zu bedaurende Gelegenheit zur Sünde, von der Cardinal Hugo die aufsteigenden Grade bemerkt, und uns zur Warnung hinterlassen hat: **Der Müssiggang ist die Gelegenheit zu vielen Sünden; denn der Satan verleitet eine träge Seele gar leicht zu sinnlichen Gedanken; von diesen zur begierlichen Neigung; endlich zur Einwilligung und zur That selbst.** (d) Die Müssiggänger wollen freylich nicht

 für

(a) 2 Samuelis. cap. 11, 2. 3. &c.
(b) Iudicum. 16, 21.
(c) 3 Regum. 11, 4. &c.
(d) Otiositas multorum malorum fuit occasio; diabolus enim animam otiosam facile inclinat ad vanitatem cogitationum; de vanitate

für Wohllüstlinge, Weichlinge und lasterhafte Menschen gehalten seyn; Plinius aber hat aus bloßem Vernunfts-Lichte bewogen von dem gepurpurten Müssiggänger, dem Kaiser Trajan eine Wahrheit aufgedeckt, die allen Müssiggängern an der Stirne geschrieben steht; jedermann kann sie lesen, nur sie selbst nicht: **Aus dem Müssiggange werden wir verrathen, wer und was wir sind.** (a) Wer die Entfernung des **Müssigganges** von der Trägheit des Geistes abzumessen gedenkt, der gehe einen einzigen Schritt zurück, und er ist in ihren Fußstapfen.

Der Trägheit natürliche Erben sind mehr; hier aber werden sich nur jene melden, welche größern Anspruch auf ihre **Mutter** haben.

I. **Die Kleinmüthigkeit.** Dieser erste **Erb** von der Trägheit ist der **Mutter** so ganz ähnlich. Wie die Trägheit über das Gute, so sie üben soll, sich entrüstet, trauret und überdrüssig wird; so läßt sich die **Kleinmüthigkeit** von den Gebothen Gottes zurück schrecken, glaubt der Erfüllung nicht gewachsen zu seyn, verliert den Muth zur Tugend, und läßt es, so zu sagen, bey dem nächsten Beß-

---

nitate ad voluptatem affectuum; & tandem ad consensum & operarionem. super eccli. 33. tom. 3.

(b) Otio prodimur, qui & quales simus. Plinius in panegyr. de Trajano augusto.

Beßten bleiben. Der Schaden, der aus der Kleinmüthigkeit erwächst, ist in Hinsicht der Schuldigkeit, nach der christlichen Vollkommenheit zu trachten, sehr beträchtlich. Wahr ists, der Christ, wie schon oben bey der Hoffnung gesagt worden, soll nie zu viel auf seine eigene Kräfte im Heilsgeschäfte bauen; wenn er sich aber zu wenig zutraut, und das, was seiner natürlichen Stärke angemessen ist, nicht beyträgt, nicht standhaft mit der Gnade Gottes wirkt, so sündigt er wider sich selbst, wie der heilige **Thomas** von Aquin behauptet. (a)

Diese **Kleinmüthigkeit**, dieses unordentliche Mißtrauen auf sich selbst hat insgemein auch das falsche Vertrauen auf Gottes Beystand zur Folge; man hoffet zu wenig, oder doch ohne kindliche Zuversicht. Gottes Gnade, versichert der heilige Augustin, ist immerzu für uns bereit; (b) das nämliche bekräftigt auch **Petrus** der Zellenser: Gottes Gnade ist für dich bereit: werde aber nicht müde, sie zu suchen; sie kömmt dir entgegen, werde aber nicht verdrüssig; sie kömmt dir zuvor, werde aber dadurch nicht zu sehr

 be=

(a) Pusillanimitas peccatum est, quo quis ea non attentat, quæ suæ naturali virtuti sunt commensurata. S. Thomas Aquin. 2. 2. quæst. 133.

(b) Præsto semper est gratia. S. Augustinus de vera & falsa pœnitentia. cap. 16.

beschämt; sie wecket dich auf, daß du nicht verschlafest; sie trägt dich, damit du nicht fallest; sie leitet deine Schritte, daß du nicht ausglitschest; sie ernähret dich, daß du wegen Mangel nicht ermattest und krank werdest, so ist sie besorgt. (a) Dieser Geistlehrer unterlaßt nichts, was den Christen in seiner Kleinmuth aufrichten kann, und dennoch lassen sich sehr viele, unzählbare finden, die aus Trägheit im Guten immer nachlässiger werden, je kleinmüthiger sie auf Gottes Hilfe und ihre eigene Kräfte sind.

II. Die Verabscheuung. Diese, der Trägheit zweytgebohrne Tochter ist der ersten an Bosheit überlegen, und scheint eben darum eine würdigere Erbinn der Mutter zu seyn. Wer gute Räthe, heilsame Ermahnungen, brüderliche Verbesserungen, bestgemeynte Verweise seiner Vorgesetzten, aufmunternde Antriebe seiner Aeltern, Seelsorger etc nicht willig anhört, mit innerlicher Traurigkeit aufnimmt, oder gar verwirft, der zeigt offenbar, daß er ein träger Christ ist, der das, was ihn bessern sollte und könnte, verabscheut, und er sündigt nach Umständen schwer; denn es

(a Præsto est gratia: ne quærens fatigeris: occurit, ne tædio afficiare: præoccupat, ne conscientiæ pudore verecunderis: excitat, ne pigriteris: portat, ne labaris: gressus dirigit, ne exorbites: pascit, ne in via deficiens præ inopia ægrotes, providet. Petrus Cellensis. de panibus. cap. 14.

es steht geschrieben: Ein halsstärriger Mensch, der den verabscheut, der ihn bestraft, (zur Besserung anmahnet) wird unversehens und ohne Rettungsmittel zu Grunde gehen. (a) Der Kranke, wenn er die Medicinen verachtet, verschmäht, nicht an- und einnimmt, kömmt dem Tode näher, und stirbt endlich. Und jede Seele, wie der heilige Gregor von Nazianz lehret, ist unheilbar, welche die guten Ermahnungen verabscheut. (b) So ein träger Christ gleicht einem Schläferling oder Schlafsüchtigen, der, ob er schon mit Rufen, Schreyen und Rütteln öfter geweckt wird, nichts desto weniger in dem faulen Bette verharret, und über seine Aufwecker, wie über Ruhestörer murrt, zörnet, böse wird und verabscheut; er wird ein Schläferling bleiben, wie der ein träger Christ, welcher die guten Ermahnungen verachtet.

III. Die Bosheit. Je mehr bey einem Kranken die Kräfte schwinden und abnehmen, desto schlimmer stehts mit ihm; seine Wiedergenesung wird bedenklicher, beschwerlicher, der Arzt

(a) Viro, qui corripientem dura cervice contemnit, repentinus ei superveniet interitus, & eum sanitas non sequetur. Proverb. 29, 1.

(a) Anima omnis, quæ admonitionem spernit, respuit, incurabilis est. S. Gregor. Nazian. apud D. Joannem Damascenum. lib. 3. parall. cap. 61.

Arzt selbst, ja auch der Patient verzweifelt an dem Wiederaufkommen. So verhält es sich auch mit einem im Guten trägen Christen; auf die Hilfe der Gnade und seine eigene Kräfte mißtrauisch, kleinmüthig, auf seine Verbesserer, auf gute Räthe, Einsprechungen traurig, böse, verdrossen, bekömmt er Eckel und Grausen an allem, was geistlich heißt, was einen neuen Eifer, Andacht und Innbrunst an ihm wirken könnte; wie er im Guten abnimmt, so nimmt er im Bösen zu, wird endlich boshaft.

Nachdem er allen Geschmack aus angewohnter, schon zur Natur gewordener **Trägheit**, an den heiligen Geheimnissen verlohren, vernachläßigt er aus einer boshaften Gleichgültigkeit das öftere Beichten, unterläßt es auch Jahre hindurch; er communicirt nur aus eitel Anstande, ohne gehörige Vorbereitung um die heilige Ostern rc. seine **Trägheit** bethört ihn so weit, daß er selbst an dem Christenthume, an seiner Religion zu zweifeln beginnt; des Bethens, des Beichtens rc. müd, überdrüssig erfrechet er sich zu denken und auch zu sagen, daß er wünsche, kein Christ, wenigst kein katholischer zu seyn. Ja, im trägen **Unmuthe** verkennt er den Gebrauch der heiligen Sacramente, die Religion, **Christum Jesum**, seinen Heiland selbst. Er folget in diesem Stück dem **Petrus**, **er folgte dem Erlöser**

nur

nur von weitem nach, (a) und verläugnete seinen göttlichen Meister endlich so, wie es ihm Jesus kurz vorher prophezeyt hatte, dreymal. Die Lauigkeit, die Nachläßigkeit, die Trägheit verfallt endlich in die Bosheit, darum spricht der weise Sirach: **der Müssiggang, die Trägheit, hat schon viele Bosheit gelehrt.** (b)

IV. **Die Verzweiflung.** Von dieser **natürlichen Erbinn** der **Trägheit** ist das nothwendige, wie das abscheuliche schon in dem **II. Unterricht Seite** 113 unter dem Buchstaben g. erschöpft zu finden. Nur von dem **Gebrauche** der **Selbstabtödtung** wider die **Trägheit** ist hier noch was nachzutragen übrig.

Es ist göttliche Wahrheit; **der Träge will und will nicht;** (c) er will etwas zu leben haben, und wills doch nicht haben, weil er nicht arbeiten will. Er verabscheut selbst, vom Christenthum und seinem Gewissen zu Zeiten beschämt, seine Nachläßigkeiten im Gottesdienste und in seinem eignen Seelenheile; er möchte sich aus seiner **Lauigkeit, Unachtsamkeit** und sittlichen **Müssiggange** heraus heben, **er will.** Allein sich Gewalt anthun, sich mit Ernste im Gebethe anstrengen: täglich aufmerksam

(a) Petrus ſequebatur eum a longe. Matth. 26, 58.

(b) Multam malitiam docuit otioſitas. Eccli. 33, 29.

(c) Vult piger, & non vult, Proverb. 13, 4.

merksam über seine Trägheiten nachdenken; betrachten: seiner alles übereilenden Zunge, gleichgültigen Behandlungen in Empfangung der heiligen Sacramente, im Messe hören und lesen Einhalt thun: seine Schläfrigkeit, seine vorsetzlich gesuchten Ausflüchte von dem gemeinen Gottesdienste wegbleiben zu können: seine eitle, nichts taugende Geschäfte (welche meist im Nichtsthun, oder in dem bestehen, was er nicht thun sollte) verschieben, sich überwinden, seine Bequemlichkeiten 2c. aufopfern, eine fromme Ernsthaftigkeit an sich nehmen 2c. das will er nicht. Nein! was macht den trägen Christen gar so umfällig und für sich selbst so geschmeidig, daß er immer will, und nicht will? Seine in allen geistlichen Verrichtungen obwaltende, Jedermann bekannt ärgerliche **Lauigkeit**; seine angewohnte **Müssiggangspflege**: seine schläfrige Jedermann, nur nicht ihm selbst bewußt seyn wollende **Gleichgültigkeit** auf seine eigene Standes-**Vervollkommung**, und endlich seine sinnliche **Leibesverzärtlung**, vorsätzliche **Wannstfütterung**: leider! lauter natürliche Wirkungen der Trägheit.

Er soll sich in allen diesen Stücken überwinden, das fällt ihm schwer; er soll seine Bequemlichkeiten, Nachläßigkeiten, laues Wesen verläugnen, abgewöhnen, das will er nicht; er liest, hört und weiß es, daß er sich soll, **muß abtödten**, und daß er ohne die Ab-

tödtung

tödtung nie ein eifriger, nie ein wahrhaft frommer, thätiger Christ kann werden, und das will ihm unmöglich scheinen, oder er glaubt, von seiner **Eigenliebe** bethört, beräubt, er sey nicht träge. Um ihm gleichwohl die Abtödtung zu erleichtern, stelle er eine bedachtsame Betrachtung über die göttlichen Warnungs-Worte des Heilandes an: **Es kömmt eine Nacht, wo Niemand mehr kann arbeiten,** (a) die **Todesnacht.** Z. B. wann wird sie ankommen? wann werde ich sterben? Vielleicht bald, wie schon viele aus meinem Alter; und — da dörfte es mich ewig reuen, so träg, so lau, so nachläßig für Gott und mich gewesen zu seyn; ewig dörfte es für mich zu spat seyn: aus meiner Trägheit zu erwachen. Nehme er weiter die Lehre des heiligen Taufers Johannes, die er den Pharisäern und Sadducäern gab, zu Herzen: **die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gesetzt; jeder Baum, der keine gute Früchte trägt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.** (b) Lege der träge Christ dieses treffende Gleichniß auf sich selbst aus; es ist seine ganze, vollständige Schilderung darinn entworfen; etwa so: ich bin eben so ein unfruchtbarer Baum:

(a) Venit nox, quando nemo potest operari. Joan. 9, 4.

(b) Jam enim securis ad radicem arborum posita est; omnis ergo arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Matth. 3, 10.

Baum: von der Wurzel an, von Kindheit auf trug ich nie gute, vollkommen gute Früchte der Tugend: nicht einmal grüne, gesunde Blätter und Laub, das einer Tugend glich, oder Früchte versprach, waren an mir zu sehen: alle meine Handlungen im Gottesdienste ꝛc. waren nachläßige, eiferlose, frostige Werke, wurmstichige, vor Gott unschmackhafte, mißfällige und sündhafte Früchte ꝛc. Mich — ja! mich trifft der Fluch Gottes: **Verflucht sey derjenige, der das Werk des Herrn nachläßig vollzieht;** (a) Gott sah mir und meiner Trägheit mit Nachsicht, mit Langmuthe auf meine Besserung zu; aber er droht, mich umzuhauen — wie! wenn der Tod nimmer verweilen sollte? wenn der Herr keine gute Früchte, keine Tugenden, keine Verdienste — ja wenn er, wie ich jetzt, leider! selbst erkenne und einsehe: nur faule Früchte, nur Sünden und Laster, Wirkungen meiner schändlichen Trägheit finden wird, finden kann und finden muß? — — so bin ich schon verurtheilt, schon bestimmt — ich würde ins Feuer — in das ewige — unauslöschliche Feuer — in die Hölle geworfen werden ꝛc.

Diese mit unpartheyischer Anwendung auf die blendende Eigenliebe, öfter wiederholte Betrachtung wird auch den trägesten Christen die Abtödtung nicht nur möglich, sondern

---

(a) Maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter. Jerem. 48, 10.

dern auch leicht und angenehm machen, wenn sie mit Ernste, an ihrem ewigen Heile zu arbeiten, den Anfang herzhaft, mit voller Entschlossenheit beginnen. Die schon öfter in diesen Gebrauchs = Tabellen angerühmte und vorgeschriebene Erinnerung der **Gegenwart Gottes** ist dem **trägen** Christen sonderbar nothwendig. Er ist **träge**, und will, wie alle andere Lasterhafte, für den nicht angesehen seyn, der er doch ist; vermag ihn die Aufsicht seiner Vorgesetzten, seiner Aeltern ꝛc. zu einer andächtigen Stellung, zu einer, auf etwelche Minuten aufmerksamen Andacht, zu einer, vor dem beobachtenden Volke anständigern Gebärdung seiner Augen ꝛc. daß er eingezogener, auferbaulicher bethet, betrachtet ꝛc. soll und wird ein **lebhafter Glaube** an die **Allgegenwart Gottes** in ihm kein wirkender Antrieb und nicht ein kräftigerer Beweggrund zu seiner Besserung, zur wahren Frömmigkeit werden? Ey! der menschliche Respekt vermag den **trägen Christen** auf einige Augenblicke zur Abtödtung zu bringen, daß er sich wenigst auf den Schein auferbaulich erzeigt; er fürchtet die Augen der Menschen, und Gottes Augen soll er nicht fürchten? **In allem, was du thust,** sagt der heilige Bernard, **betrachte die Gegenwart Gottes, weil er überall gegenwärtig ist, und sieht, was du thust.** (a)

Q Nur

(a) In omnibus, quæ agis, Deum præsentem cognosce, quia ubique præsens cernit, quidquid facis. S. Bernard. lib. medit. cap. 6.

Nur aus dieser Ursache allein, schreibet Clemens von Alexandrien, geschieht es, daß keiner in die Sünde verfällt, der sich Gott allzeit gegenwärtig glaubt. (a)

Aus diesem nämlichen Grunde und zu dem nämlichen Ende möchte ich zum Beschluße allen Sündern, den hoffärtigen, geizigen, unkeuschen, neidigen, unmäßigen, zornigen und trägen Christen mit dem weisen Seneca sagen: So lebt man sicher gut, wenn man, wie im Angesichte lebt; so soll man denken, als wenn einer in das Innerste unsrer Herzen könnte einsehen; denn was kann von dem Menschen verborgen bleiben? Gott ist nichts verschlossen: er ist in unseren Seelen, und weiß schon unsere halb gedachten Gedanken. (b) Schämen wir uns ja nicht, meine Christen! das von einem Heyden zu lernen, was uns das Evangelium, die Offenbarung und ihre Verkündiger

(a) Hac ſolum ratione fit, ut quis nunquam labatur, ſi Deum ſibi ſemper adeſſe exiſtimat. Clemens Alexand. lib. 3, pædagog. cap. 5.

(b) Sic certe vivendum eſt, tanquam in conſpectu vivamus; ſic cogitandum, tanquam aliquis in pectus intimum inſpiceret; quid enim poteſt ab homine eſſe ſecretum? nihil Deo eſt clauſum, intereſt animis noſtris, & cogitationibus mediis intervenit. Seneca ep. 83. tom. 2.

diger schon so oft und fruchtlos gesagt und zu befolgen befohlen und ermahnet haben!

Gleichwie aber die ernstliche Erinnerung oder Betrachtung der Gegenwart Gottes, und alle die, in diesem Werkchen angezeigte Uebungen ohne Selbstüberwindung, Selbstverlaugnung nicht möglich sind; so ist es auch bewiesen, daß der Christ in beständig-eifriger Abtödtung sich üben muß; denn ohne **Selbstabtödtung gehts nicht dem Himmel zu.**

A. z. E. G.

In eben dieser Buchhandlung sind nebst vielen andern Büchern zu haben:

Croiset (Jos.) die Andacht zum göttlichen Herzen U. H. Jesu Christi; mit zerschiedenen Andachtsübungen vermehrt von Jos. Stark, mit 2 Kupf. 8. 1805 fl. 1. 30 kr.

Gedanken (christliche) zum Nutzen der Sünder sowohl, um sich zu bekehren; als der Gerechten, um sich in der Gnade zu erhalten. 8. 1804. 12 kr.

Hubi (Vincenz) Uebung der Liebe Gottes und unsers Herrn Jesu Christi. Aus dem Französischen von Jos Stark. 8. 1805. 18 kr.

Kolb (Fid. M. v.) Zeugnisse aus allen Jahrhunderten der Kirche für das göttliche Geboth der öftern christlichfrommen Kommunion. 8. 1806. 36 kr.

Leonhard von Portu Maurizio (des Seligen) Weg zum Himmel, oder Betrachtungen sammt Lehrstücken und Andachtsübungen. Uebersetzt von Jos. Stark. Achte Auflage. 8. 1806. 30 kr.

Ordnung, (systematisch-praktische) der für geistliche Personen nothwendigen Betrachtung, nach Vorschrift des heil. Bonaventura. 8. 1794 30 kr.

Thomas von Jesu (P.) das Leiden unseres Herrn und Heilands Jesu Christi, von seiner Menschwerdung bis zum Kreuztode. Neu übersetzt von Jos. Stark. 2 Theile. gr. 8. 1806. fl. 3.

Tanner (Conr.) Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung im neunzehnten Jahrhunderte; sowohl für Geistliche als Weltleute. Erster Theil, der sterbliche Mensch. 8. 1804. fl. 1. 36 kr.

— — Zweyter Theil, der fehlerhafte Mensch: Erster Band. 8. 1805. fl. 1. 24 kr. Zweyter Band. 8. 1806. fl. 1. 45 kr.

NB. Es folgen noch zwey Theile, der reumüthige und der tugendhafte Mensch.

69

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Betscher, Nikolaus,

Ohne Selbstabtödtung gehts nicht dem Himmel zu ein sehr nützliches Lese- und Erbauungsbuch für alle Christen, den Heilsbegierigen besonders gewiedmet

Augsburg 1807

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 1509
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283788-8